Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 79. Morgen-Ausgabe. — Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. — **Donnerstag, den 16. Februar 1865.**

Die französische Thronrede zur Eröffnung des gesetzgebenden Körpers am 15. Februar 1865.

(Telegraphische Mittheilung.)

Meine Herren Senatoren! Meine Herren Deputirten! Zur Zeit Ihres letzten Beisammenseins hoffte Ich die Schwierigkeiten, welche die Ruhe Europa's bedrohten, durch einen Congreß beseitigt zu sehen. Es ist anders gewesen. Ich beklage es. Denn das Schwert durchschneidet oft die Fragen, ohne sie zu lösen und die einzige Grundlage eines dauernden Friedens ist die Genugthuung, gegeben durch die Uebereinstimmung der Herrscher mit den wahren Interessen der Völker.

Angesichts des Conflictes, welcher an den Ufern des baltischen Meeres ausgebrochen war, hat Meine Regierung, getheilt zwischen den Sympathien für Dänemark und ihrem Wohlwollen für Deutschland, die festeste Neutralität beobachtet. In eine Conferenz berufen, um ihr Gutachten abzugeben, hat sie sich darauf beschränkt, das Nationalitätsprincip und das Recht der Völker, über ihr Schicksal befragt zu werden, geltend zu machen. Unsere Sprache, angemessen der zurückhaltenden Stellung, welche wir zu bewahren trachteten, war gemäßigt und freundschaftlich gegen die beiden Mächte. Im Süden Europa's mußte sich die Action Frankreichs entschiedener erweisen. Ich habe die Lösung eines schwierigen Problems möglich machen wollen.

Die Convention vom 15. September, von leidenschaftlichen Auslegungen entkleidet, heiligt zwei große Prinzipien: die Befestigung des Königreichs Italien und die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles.

Der provisorische und schwankende Zustand, der so viel Unruhe hervorrief, wird verschwinden. Es sind nicht mehr die vereinzelten Glieder des italienischen Vaterlandes, welche sich durch schwache Bande mit einem kleinen Staate am Fuße der Alpen zu vereinigen suchen; es ist ein großer Staat, welcher, indem er sich über die lokalen Vorurtheile erhebt und unüberlegte Anreizungen verachtet, seine Hauptstadt kühn in das Herz der Halbinsel verlegt und sie in die Mitte der Apenninen stellt, wie in eine uneinnehmbare Festung. — Durch diesen Act des Patriotismus constituirt sich Italien definitiv und versöhnt sich zugleich mit dem Katholizismus; es verpflichtet sich, die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles zu achten, das Gebiet der römischen Staaten zu schützen, und gestattet uns so, unsere Truppen zurückzuziehen. — Das päpstliche Territorium, wirksam garantirt, sieht sich unter den Schutz eines Tractats gestellt, welcher die beiden Regierungen feierlichst bindet.

Die Convention ist also nicht ein Akt des Krieges, sondern ein Werk des Friedens und der Versöhnung.

In Mexico befestigt sich der neue Thron; das Land beruhigt sich und es entwickeln sich seine reichen Hilfsquellen: ein glücklicher Erfolg der Tapferkeit unserer Soldaten, der guten Gesinnungen der mexicanischen Bevölkerung, der Intelligenz und der Energie des Herrschers.

In Japan hat unsere Marine, vereinigt mit der Englands, Hollands und der Vereinigten Staaten, eine neue Probe abgelegt für das, was sie vermag und was sie zu leisten fähig ist.

In Afrika hat soeben ein plötzlicher Aufstand die Sicherheit unserer Besitzungen erschüttert und gezeigt, wie unbekannt gewisse Stämme noch mit unserer Kraft und mit unseren wohlwollenden Absichten sind. — Es war in demselben Augenblicke, wo Frankreich durch einen Geist großmüthiger Gerechtigkeit das Eigenthum des Bodens der arabischen Bevölkerung sicher stellte, wo wir durch liberale Maßregeln diesem getäuschten Volke verständlich zu machen suchten, daß, weit entfernt, es zu unterdrücken, wir es zu den Wohlthaten der Civilisation heranziehen wollten; in demselben Augenblicke, sage Ich, war es, wo die der Wüste benachbarten Araber, irregeleitet durch religiösen Fanatismus, die Fahne des Aufruhrs erhoben haben. Trotz der örtlichen Schwierigkeiten und der Ungunst der Jahreszeit hat unsere Armee, mit Geschicklichkeit geführt, bald den Aufstand bewältigt und nach dem Kampfe hat keine blutige Unterdrückung, keine unnütze Strenge den Sieg getrübt.

Der Eifer des an der Spitze Algeriens stehenden bewährten Chefs, die Einheit des wiederhergestellten Befehls, die Feststellung der allgemeinen Absichten Frankreichs, — alles trug dazu bei, wie ich hoffe, die Rückkehr ähnlicher Unordnungen zu verhindern.

Also nähern sich alle unsere Expeditionen ihrem Ende. Unsere Landtruppen haben China geräumt; die Marine genügt, unsere Besitzungen in Cochin-China zu behaupten. Unsere afrikanische Armee wird vermindert werden, die mexicanische kehrt schon nach Frankreich zurück, die Besatzung Roms wird bald zurückkehren, und indem wir den Tempel des Krieges schließen, können wir mit Stolz auf einen neuen Triumphbogen folgende Worte schreiben:

„Dem Ruhme der französischen Armeen für die in Europa, Asien, Afrika und Amerika erfochtenen Siege!"

Ueberlassen wir uns ohne Unruhe den Arbeiten des Friedens.

Die Zeit seit der letzten Session ist zur Aufsuchung der Mittel angewendet worden, das moralische und materielle Wohl des Volkes zu vermehren, und jede nützliche und wahre Idee ist sicher, von Mir erfaßt und von Ihnen aufgenommen zu werden. Prüfen wir also zusammen die zur Hebung des Wohlstandes des Kaiserreiches geeigneten Maßregeln!

Die Religion und der öffentliche Unterricht sind der Gegenstand Meiner beständigen Sorge. Alle Culte (hier ist eine Lücke in der Depesche. — Red.) der katholische Clerus übt selbst außerhalb seines Wirkungskreises einen legitimen Einfluß aus; durch das Unterrichtsgesetz concurrirt er in der Erziehung der Jugend; durch das Wahlgesetz kann er in die öffentlichen Räthe eintreten; durch die Verfassung sitzt er im Senat. Aber je mehr wir ihn mit Bewunderung, mit Hochachtung umgeben, desto mehr rechnen wir darauf, daß er die Grundgesetze des Staates achten wird. Es ist Meine Pflicht, die Rechte der Civilgewalt unverbrüchlich aufrecht zu erhalten, wie sie seit dem heiligen Ludwig kein Souverän in Frankreich jemals mißachtet hat.

Die Entwickelung des öffentlichen Unterrichts verdient Ihre Sorgfalt. In dem Lande des allgemeinen Stimmrechts muß jeder Bürger Lesen und Schreiben können.

Ein Gesetzentwurf wird Ihnen vorgelegt werden, um den Elementarunterricht immer allgemeiner zu machen. Ich bestrebe Mich, alljährlich die Hindernisse zu vermindern, welche sich seit so langer Zeit in Frankreich der freien Ausbreitung der individuellen Initiative entgegenstellen.

Durch das im vorigen Jahre votirte Coalitionsgesetz haben die Arbeiter wie die Arbeitgeber zwischen sich die Meinungsverschiedenheiten entfernen gelernt, ohne immer auf die Intervention der Regierung zu rechnen, welche nicht im Stande ist, die so veränderlichen Beziehungen zwischen Angebot und Nachfrage zu regeln.

Heute werden neue Entwürfe das Ziel haben, den commerciellen Associationen eine größere Freiheit zu lassen und die Last der immer illusorischen Verantwortlichkeit der Verwaltung abzunehmen.

Ich habe darauf gehalten, alle Hindernisse zu zerstören, welche sich der Schöpfung von Gesellschaften entgegenstellten, die die Lage des Arbeiterstandes zu verbessern bestimmt sind. Indem wir die Bildung dieser Gesellschaften erlauben, ohne die Garantien der öffentlichen Sicherheit zu verlassen, werden wir eine nützliche Erfahrung begünstigen.

Der Staatsrath hat mit Sorgfalt ein Gesetz berathen, welches den Municipal- und Generalräthen größere Befugnisse zu geben sucht. Die Communen und Departements werden eben so aufgefordert, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen, welche, auf ihren Platz beschränkt, pünktlicher werden erledigt werden.

Diese Reform wird die Anordnungen vervollständigen, welche gleichzeitig getroffen sind, um geringfügige Anordnungen zu unterdrücken, die unnützer Weise das Räderwerk der Verwaltung zu einem sehr complicirten gestalteten.

Die commercielle Freiheit, eingeleitet durch den Vertrag mit England, hat sich auf unsere Beziehungen zu Deutschland, der Schweiz und dem vereinigten Königreiche von Schweden und Norwegen ausgebreitet. Dieselben Prinzipien mußten natürlich auf den Betrieb des Seeverkehrs ihre Anwendung finden. Es wird ein Gesetz vorbereitet, um auf dem Meere die Concurrenz herzustellen, welche allein den Fortschritt und endlich die schnelle Vollendung unserer Eisenbahnen, unserer Canäle, unserer Straßen und die nöthige Vervollständigung der angefangenen Verbesserungen anregt.

Wir werden dieses Jahr einen Theil unserer Aufgabe erfüllen, indem wir die Privatunternehmungen herausfordern oder den öffentlichen Arbeiten die Hilfsquellen des Staates zugänglich machen, ohne die gute Oekonomie unsrer Finanzen zu compromittiren oder zum Credit unsre Zuflucht zu nehmen. Die Leichtigkeit der Communicationen im Innern wie im Aeußern befördert den Umsatz, regt die Industrie an und verhindert die zu große Seltenheit oder den zu großen Ueberfluß der Producte, deren Wirkungen entweder dem Consumenten oder dem Producenten schädlich sind.

Je mehr unsre Handelsmarine an Ausbreitung gewinnt, desto mehr werden die Transporte erleichtert; wenigstens wird man sich nicht mehr über die plötzlichen Veränderungen im Preise der nothwendigsten Nahrungsmittel beklagen können.

Auf dieselbe Weise werden wir das theilweise Uebel beschwichtigen können, welches heute den Ackerbau bedroht. Einige schreiben dieses augenblickliche Leiden der Unterdrückung der (fehlt ein Wort. D. R.) zu. Sie vergessen, daß im Jahre 1851, als sie bestand, das Herabgehen der Getreidepreise bedeutend beträchtlicher war und daß in demselben Jahre die Getreideeinfuhr die Ausfuhr um Vieles überstieg.

Im Gegentheil; Dank einer liberalen Gesetzgebung, Dank dem allen Elementen des Nationalreichthums gegebenen Anstoße, steigt unser auswärtiger Handel, welcher 1851 zwei Milliarden 614 Millionen Frcs. betrug, heute zur ansehnlichen Ziffer von mehr als 7 Milliarden.

Auf einem anderen Gebiete werden Ihnen neue Gesetze vorgelegt werden, welche die Vermehrung der Garantien der persönlichen Freiheit zum Gegenstande haben; das erste davon verfügt die provisorische Freilassung mit oder ohne Caution selbst in Criminalfällen; es wird die Strenge der Präventivhaft vermindern; das zweite unterdrückt den Arrestbefehl in Civil- und Handelssachen; eine Neuerung, welche indessen nichts anderes ist, als das Wiedererscheinen eines sehr alten Principes. Seit den ersten Jahrhunderten Rom's hatte man entschieden, daß das Vermögen, und nicht die Person des Schuldners, für die Schuld hafte.

Verfolgen wir daher den vorgezeichneten Weg weiter! Leben wir nach außen hin mit den verschiedenen Mächten in Frieden und lassen wir die Stimme Frankreichs nur erschallen für das Recht und die Gerechtigkeit! Beschützen wir im Innern die religiösen Ideen, ohne etwas den Rechten der Civilgewalt zu vergeben! Verbreiten wir den Unterricht in alle Klassen der Gesellschaft; vereinfachen wir, ohne es zu zerstören, unser bewunderungswürdiges Verwaltungssystem; geben wir den Communen und Departements ein unabhängigeres Leben; regen wir die persönliche Initiative und den Associationsgeist an; erheben wir endlich die Seele und kräftigen wir den Körper der Nation; aber halten wir, indem wir uns zu lebhaften Beförderern der nützlichen Reformen machen, mit Festigkeit die Grundlagen der Verfassung aufrecht! Widersetzen wir uns den überspannten Bestrebungen Derjenigen, welche Veränderungen zu dem einzigen Zwecke herausfordern, um das, was wir gegründet haben, anzutasten. Utopie ist für die Wohlfahrt das, was die Illusion für die Wahrheit ist. Der Fortschritt ist durchaus nicht die Verwirklichung einer mehr oder weniger geistreichen Theorie, sondern die Anwendung der durch die Zeit geheiligten und von der öffentlichen Meinung angenommenen Resultate der Erfahrung.

Breslau, 15. Februar.

Bekanntlich hatte der Minister des Innern das Abgeordnetenhaus aufgefordert, in der Frage der Militärreorganisation nachzugeben und das Budgetrecht an anderen Fragen zu erproben; das Ministerium werde sich dann gern zu derselben Interpretation des Art. 99 der Verfassung verstehen, wie das Abgeordnetenhaus; allerdings — fügte der Minister hinzu — soweit dies factische Umstände nicht unmöglich machen. Man hatte in dieser Rede, so wie in der des Ministerpräsidenten im Herrenhause eine Art Compromiß gefunden; man meinte, daß der Inhalt beider Reden ungefähr besage: Wenn Ihr in der Armeefrage nachgebt, so geben wir in der Budgetfrage nach. So werde, glaubte man weiter, nach der vom Ministerpräsidenten aufgestellten Doctrin vom Compromiß als der Grundlage der constitutionellen Entwickelung für die Concession des Abgeordnetenhauses in der Militärreform als Preis die Feststellung des Budgetrechts geboten.

Wir werden heute von der „Nordd. A. Z." eines Besseren belehrt, indem sie schreibt:

> Eine parlamentarische Regierung kann für diese oder jene Transaction einen „Preis" bereit haben, um seine vorübergehende Existenz eine weitere Session hindurch zu verlängern; das Königthum kann dies nicht, wenn es nicht zum Spielball der Parteien herabsinken und bei der ersten besten Gelegenheit von denselben über Bord geworfen sein will.
>
> Denn dieser „Preis", mit dem die Krone eine beliebige Concession erkauft, wird von derselben für alle Zeiten gegeben; — die Gegenleistung dafür aber nur auf die Zeit einer Legislaturperiode, auf drei Jahre.

Spricht die „Nordd. A. Z." in diesen Worten die Ansicht des Ministeriums aus, so bleibt auch für den Fall, daß das Abgeordnetenhaus die Armee-Reorganisation, so wie sie ist, ohne alle Amendements annimmt, die Budgetfrage eine streitige, d. h. also, das Abgeordnetenhaus erreicht auch nicht das Mindeste, selbst wenn es die Nachgiebigkeit bis zum Uebermaße steigert. Ja, dann sehen wir in der That nicht ein, warum das Abgeordnetenhaus seine bisherige Haltung irgendwie verändern oder aufgeben sollte. Der einzige Grund zur Nachgiebigkeit wäre ja eben die Sicherung des Budgetrechtes gewesen; bleibt in dieser Beziehung Alles wie es ist, so mag auch das Uebrige bleiben. Die officiösen Blätter wissen ja gar nicht Rühmens genug zu machen, wie Alles so schön in der budgetlosen Zeit gegangen sei und auch noch später gehen werde; nun wohl, wir verlieren auch nichts dabei. Wenn wir dafür, daß wir alle unsere Ansichten über die Militärreform opfern, nicht einmal den Preis eintauschen, daß wir mindestens gesichert sind gegen die Wiederkehr eines ähnlichen Conflictes, ja, dann behalten wir doch lieber unsere Ansichten. Wenn auch in Zukunft dem Ministerium gestattet sein soll, Ausgaben zu machen, die vom Abgeordnetenhause nicht genehmigt sind, so bleiben wir lieber bei dem ersten Conflicte stehen, anstatt aus dem einen Conflicte in den zweiten und aus diesem in den dritten in infinitum zu kommen.

Die „Kreuzz." bläst in dasselbe Horn, indem sie schreibt:

> Sicherlich ist es vom principiellen Standpunkt ganz unverfänglich, wenn das Abgeordnetenhaus sich z. B. nicht von der Nothwendigkeit überzeugt, an einem Regierungscollegium eine neue Rathsstelle zu begründen, gewisse öffentliche Bauten von größerem oder geringerem Umfange auszuführen, oder gewisse Landesmeliorationen vorzunehmen u. s. w. Lehnt die Kammer solche Forderungen des Budgets ab, so kann sie hiermit allerdings einen Fehler begehen; aber solche Bedürfnißfragen sind doch offene und berühren nicht den Fortbestand des Staates, nicht den regelmäßigen Gang der Verwaltung, nicht die Möglichkeit des Regierens.
>
> Einem durch Abstreichungen auf solchen Gebieten beschränkten Budget möchten das Herrenhaus und die Staatsregierung — wenn auch vielleicht mit Bedauern und ungern — immerhin ihre Zustimmung ertheilen.
>
> Ganz anders verhält es sich aber mit willkürlichen Eingriffen in die Lebensbedingungen des Staates und in die specifischen Erfordernisse der Regierungsthätigkeit.
>
> Beschlüssen, welche durch die Versagung ausreichender Mittel für die als nothwendig erkannten Heereseinrichtungen die Wehrhaftigkeit des Landes in Frage stellen, dürfen Herrenhaus und Regierung nicht beistimmen.

Das heißt mit andern Worten: 12—1400 Thlr., so viel etwa zur Besetzung einer Rathsstelle erforderlich ist, kann das Abgeordnetenhaus allenfalls streichen; dagegen, wenn es sich um Millionen handelt, diese muß das Abgeordnetenhaus bewilligen, oder wenn es dieselben streicht, dürfen Herrenhaus und Regierung nicht zustimmen. Das ist die allerneueste Auslegung des Budgetrechts. Da meinen wir nun umgekehrt: hat das Abgeordnetenhaus nicht das Recht, Millionen zu streichen, so bedarf es auch nicht des Rechts, 12—1400 Thlr. zu streichen. Uebrigens handelt es sich gar nicht um das Streichen früherer, sondern um die Bewilligung neuer Ausgaben.

Während noch fortwährend Erklärungen von Geistlichen gegen Dr. Schenkel in Baden erscheinen, sind in Ostpreußen die Vertreter von 16 Ortschaften und Städten zusammengetreten und haben als Laien der „protestantischen" Kirche eine Erklärung für die Freiheit der Lehre und der Wissenschaft erlassen; sie lautet wie folgt:

> „Dreißig Jahre lang hat Deutschland ernst gekämpft und gelitten, um die Zwangsherrschaft in religiöser Beziehung abzuwerfen, und jetzt tritt die Geistlichkeit unserer protestantischen Hauptstädte, mit wenigen Ausnahmen, auf, um einen Mann der Wissenschaft, wie Schenkel, zu verdammen, der in edlem Streben nach Wahrheit forschte in dem Buch der Bücher, wie es jeder Protestant thun sollte. Will denn die Kirche Zwietracht säen, indem sie das Streben nach Licht und Wahrheit, die Grundidee des Protestantismus, verdammt? Will sie jedes kirchliche Interesse in den Gemeinden vollends ertödten, indem sie eine starre geistige Zwangsherrschaft wieder zu errichten bestrebt ist? Wenn wir appelliren an die aufrichtige Ueberzeugung unserer Mitbürger, ob sie wohl einstimmen möchten in das verdammende Urtheil gegen Schenkel — ob sie nicht vielmehr eingestehen müssen, selbst oft von Zweifeln bei dem wörtlichen Glaubensbekenntniß angefochten zu sein und ob sie nicht anders denken und glauben müssen, als es vorgeschrieben ist, ohne deshalb die ewigen, göttlichen Wahrheiten des Christenthums leugnen zu dürfen — so werden tausend und tausende von Erklärungen folgen müssen, die nicht verdammen, sondern Freude bezeugen über ein edles Streben nach Licht und Wahrheit ohne Selbstsucht und Heuchelei."

In Kassel hat der Lieutenant v. Loßberg nunmehr den geforderten Abschied erhalten, nachdem er zur Strafe dafür, daß er den Uebergang nach Alsen gemacht, vier Wochen auf einer kurhessischen Festung zugebracht. Wie konnte sich auch ein kurfürstlich hessischer Offizier so weit vergessen, an dem Kampfe für deutsches Recht und deutsche Ehre Theil zu nehmen! Derartige Offiziere kann Kurhessen nicht gebrauchen.

Aus Wien haben wir heute zwar einen ganzen Wust von Zeitungen und Briefen, aber wenig Neues erhalten. Das Interessanteste, was jedoch schon früher telegraphisch gemeldet worden war, ist die gemüthliche Zusammenkunft, welche Herr v. Schmerling mit etwa 80—100 Abgeordneten in seinen Salons hatte. Dort ertheilte er auf alle Fragen, über welche er bisher im Abgeordnetenhause selbst beharrlich geschwiegen, bereitwillig Antwort. Wir verweisen darüber auf das unten folgende Referat aus der „Ostdeutschen Post", so wie auf unsere wiener *** Correspondenz. Die schleswig-holsteinische Frage nennt der österreichische Minister eine „gründlich verfahrene"; wir haben nichts gegen diesen Ausdruck einzuwenden, möchten aber wohl wissen, was der frühere College des Hrn. v. Schmerling, Graf Rechberg, dazu meint. Aus Berlin erhalten wir über die Verhandlungen mit Oesterreich folgende Correspondenz:

> ∋ **Berlin**, 14. Febr. Die auf Schleswig-Holstein bezüglichen Unterhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich stocken noch immer. Von Wien aus wird mit auffallendem Nachdruck versichert, Oesterreich halte an der unmittelbaren Besitzübertragung der Herzogthümer an den Erbprinzen von Augustenburg fest, und stelle gar nicht einmal in Abrede, daß die Ausführung dieses Vorschlages eine „thatsächlich entscheidende" Bedeutung haben würde. Das Bekenntniß ist naiv genug; denn sobald die österreichischen Politiker auch in der provisorischen Einsetzung des augustenburgischen Prätendenten eine anticipirte Entscheidung über das ganze Sachverhältniß erkennen, sobald muß ihnen auch zum Bewußtsein kommen, daß Preußen auf einen derartigen Vorschlag nicht eingehen kann. König Wilhelm wird dem Kronsyndicat nicht eine mühevolle Untersuchung der auf die Erbfolge bezüglichen Rechtstitel, und den Fachministern nicht eine gründliche Erwägung der für das Verhältniß der Herzogthümer zu Preußen unerläßlichen Bedingungen aufgetragen haben, um dann aus Willfährigkeit gegen die Wünsche der süddeutschen Diplomatie schleunigst eine Ordnung der Dinge zu begründen, welche irgend einen Erfolg jener Vorar-

beiten ernstlich in Frage stellt. Gerade aus den Erläuterungen der süddeutschen Blätter muß jedem Unbefangenen klar werden, daß **Preußen den österreichischen Anträgen nicht Raum geben kann, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu treten.** Je mehr man von jener Seite drängt, um so mehr begreift man hier, daß man mit äußerster Behutsamkeit an die Formulirung der Vorschläge gehen muß, welche den andern Theil zu nichts verpflichten, aber wohl zur Hemmung der preußischen Politik benutzt werden können. So erklärt es sich wohl, daß die definitive Beschlußnahme über die Forderungen der preußischen Fachminister und die Mittheilungen derselben nach Wien nicht übereilt werden. Es gilt für wahrscheinlich, daß die Erledigung dieser Angelegenheit einer besonderen Conseilsitzung vorbehalten ist.

Die Untersuchungen wegen der Ruhestörungen in **Turin** haben bereits manches an's Licht gestellt, was unsere früher geäußerten Ansichten über diese ganze Angelegenheit nur bestätigt. Nicht nur bei dem Grafen Cardenas, sondern auch bei dem Baron Garofali, bei den Herren Adamini, Bertelli u. A haben Haussuchungen stattgefunden, die keineswegs ganz erfolglos geblieben sind. Bei dem Erstgenannten fand man unter Anderem ein Pfeifchen und mehrere Abdrücke einer Protestation gegen die Regierung. Decardenas wollte die Sache in's Lächerliche ziehen, man glaubt aber, es werde ein Exempel statuirt werden. Die am 30. Abends Verhafteten, sind übrigens der persönlichen Beleidigung des Königs angeklagt, was eine Verurtheilung zu fünfjährigem Gefängniß nach sich ziehen kann. — Der „Opinione" zufolge hat der Syndikus Marchese de Rora seine Demission nicht eingereicht, obwohl er anfänglich die Absicht dazu gehabt habe; die Deputation, welche die Adresse des Gemeinderaths nach Florenz überbringt, besteht aus dem Syndikus und vier Beisitzern. — Wie streng man in Betreff der gesetzwidrigen Veröffentlichung der päpstlichen Encyklica zu verfahren entschlossen ist, ersieht man daraus, daß der Gerichtshof in Mondovi den Bischof Ghilardi zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt hat, weil er die Encyklica ohne das Exequatur veröffentlicht hatte. — Die Deputirtenkammer hat ihre Arbeiten so viel wie nur möglich beschleunigt und acht Gesetzentwürfe votirt, die meisten von ziemlich untergeordneter Bedeutung.

Unter den 9 auf die legislative Unification bezüglichen Gesetzentwürfen, welche demnächst zur Verhandlung kommen, ist der über die **Abschaffung der Todesstrafe** der wichtigste. Die Commission unterstützt ihn einstimmig und zwar weniger aus bloßen Humanitätsgründen, als aus praktischen und Opportunitätsrücksichten. Freilich soll nach ihrem Vorschlage die Todesstrafe aus dem Militär- und Marinecodex noch nicht verschwinden und eben so wenig aus den Ausnahmegesetzen, so daß man in Betreff der Briganten noch nach wie vor freie Hand hat. Ganz besonders empfiehlt die Commission der Regierung die **Reform des Gefängnißwesens.** Wie dringend das Bedürfniß nach Herstellung einer legislativen Einheit in Italien vorhanden ist, ergiebt sich schon daraus, daß gegenwärtig noch fünf verschiedene Gesetzbücher in Kraft sind: in der Lombardei das österreichische von 1815, in Piemont und der Aemilia der albertinische Codex, in Neapel ein im reactionären Geiste abgeänderter code Napoléon und in Parma sowie in Modena wieder ein besonderes Gesetzbuch.

In **Rom** hegt man den Versicherungen des „Memor. dipl." zufolge den lebhaftesten Wunsch, den **mexicanischen Conflict** im Keime zu ersticken. Es sollen dem Kaiser Maximilian die bestimmtesten Zusicherungen ertheilt worden sein, daß der römische Stuhl keineswegs daran denke, irgend eines der dem Kaiser Maximilian gemachten Versprechen rückgängig zu machen. Man werde sich zu allen mit den Interessen der Kirche vereinbarlichen Zugeständnissen hergeben, um die kirchlichen Angelegenheiten Mexico's definitiv zu regeln. Allein der römische Hof könne nicht vom allgemein und ständig beobachteten Verfahren abweichen, daß die Unterhandlungen über Concordate in Rom geführt werden müssen, indem der Papst dabei nicht als weltlicher Herrscher, sondern als oberster Kirchenfürst auftrete, und darum stets das Cardinals-Collegium zu Rathe zu ziehen habe. Es sei deshalb natürlich, daß Msgr. Meglia nur mit Vollmachten zur Anknüpfung von Unterhandlungen nach Mexico gegangen, keineswegs aber berechtigt gewesen sei, das ihm von dem Hofe von Mexico vorgelegte Concordatsproject zu paraphiren. — Offenbar kann man im Interesse des neugegründeten Kaiserreiches die Bestätigung dieser, auch von der „France" gebrachten Mittheilungen nur wünschen, da die Befriedigung der Ansprüche des Msgr. de Labastida, Erzbischofs von Mexico, der Anfang vom Ende des mexicanischen Imperialismus in der neuen Welt sein würde.

Mit welchem Auge der Liberalismus in **Frankreich** die ganze mexicanische Expedition ansieht, darüber kann man sich nach den unter „Paris" heute mitgetheilten Aeußerungen Assolant's schwerlich noch täuschen. Die Vorsicht, mit welcher die Regierung in ihren zum großen Theil durch ihre eigene Schuld so schwierig gewordenen Beziehungen zu Amerika zu Werke geht, ist nicht zu verkennen. Je näher man aber die Gefahr eines Zusammenstoßes mit Amerika wegen Mexico glaubt, desto sicherer ist darauf zu rechnen, daß das Verlangen, die französischen Truppen so rasch als möglich von dort zurückzuziehen, sich auch während der nächsten Session mit immer größerer Entschiedenheit aussprechen wird. Dasselbe ist um so gerechtfertigter, als die Aussicht auf eine regelmäßige Belagerung von Oajaca, deren Nothwendigkeit Marschall Bazaine in seinem letzten Schreiben der Regierung außer Zweifel gestellt hat, schon traurig genug ist. Nach des Marschalls eigener Angabe dürfte nämlich diese Belagerung nicht minder große Opfer erfordern, als die von Puebla.

Bei dem **Herannahen der Session** hat die öffentliche Meinung wieder einen Gegenstand ins Auge gefaßt, der durch die religiösen Fragen einige Zeit mehr in den Hintergrund gedrängt worden war. Wir meinen die Bedeutung, welche dem geheimen Rathe durch die Ernennung des Prinzen **Napoleon** zum Vicepräsidenten desselben verliehen worden ist. Man findet, daß eine unverantwortliche, ganz im Verborgenen wirkende Körperschaft sich mit den Grundsätzen der französischen Verfassung nicht wohl vertrage und man meint namentlich, daß bei verschiedenen Vorlagen, z. B. bei der der Decentralisation, die Minister sehr leicht in die Lage kommen könnten, mit ihrer Verantwortlichkeit Dinge decken zu müssen, die gar nicht von ihnen ausgegangen, ja vielleicht ihnen ganz fremd sind. Auch hält man es für höchst unzuträglich, daß, da die meisten Mitglieder des geheimen Raths auch im Senat oder im gesetzgebenden Körper sitzen, in allem, was sie etwa sprechen, stets der eigentliche Gedanke der Regierung gesucht werden wird.

Die rasche Erledigung des **Prozesses der Dreizehn** hat natürlich keinen vortheilhaften Eindruck hervorbringen können. Offenbar war es nicht Zufall, daß er noch vor dem Zusammentritt des gesetzgebenden Körpers beendigt wurde. — Der durch den päpstlichen Nuntius hervorgerufene Conflict scheint, den letzten Nachrichten zufolge (siehe die tel. Dep. im heutigen Mitagbl.), vor der Hand keine besonders erheblichen Folgen zu haben. Von einem Zurückziehen der französischen Besatzung aus Rom ist keine Rede. Vielmehr geht die allgemeine Meinung dahin, daß sich Frankreich, da es vom päpstlichen Hofe allerdings nicht eben freundlich behandelt worden ist, nunmehr auf das Strengste in dem Septembervertrage einschließen werde, ohne sich von jetzt an auch nur im Geringsten noch darum zu kümmern, ob der Papst sich eine Armee schaffen und ob er sich in der Geldfrage mit Italien abfinden will oder nicht. „Wir räumen Rom, was auch geschehen möge, nach zwei Jahren". So lautet die Sprache in den bestimmenden Kreisen.

Aus **England** liegt auch heute nichts von Bedeutung vor. Die Note, welche England, Frankreich und Rußland gleichlautend in Betreff des griechischen Anlehens erlassen haben, werden wir morgen mittheilen. Auch sie bringt im Grunde genommen nichts Neues.

Eine Frage von europäischer Bedeutung dagegen scheint sich, wie man der berliner „Bank- und Handels-Ztg." aus Paris schreibt, dadurch zu entwickeln, daß der **Dey von Tunis** die Absicht hat, eine Gesandtschaft nach Konstantinopel zu schicken, um die Oberherrlichkeit des Sultans, welche factisch seit längerer Zeit nicht mehr besteht, wenn sie rechtlich auch nicht aufgehoben ist, von Neuem anzuerkennen. Er scheint auf diesem Wege nicht nur einen Schutz gegen seine stets zum Aufstande geneigten Unterthanen, sondern auch gegen die gefürchtete Ausdehnung der französischen Macht in Nordafrika verschaffen zu wollen. Führt der Dey seine Absicht aus, so tritt damit die **orientalische Frage** in den Vordergrund, nachdem sie längere Zeit geruht hatte. Besonders würde Frankreich durch die Herstellung des factischen Oberherrlichkeitsverhältnisses des Sultans über Tunis wegen seiner angrenzenden algierischen Besitzungen tangirt werden. Zwischen Frankreich und Tunis haben öfter Conflicte stattgefunden, deren Lösung sehr leicht zu bewerkstelligen war. Ist aber der Sultan Oberherr über Tunis, so ist die Schlichtung bei Weitem schwieriger, da sich alsdann Frankreich und die Türkei gegenüber stehen werden, wodurch auch zugleich die übrigen Großmächte sich veranlaßt sehen dürften, der Angelegenheit näher zu treten.

Preußen.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

9. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (14. Febr.).

(Schluß.)

Vice-Präsident v. **Unruh**: Bevor ich das Wort weiter ertheile, muß ich mir erlauben, auf die ersten Aeußerungen des Hrn. Ministers ein paar Worte zu erwidern. Ich habe in der Rede des Herrn Abgeordneten, der vorhin gesprochen hat, nichts gefunden, das die Grenzen des parlamentarischen Gebrauchs wirklich überschritt, wenn auch einzelne Ausdrücke unmittelbar daran streiften. Was ferner den Vorwurf anbetrifft, daß ein Angriff auf den nicht anwesenden Ministerpräsidenten gemacht wäre, so habe ich es erstlich anders verstanden und zweitens liegt es nicht in der Gewalt der Redner, am zweiten Tage der Debatte auf die Anwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten zu warten. Wenn er alsdann auf das, was der Herr Ministerpräsident an einem früheren Tage geäußert hat, genöthigt wird zu antworten, und der Herr Ministerpräsident ist nicht zugegen, so bleibt nichts Anderes übrig, als auf dessen Reden auch in seiner Abwesenheit zu antworten, wenn gleich es wünschenswerth ist, daß dergleichen Aeußerungen, wie der Herr Handelsminister richtig meint, nur von Auge zu Auge, von Mund zu Munde erfolgen.

Abg. **Jung**: Gegen den Commissions-Antrag. Die Thätigkeit des Hauses sei eine legislative, keine redactionelle. Er müsse sich für das Amendement des Abg. **Maibauer** aussprechen. Unter allgemeiner Unaufmerksamkeit und Unruhe des Hauses und während die Bänke sich leeren, wendet Redner sich dann gegen den Antrag des Abg. Wagener und beleuchtet die von demselben früher in Scene gesetzte Petition des patriotischen Handwerker-Vereins und des Bischofs **Kettlers** Schreiben in der Arbeiter-Frage, und sucht daraus schwerste Verleumdungen und Verunglimpfungen nachzuweisen. Derselbe geht dann über zu den Versicherungen des Handels-Ministers, bezüglich des Zusammentritts einer Commission zur Berathung gründlicher Modificationen in der Gewerbe-Gesetzgebung; er verspricht sich von der Commission wenig Erfolg, allenfalls werde dieselbe statistisches Material liefern.

Abg. v. **Hennig**: Ich habe allerdings den lebhaften Wunsch gehabt, mich an dieser Debatte zu betheiligen, denn als im Jahre 1854 das Verbot der Coalitionen auch auf die ländlichen Arbeiter ausgedehnt wurde, sagte ich vorher, daß dieses Gesetz im Großen und Ganzen ein vollständig todter Entwurf bleiben, daß er nicht ins Leben übergehen werde, weil ihm die natürlichen Bedingungen dazu fehlen; demnach werde er aber auch keine nachtheiligen Folgen haben und Hunderte unglücklich machen können. So bin ich allerdings an diesem Gesetz zum Propheten geworden, denn es ist ein todter Buchstabe geblieben. Es hat Coalitionen gegeben, aber es ist Niemand bestraft worden. — Ich bin vollkommen einverstanden mit dem Antrage der Herren Schulze-Delitzsch und Faucher, aber eben so wenig kann ich mit dem Hrn. Handelsminister nicht übereinstimmen, daß wir es mit einem ohne Ueberlegung in's Haus geschleuderten Antrage zu thun haben sollen. Schon im Jahre 1861 ist von Schulze-Delitzsch derselbe Antrag gestellt worden, damals unter einem Ministerium, von dem man hoffen konnte, daß es den Antrag nicht zurückweisen werde.

In den Jahren 1862 und 63 wurden die Versuche erneuert, die Gewerbeordnung von diesen lästigen Paragraphen zu befreien. Heute, nach vierjähriger Ueberlegung sehen wir endlich, daß ein Versuch mit der von der Regierung in Aussicht gestellten Kommission gemacht werden soll. Ich bin damit einverstanden, auch damit, daß in dieser Kommission alle bei der Frage interessirten Klassen vertreten sein sollen, ich hätte indessen gewünscht, daß der Herr Minister über die Aufgabe der Kommission sich ausführlicher ausgesprochen hätte. Fabrikbesitzer und Arbeiter, Handwerker und ländliche Arbeiter müssen ihre Vertretung in der Kommission haben, aber dieselbe müßte dann auch mit den entsprechenden Befugnissen ausgestattet werden. Man darf dagegen nicht einwenden, daß in England solche Kommissionen vom Parlamente niedergesetzt werden. Das Abgeordnetenhaus, m. H., hat die Erfahrung gemacht, wie eine von ihm zur Untersuchung niedergesetzte Kommission geachtet worden ist. Die Beamten, welche der Aufforderung der Volksvertretung nachkamen, wurden in Strafe genommen — doch genug, ein Antrag, der seit vier Jahren vorbereitet war, darf wohl kein unüberlegter genannt werden.

Daß dieser Antrag nur auf Streichung der §§ 181 u. 183 der Gewerbe-Ordnung gestellt worden ist, hat seinen sehr berechtigten Grund darin, daß der Fortfall der beiden andern §§ schwerlich die Zustimmung des andern Factors der Gesetzgebung gefunden haben würde. Im Uebrigen halte ich es für einen Vorzug, daß er hervorgegangen ist aus einer Agitation, die im Lande großen Anklang gefunden hat. Lassalle hat über Theorie und Praxis in der Agitation einmal ein bemerkenswerthes Wort geschrieben, und mit Bezug darauf muß ich behaupten, daß der Antrag der Herren Schulze-Delitzsch und Faucher theoretisch genommen vielleicht ausgedehnter hätte sein müssen, daß er aber in der Praxis sich als der beste bewähren wird. Nehmen Sie die Beschränkung der Coalitionsfreiheit weg und Gewerbezwang und alles andere stürzt hinterher. — Gestatten Sie mir nun noch einige Worte gegen die Ausführungen des Abgeordneten für Neustettin. (Große Unruhe zur Rechten.)

Oh, ich bitte, m. H., es dürfte vielleicht doch nicht so ganz uninteressant sein. Hr. Wagener also hat gesagt, daß der Staat die Productiv-Associationen organisiren müsse, leider hat er uns aber nicht darüber aufgeklärt, wie er sich diese Organisation gedacht hat. Indessen werden wir uns ein Bild davon machen können, wenn wir das, worüber er schweigt, aus den Schriften Lassalles uns ergänzen. Ich gebe zu, daß wie einmal die k. Bank autorisirt werden konnte, Gutsbesitzern, die sie für sicher halte, Credit zu geben, ebensogut der Handelsminister die Anweisung hätte ertheilen können, die Prod.-Associationen, die für sicher zu halten seien mit dem entsprechenden Kredit zu unterstützen. Aber, m. H., Lassalle hat noch ein andres vorgeschlagen, dessen Ausführung, wie schon der Abgeordnete Twesten nachgewiesen hat, complett unmöglich ist. Lassalle wollte, daß der Staat auch Fabriken anlegen, oder das eigentliche Anlagekapital ersetzen sollte. Daß dies nicht geht, ist sonnenklar; aber auch die Consequenzen, die sich daraus ergeben, machen das ganze Project zur Unmöglichkeit.

Wenn solche Fabriken angelegt würden, so könnte doch für jede Stadt nur eine bestehen, und diese eine mit der ausgesprochenen Aufgabe, die Nichtstaatsfabriken todt zu machen. Da nun aber unsere Städte nicht so sehr weit von einander entfernt liegen, und da jedenfalls die Eisenbahnverbindungen auch entferntere einander näher rücken, so würde man schließlich sehen, daß diese Staats-Institute einander selbst Concurrenz machen, also völlig ihren Zweck verfehlen. — M. H. Ich darf mein Bedauern aussprechen, daß Lassalle früh heimgegangen ist; er wenigstens hatte Geist genug, um mit den Jahren seine Irrthümer einzusehen und zu verbessern. Was haben wir nun? Faust-Lassalle ist dahin gegangen und übrig geblieben ist nur der Famulus. (Der Redner verläßt unter einem wahren Ausbruch von Heiterkeit der Versammlung die Tribüne.)

Ag. v. **Blankenburg**: M. H.! Ich wollte eigentlich nicht sprechen, aber da Sie mich noch hören wollen, so werde ich mich dem nicht entziehen und kurz, aber hoffentlich auch gut sprechen. (Heiterkeit.) M. H.! Ich glaube nicht, daß die conservative Partei mit Herrn Reichenheim und seiner Fabrik sich viel beschäftigt hat. An sich ist übrigens eine Agitation nach nichts Schlechtes (Zustimmung), und ich wünschte, ich hätte die Kraft, für gute Zwecke erfolgreich agitiren zu können. — Es ist richtig, daß 1854 ein Gesetz erlassen wurde, in dem sich ein sogenannter Coalitionsparagraph auch für die ländlichen Arbeiter befindet. Ich habe ebenfalls für diesen Paragraph gestimmt, seitdem aber mich überzeugt, daß ich Unrecht gehabt habe. (Hört!) Nun, m. H., eine von früher abweichende Meinung sich zu bilden, ist kein

---

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil II.

Kapitel 7.

(Fortsetzung.)

„Ich beziehe mich zunächst natürlich nur auf ein Arrangement **materieller** Verhältnisse. Und nun hab' ich Nichts weiter zu sagen, als daß ich mich freuen würde, Sie bald wieder gesund und heiter in meiner Behausung zu sehen."

Nach diesen Worten schritt er an Albert, ihm freundlich zunickend, vorüber, zog seinen Paletot an und war im Begriff, das Comptoir zu verlassen, als Albert, sich plötzlich aufrichtend, ihm ein „Halt!" nachdonnerte.

Scharf drehte sich unwillkürlich um und erbleichte, als er die hohe, riesige Gestalt mit wuthentstellten Zügen auf ihn zuschreiten sah. „Was wollen Sie?" — stotterte er, zurückweichend.

Albert schritt bis dicht an Scharf heran. Er bebte am ganzen Leibe und schien zu etwas Aeußerstem entschlossen.

„Ein ander Mal!" — rief Scharf, indem er zu entweichen versuchte. Aber Albert packte ihn bei der Schulter, hielt ihn fest und sprach: „Also doch! Also doch! So weit haben Sie sie gebracht, Vater und Tochter, daß sie als Zeugen Ihrer Rechtlichkeit, Ihres Edelmuthes auftreten müssen! Dahinter steckt noch mehr, als ich mir je hatte träumen lassen! Das ist gräßlich, teuflisch! Und ich fühle mich versucht, durch eine That, welche menschliche Gerechtigkeit bestrafen müßte, Gott aber verzeihen würde, diese Unglücklichen zu retten! Doch nein! Dazu ist es noch Zeit im äußersten Moment! Einstweilen aber sage ich Dir, höllischer Schurke, daß Du keinen unversöhnlicheren Feind auf Erden hast, als mich! Hüte Dich! Ich liebe Deine Schwester wie mein Leben, der viel mehr noch; aber eh' ich sie aus Deiner befleckten Hand empfinge, würd' ich sie lieber tödten mit der meinigen!

„Du hast mir noch vorhin Dein Wohlwollen angetragen. Dieses Wohlwollen brennt auf meinem Gewissen wie ein Schandfleck! Ich werfe Dir's vor die Füße! Ich stoße Dich von mir wie eine giftige Kröte!" — Er stieß ihn vor die Brust, daß Scharf zurücktaumelte und mit dem Kopf gegen die Thürklinke flog.

Scharf gab einen wilden, gellen Schrei von sich; dann riß er die Thür auf und stürzte hinaus.

Anton, in seinem Winkel sich bergend, sah, wie er mit erdfahlem Gesicht und wild rollenden Augen im Flure auf und niederschritt. Er ballte die Fäuste und knirschte mit den Zähnen, und vor seinem Munde stand ein weißer Schaum. Er murmelte Worte, die Anton nicht verstand. Plötzlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben. Seine Züge erhielten den Ausdruck einer boshaften, grausamen Freude. Er stieg langsam die Treppe hinan.

Anton trat aus dem Winkel hervor. Auch sein Gesicht war von Freude erhellt.

Er öffnete leise die Thür, aus welcher der Disponent kurz zuvor gestürzt war, und trat in's Comptoir.

Albert stand, bleich und düster, an sein Pult gelehnt. Er schien nicht gemerkt zu haben, daß Jemand eingetreten war.

Anton näherte sich ihm leise, und als Albert ihn endlich bemerkte, stand er still und sprach mit feierlicher Miene: „Ich bekenne mir schuldig; ich habe gehorcht! Aber ich wär' von die Thür nich gewichen und wenn man eenen Kanonenschlund gegen mir aufgefahren hätt'! Keener von unsre ersten Redner hätt's ihm besser geben können. Er is beschimpft, vernichtet, zermalmt! Jedes Mal, wenn ich ihm später in die Straße begegnen werde, will ich ihm fragen, ob er eene gewisse giftige Kröte mit eenem Loch im Kopfe kennt. Mag er jetzt thun, was er will. Er is 'ruf gegangen zu Herrn Leithold ..."

„Ha, er ist oben?" — rief Albert, wie aus einem Traume erwachend — „Desto besser! Dann kann ich Abschied nehmen in seiner Gegenwart!"

Er verschloß das Comptoir und stieg gleichfalls die Treppe hinan.

Kapitel 8.

Emil Stiller stand eben von einer achttägigen Krankheit zum ersten Mal wieder auf.

Die Wahlagitation, die Gründung seines Blattes, die Thätigkeit in den Vereinen, hatten seine Kräfte über die Maßen erschöpft.

Wir fanden ihn schon bleich und angegriffen, als wir ihn in einem früheren Kapitel in seinem Büreau aufsuchten.

Ein Minister hat nur **ein** Ressort, welches seine Thätigkeit in Anspruch nimmt; eine „Catilinarische Existenz" hat deren oft zwei oder drei. Wir haben wohl Ursache, beide Kategorien einander gegenüber zu stellen. Sie sind nämlich ebenso verwandt, als entgegengesetzt. Wir wissen kaum einen preußischen Minister, der für politisch-sociale Entwickelung so viel gethan hätte, als ein Schulze-Delitzsch; und wir wissen nur wenige Minister-Namen, welche die Nachwelt so lange und mit so viel Verehrung nennen wird, als den eines Schulze-Delitzsch.

Emil hatte keinen europäischen Namen, wie sein großes Vorbild; an Feuereifer kam er ihm gleich. Er war unermüdlich; er rieb sich auf. Er arbeitete mit einer Hingebung und Aufopferung für Volksbildung und Gemeinwohl, als hätte er vom Staat die Besoldung eines Ministers erhalten. Seine Vorträge in den Vereinen, seine Reden in den großen Versammlungen waren so vorbedacht und durchstudirt, als wäre er ein vortragender Rath im Ministerium der Finanzen. Er war ein Professor des öffentlichen Unterrichts ohne Titel und Gehalt, und dieser Mangel allein begründete das „Catilinarische" seiner Existenz.

Wenn man uns fragte, ob Emil ohne Selbstsucht seinen Beruf erfüllte, so müßten wir nein! sagen; allein ihn stachelte jene Selbstsucht, die bis zur Aufopferung geläutert ist, die das eigene Glück nur in dem Glück aller Wesen sucht und weiß, daß sie es nur darin finden kann. Selbst sein persönlicher Ehrgeiz war geadelt, nicht allein durch die Sache, für welche er arbeitete und kämpfte, sondern auch durch eine Liebe, welcher er bestrebt war, das Höchste und Beste, was ein Mann erreichen kann, zu Füßen zu legen. Diese Liebe war gleichsam aus der Asche verbrannter Leidenschaften als ein Phönix in herrlicher Jugendschöne in ihm aufgestiegen. Ein feuriges Verlangen, sich ihrer würdig zu machen, durchglühte ihn. In dem Wunsche, Margarete zu besitzen, concentrirte sich all' sein Hoffen und Streben. Sie war es, das fühlte er, welche seinem idealen Ringen eine feste, mit der Menschheit und der Wirklichkeit verwachsene Grundlage geben mußte. Bitterlich bereute er den stolzen Trotz, der ihn Margareten entfremdet und so lange fern von ihr gehalten, der ihn in Thorheiten und Verirrungen gestürzt hatte; und es war fest bei ihm beschlossen, sobald er nur erst wieder eine feste, achtungswerthe Stellung im Leben eingenommen, zu ihr zurückzukehren und zu erfahren, ob sie ihm die Hand, die ihm Halt und Festigkeit verleihen und ihn mit dem Leben versöhnen mußte, entgegenstrecken wolle.

In dieser hoffnungsreichen und beseligenden Stimmung erreichte ihn eine Folge seiner früheren Verirrung.

Die Tänzerin mit ihren verlockenden Sinnenreizen vermochte ihn nicht mehr zu bestricken; allein eine hochherzige Wallung bewog ihn, sich ihrer in Noth und Trübsal anzunehmen. Arglos ging er in das Netz der Buhlerin, welche die schändliche Rolle, ihn zu compromittiren, mit Meisterschaft spielte. Und nicht allein die Erkenntniß, daß er das Opfer einer abscheulichen Intrigue geworden (einer Intrigue, an welcher sich Margaretens Vater betheiligt haben mußte), sondern noch mehr der Gedanke, Margaretens nicht mehr würdig zu sein, vernichtete ihn. Schmerz und

Schaden. Kinkel hat einmal eine Broschüre über Zunftzwang geschrieben, und wenn ich nicht irre, hat auch Herr Lette in Frankfurt a. M. für Zwangsinnungen gestimmt. (Große Heiterkeit.)

Auf die Provocationen des Dr. Löwe entgegne ich: Es fällt mir nicht ein, gegen die Schulze-Delitzschen Consumvereine zu sein und deren Verdienste zu schmälern; aber solche Vereine haben schon früher bestanden, einer vor dem Rosenthaler-Thor z. B., wie ich glaube, schon zu der Zeit, als Schulze-Delitzsch und ich hier noch Jura studirten. Wir haben übrigens noch lange nicht die schottischen und englischen Vorbilder erreicht, und mein Bedenken ist nur, ob wir es jemals im Stande sein werden, und daß es auf diesem Wege überhaupt geht. Der Abg. Twesten hat nach Franklin citirt: Wer den Arbeitern sagt, daß sie anders, als durch Fleiß und Sparsamkeit reich werden können, ist ein Verführer des Volkes. Ich behaupte, daß der es ist, welcher ihm sagt, daß ihm geholfen werden könne ohne Fleiß und Sparsamkeit, und daß auch der das Volk täuscht, welcher ihm sagt, daß es gehe allein mit Fleiß und Sparsamkeit. Ein Fortschritt ist noch nie dagewesen anders, als mit Hilfe des Staats, hätten wir diese Staatshilfe nicht gehabt, so hätten wir auch noch die Leibeigenschaft.

So verhält es sich auch mit den Productiv-Associationen, und ich will nur noch darauf hinweisen, daß der preußische Staat im Stande ist, gerade als Muster voranzugeben. Im Interesse der großen Fabriken würde es in einer Angelegenheit, die einen so äußerst bedrohlichen Gang nimmt, gewiß liegen, daß Fabrik-Inspektoren angestellt würden, welche constatiren könnten, daß die Schuld der Noth nicht an dem Fabrikherrn liege; haben wir sie nicht schon, um die Spannkraft der Dampfkessel zu untersuchen: hier ist eine andere Expansivkraft, bei der wir alle Ursache haben, uns zu fragen, wo dem Uebel irgendwie abgeholfen werden könne — darum haben wir unseren Antrag eingebracht, weil wir glauben, daß sich dies nicht auf dem Wege der Gewerbefreiheit ermöglichen lasse.

M. H., die Folgen der Gewerbefreiheit sind unermeßlich; sie lösen alle Corporationen auf, es fragt sich, ob auch nur die Ehe (?) bestehen könne. (Schallende Heiterkeit.) M. H. Glauben Sie, daß, wenn nicht die christliche Kirche und der christliche Staat von Anfang an um die sociale Frage sich gekümmert hätten, die Abschaffung der Sclaverei möglich gewesen wäre, und die Zeiten der Leibeigenschaft sind vorüber. (Links: Gott sei Dank!) Die christliche Kirche und der christliche Staat sind die Fundamente, auf denen allein die Arbeiterfrage gelöst werden kann. Stürzen Sie diese um und Sie erhalten vielleicht dann eine Freiheit des Menschen, gegen die das einzige Schutzmittel der Säbel ist. Daß dies nicht geschehe, deshalb haben wir unsern Antrag gestellt und wer anders glaubt, der täuscht sich und Andere. (Bravo zur Rechten, Heiterkeit zur Linken.)

Abg. Duncker. Er habe sich für den Commissions-Antrag einschreiben lassen, obschon er in einzelnen Punkten von demselben abweiche. Dies sei namentlich auch das Hineinziehen des § 183 in diese Frage, in dieser Beziehung schließe er sich ganz den Ausführungen des Hrn Abg. Twesten an; § 183 sei schon durch das Sechsparagraphen-Gesetz von 1848 aufgehoben, daher aus dem gegenwärtigen Gesetzentwurfe fortzulassen. Alle Anführungen von jener (der rechten) Seite, auch die vom letzten Redner, hätten noch immer nicht die Frage klar gemacht, warum die Herren auf jenen Bänken (den rechten), wenn sie gar keine Gefahr für sich darin erblicken, sich nicht eben so entschlossen haben, auf solche Rechte zu verzichten, wie die Arbeitgeber auf dieser (der linken) Seite. Sei ihnen wirklich darum zu thun, das Experiment zu machen, so bedürfe es wohl nur eines Geleitbriefs des Hrn. Wagener an das Herrenhaus; derselbe werde dort gewiß besser respectirt werden, als ein von der Regierung ausgestellter. Jene Herren (auf der Rechten) sagen nun zwar, sie können nicht unbedingt für die Gewährung des Coalitionsrechts stimmen, damit sei den Arbeitern allein nicht geholfen, man müsse noch andere Associationen und Corporationen gründen, deshalb müssen die Arbeiter so lange warten, bis die Staatsregierung und sie selbst mit ihren Erwägungen fertig, hätten sie aber das Bewußtsein mit ihrer Art des Associations- und mit ihrer Art des Corporationswesens den Leuten vorwärts helfen zu können, dann würden sie es gerade so machen, wie es auf der andern (der linken) Seite des Hauses geschieht. Trotz der Ungunst der Verhältnisse, trotz der Hemmnisse, die den Associationen nach Schulze'schen Prinzipien entgegengestanden, sei man vorgegangen und habe zu erreichen versucht, was zu erreichen unter den Verhältnissen möglich, das Haus habe gehört, wie die königl. Regierung den Leistungen Anerkennung gezollt habe. Alles, was vorgekommen, habe ihn (Redner) in der Ueberzeugung nicht irre machen können, daß es jenen Herren (auf der Rechten) nur darum zu thun ist, einen Zwiespalt in die festgeschlossene Phalanx der liberalen Partei zu werfen; sie meinen, seien die Führer beseitigt, mit den Arbeitern schon fertig werden zu können, man lasse sie niederkartätschen; das sei das tief Unsittliche in ihrem Verfahren (Murren auf den Bänken der Conservativen, der Vicepräsident v. Unruh erklärt, der Ausdruck „unsittlich" sei unparlamentarisch). Der Redner bemerkt, er habe denselben nicht auf einzelne Personen angewendet und führt dann weiter aus, die conservative Partei behandle den Gegenstand von dem Standpunkte der französischen Revolution aus, alle die Rechte, die man dem Volke als erreichbar hingestellt, mit denen sei es doch Nichts. Bei uns liege die Sache aber doch anders. Bei uns habe die Bourgeoisie keine Herrschaft, man befinde sich noch in den ersten Kämpfen nach der Macht des Bürgerthums. Es sei nicht Schuld der Partei auf dieser (der linken) Seite, daß heut zu Tage noch immer über die allerwichtigsten Grundrechte, die in der Verfassung verbürgt seien, Streit geführt werden müsse. Nicht diese Seite habe einem großen Theile des preußischen Volkes das Wahlrecht entzogen oder verkleinert und das Dreiklassensystem eingeführt, dieselbe sei nicht schuld, daß ein Unterrichtsgesetz noch immer nicht eingeführt und der unentgeltliche Unterricht in der Volksschule verwirklicht, was doch wesentlich dem Arbeiter zu Nutze komme; sie sei nicht schuld, daß 60,000 Mitbürger wenigstens 1 Jahr ihrer Arbeitskraft durch die 3jährige Dienstzeit verlieren müssen. (Bravo links). Das Bürgerthum habe keine Rechte für sich erobert, sie willig den Hintersassen eingeräumt und das „Noblesse oblige" vielleicht besser als seine geschichtlichen Vorgänger anerkannt. Der Besitz verpflichte, aber im weitesten Sinne des Worts, auch der Besitz von Bildung und Kenntnissen. So finde man als Führer des Volkes Beamte, die zum Leidwesen der Regierung auf den Bänken der Opposition säßen, und Männer des großen Besitzes, die sich trotzdem nicht scheuen, der vorliegenden Frage entgegenzutreten. Alles sei mit der Partei des Redners, was fortschreitend in dem nationalen Leben wirkt. So lange alle diese Elemente uneigennützig nur die Entwickelung des Ganzen erstreben, werden die Gegner mit allen ihren Wühlereien und Hetzereien die feste Verbindung zwischen den Führern des Volkes und denen, die ihnen im guten Glauben folgen, nicht stören. (Lebhafter Beifall zur Linken).

Von dem Abg. Parisius (Brandenburg) wird Vertagung, von der entgegengesetzten Seite Schluß der Debatte beantragt. Waldeck ist der Meinung, daß wenn der Schluß beantragt werde, er sowohl die General- wie die Spezialdebatte treffen würde. Abg. Wagener: Wenn es sich nur um die Gesetzesvorlage handelte, so wäre ich ganz der Meinung des Hrn. Waldeck, aber es liegen besondere Anträge und Resolutionen vor, deren Urheber das Recht haben, ihr Werk zu vertreten. Wir, meine Freunde und ich, sind bis jetzt noch nicht genügend dazu gekommen. Abg. Rhoden: Wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, so sagte der Hr. Präsident beim Beginne der Debatte: „Wir treten nunmehr in die Generaldiskussion ein". (Allgemeine Zustimmung.) Ein Antrag auf Schluß kann daher die Spezialdiskussion nicht treffen. Abg. Graf Cieszkowski: Das französische corps legislatif hat im vor. Jahre derselben hochwichtigen Frage, mit der wir uns hier beschäftigen, eine volle Woche gewidmet: ist es zu viel, wenn wir ihr eine 3. Sitzung einräumen, wenn wir die Debatte heute vertagen sollten? — Der Antrag auf Schluß wird unterstützt, aber, nachdem die Rednerliste verlesen ist (gegen die Commissionsanträge v. d. Heydt, Auffermann, Rhoden, Cieskowski, für dieselben Dr. Krebs) bei der Abstimmung mit überwiegender Majorität abgelehnt. Dagegen wird die Vertagung beschlossen und morgen würde daher Hr. v. d. Heydt der erste Redner sein. Präsident Grabow, der nunmehr wiederum den Vorsitz übernimmt, bittet die Versammlung, die im Aufbrechen begriffen und daher sehr unruhig geworden ist, um Geduld, da jetzt eine Reihe von persönlichen Bemerkungen gemacht werden würde, zu denen er das Wort ertheilt.

Abg. Twesten: Hr. v. Blankenburg hat mir den Vorwurf gemacht, daß auch ich die Einwirkung der Staatsregierung in Anspruch nehme und verlange; dies ist insofern wahr, als der Staat mitwirken muß, wenn es sich darum handelt, die Arbeit aus den Staatsfesseln zu befreien, welche sie drücken; aber diese Einwirkung ist doch nicht zu verwechseln mit der Staatsunterstützung, die er in Anspruch nimmt. Eine andere Bemerkung habe ich in Bezug auf den verstorbenen Lassalle an den Hrn. Abg. Wagener zu richten. Aus den Zeitungen habe ich ersehen, daß meine Worte „man kann Literaten kaufen", auf Lassalle bezogen worden sind. Ich sehe nicht, was zu dieser Auslegung berechtigt hat und erkläre vielmehr ausdrücklich, daß ich bei meiner früheren Aeußerung Lassalle nicht gemeint habe. Ich wiederhole: wenn ich von gekauften Literaten sprach, so hat sich dies Wort nicht auf Lassalle bezogen. Nach einer persönlichen Bemerkung Harkorts, die unverstanden bleibt, sagt Abg. Lette: er habe um so eher auf das Wort verzichten können, als seine Ansichten von andern Rednern zur Genüge ausgesprochen seien. Hr. v. Blankenburg würde ihm keinen Vorwurf gemacht haben, wenn er sich die Mühe genommen, seine Schriften zu lesen. Alle Welt wisse, daß er in fortschreitender Entwickelung seit Decennien zu der Wahrheit vorgedrungen, daß Gewerbefreiheit die wahre Gewerbeordnung, und daß seine ganze Thätigkeit der freien Entwickelung der Arbeit gewidmet sei. (Vielseitige Zustimmung, nachdem die Versammlung, die eine entschiedene Neigung zum Schlusse der Sitzung zeigt, jeden Versuch zur Fortspinnung der Debatte in heiterer Weise abgeschnitten hat.) Abg. Wagener: Ich weiß nicht, ob der Sache damit gedient ist, daß man mit meiner Person durch zwei Sitzungen — wie soll ich sagen? — eine wahre Klapperjagd getrieben hat. Von den Angriffen, die dabei gegen mich gemacht wurden, will ich im Interesse der Wahrheit nur auf den einen eingehen, der von Hrn. Reichenheim versucht worden ist. Es ist eine leichtfertige Insinuation, wenn er behauptet, ich hätte die waldenburger Sache eingerührt, darauf hin behauptet, daß der Landrath den Deputirten einen Brief an mich hat mitgeben wollen. Uebrigens gebe ich zu, daß sie bei mir waren (aha!), wie sie bei Hrn. Schulze und bei Hrn. Lassalle waren. Ich theile dies mit, weil es wahr ist und ich selbstverständlich es für meine Pflicht halte, Rath zu ertheilen, wenn er verlangt wird und man mich als Parteimann zu diesem Zwecke aufsucht. Uebrigens ist Hr. Reichenheim und sein Etablissement für mich eine verschwindend kleine Größe, mit der ich mich nur beschäftige, wenn ich muß. Abg. Reichenheim: Ich habe hier nicht mehr gesagt, als was ich aus dem Munde der schlesischen Arbeiter habe: sie seien von dem Landrath an Hrn. Wagener gewiesen. Abg. Schulze (Berlin): Was Hr. Wagener behauptet, enthält insofern eine faktische Unwahrheit, als mir die Deputirten keinen Besuch gemacht haben; ich habe sie nur flüchtig im Arbeiterverein nach Schluß der Sitzung gesehen, als ich mit dem 10 Uhr-Zuge nach Potsdam fahren mußte und keine Zeit hatte, mich mit ihnen zu beschäftigen.

Die nächste Sitzung wird auf morgen (Mittwoch) 10 Uhr angesetzt, jedoch der Bericht der Gemeindecommission über Petitionen von der Tagesordnung, auf der er sich seit dem 11. d. M. befindet, entfernt, da ein vom Präsidenten verlesenes Schreiben des Ministers des Innern mittheilt, derselbe sei durch ein heftiges Unwohlsein verhindert, der heutigen Sitzung beizuwohnen; zwar sei Geh. Rath Ribbeck vollständig instruirt, ihn als Commissar eventuell zu vertreten, wenn jedoch die Versammlung die persönliche Gegenwart des Ministers bei der in Rede stehenden Diskussion wünsche, so müsse er bitten, den Gegenstand vor Anfang der nächsten Woche nicht auf die Tagesordnung zu setzen. — Präsident Grabow hält es für durchaus angemessen, in diesem Sinne zu verfahren und die Versammlung stimmt ihm bei. — Schluß $2\frac{3}{4}$ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr.

Berlin, 14. Febr. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Garnison-Auditeur, Justizrath Lauter in Erfurt, den rothen Adlerorden vierter Klasse und dem Bürgermeister a. D. Maaßen zu Schermbeck im Kreise Rees den königl. Kronenorden vierter Klasse; sowie dem Bergmeister August von Minnigerode zu Halberstadt, dem Berg-Inspector Friedrich Leist zu Saarbrücken und dem Justitiarius bei der Bergwerks-Direction zu Saarbrücken, Carl Ernst Georg von Hinckeldey, den Charakter als Bergrath zu verleihen.

Der königl. Kreis-Baumeister Kaupisch zu Greifenhagen ist in gleicher Eigenschaft nach Lauban versetzt worden. — Der Baumeister Wilde zu Saarbrücken ist zum königl. Eisenbahn-Baumeister daselbst ernannt worden — Dem Rechnungsführer und Secretair Herrmann beim westpreußischen Landgestüt ist der Titel „Rendant" beigelegt und dem Thierarzt 1. Klasse Walther die etatsmäßige Roßarztstelle bei demselben Landgestüt verliehen worden.

Berlin, 14. Febr. [Se. Majestät der König] empfingen gestern Vormittag den General der Infanterie von Werder und nahmen den Vortrag des Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Raths Costenoble entgegen. Um 4 Uhr Nachmittags empfingen Allerhöchstdieselben den Minister-Präsidenten von Bismarck und erschienen Abends mit Ihrer Majestät der Königin auf dem Balle bei Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Karl.

Heut Vormittag empfingen Se. Majestät den Polizei-Präsidenten von Bernuth, nahmen sodann in Gegenwart des Gouverneurs, Generals der Cavallerie, Grafen Waldersee, Sr. königl. Hoheit des Prinzen August von Württemberg und des Commandanten, General-Lieutenants von Alvensleben militärische Meldungen, darunter die des General-Majors Hann von Weiherrn und des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein, entgegen, woran sich demnächst der Vortrag des General-Lieutenants und General-Adjutanten Freiherrn von Manteuffel schloß.

[Ihre Majestät die Königin] besuchte vorgestern Se. königl. Hoheit den Prinzen Georg, um ihn zu seinem Geburtstage zu beglückwünschen. — Den Kammerherrndienst bei Ihrer Majestät der Königin übernehmen vom 15. Februar bis 1. März die königl. Kammerherren Graf Alphons Taczanowski und Graf Louis Perponcher.

[Se. königl. Hoheit der Kronprinz] empfing gestern um 12 Uhr den Rittergutsbesitzer von Bagewitz auf Drigge, Insel Rügen, begab sich um 3 Uhr zur Loge und wohnte am Abend dem Balle bei Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl bei.

[Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin] empfing um 12 Uhr den großherzoglich oldenburgischen Geschäftsträger. (St.-A.)

∋ **Berlin,** 14. Febr. [Die Zollverhandlungen mit Oesterreich. — Der Flottengründungsplan.] Es bestätigt sich, daß Oesterreich in den Zoll-Angelegenheiten noch immer nicht sein letztes Wort gesprochen hat. Wenn es die Ermäßigung des Zollsatzes für die Einfuhr wohlfeiler Weine nicht erlangen kann, so will es die Tarif-Vereinbarungen ganz bei Seite lassen und das Abkommen mit dem Zollvereine ausschließlich auf die Klausel wegen der Zolleinigung, auf die Erleichterungen des Grenzverkehrs und auf das Zoll-Cartel beschränken. Es fragt sich, ob der Zollverein auf den letztern Vorschlag eingehen kann. Die Absicht eines mit Oesterreich zu schließenden Vertrages soll und muß doch ein Verhältniß sein, welches beiden Theilen Gewinn bringt. Die eben angedeuteten Fragmente eines Abkommens liegen aber vorzugsweise im Interesse Oesterreichs, welches z. B. gerade durch seine hohen Tarifsätze dem Schmuggelwesen Nahrung giebt. Jedenfalls hat Oesterreich durch die Formulirung der angegebenen Alternative mindestens die Starrheit seiner Forderung in Betreff der Weinzölle aufgegeben und darauf stützt sich die Aussicht, daß es sich zu weiteren Zugeständnissen bereit finden werde. — Nach neueren Mittheilungen glaube ich die Versicherung wiederholen zu dürfen, daß die Vorlage des Flottengründungsplanes noch immer in den Absichten der Regierung liegt.

O. C. [Die neuen Commissionen.] Wir geben nachträglich die Namen der Mitglieder, aus denen die neugebildeten Commissionen zusammengesetzt sind.

1) Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend „die Abänderung und Ergänzung des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 3. Sept. 1814" (bereits telegr. vollständig mitgetheilt).

2) Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend „die Versorgung der anerkannten Militär-Invaliden vom Ober-Feuerwerker, Feldwebel und Wachtmeister abwärts, sowie die Unterstützung der Wittwen der im Kriege gebliebenen Militärpersonen desselben Ranges".

Vorsitzender: Abg. Stavenhagen, Stellv.: Baron v. Vaerst, Schriftf.: Cornely, Stellv.: v. Valentin. — Roggen, Frhr. v. Seydlitz-Kurzbach, Behm III., Dr. Betzke, Ziegler, Frhr. v. Gablenz, Knövenagel, Harkort, Förster, Sello.

3) Commission zur Vorberathung des Antrags des Abg. v. Rönne wegen „Prüfung der Rechtsgiltigkeit des allerh. Erlasses vom 20. Juni 1864, betreffend die Genehmigung eines Prisen-Reglements, so wie der Bestimmungen über das Verfahren in Prisen-Sachen".

Vorsitzender: Abg. v. Carlowitz, Stellv.: v. Bonin, Schriftf.: Bellier de Launay, Stellv. Gerth. — Abg. Lent, Winckelmann (Recklinghausen), Meibauer, Kannegießer, Dr. John (Labiau), Frhr. v. d. Heydt, Lucas, Schulze (Pyritz), Schiebler, Bleibtreu.

4) Commission zur Vorberathung des mit dem Herzogthum Sachsen-Altenburg unterm 5. Juni 1862 abgeschlossenen „Vertrages über den Austausch des unter preußischer Landeshoheit stehenden Theiles des Dorfes Königshofen gegen die zu Sachsen-Altenburg gehörigen Theile der Dörfer Willschütz und Gräfendorf.

Vorsitzender: Abg. v. Rönne, Stellv.: Pietzker, Schriftf: Hoppe, Stellv.: Dr. Ule. — Wartze, Sachse, Frank, v. Versen, Forstmann, Dr. Faucher, Haacke-Stendal, Pieschel, Bresgen, Dr. Jablonski.

♂ [Bei den Staatseisenbahnen] hat sich neuerdings als ein dringendes Bedürfniß die Bildung eines Dispositionsfonds herausgestellt, um für die außerordentlichen Aufwendungen, welche im Laufe des Jahre

---

Verzweiflung warfen seinen ohnehin von Aufregung und Arbeit erschöpften Körper auf's Krankenlager.

Albert Krüger, als er ihn während der Krankheit das erste Mal besuchte, brachte ihm keinen Trost. „Ich rechne und grüble Tag und Nacht" — sagte Albert, dessen Stimmung noch düsterer und verzweifelter, als die des Schriftstellers zu sein schien — „ohne einen einzigen klaren Beweis von Scharf's Büberei zu finden. Der einzige Mensch, der diesen Beweis vielleicht liefern könnte, der unglückliche Rühl, liegt, seiner Besinnung beraubt, darnieder und wird nach dem Urtheile des Arztes kaum wieder aufstehen."

„Mein lieber Freund" — versetzte Emil mit finsterer Resignation — „Falschheit und List, noch mehr aber das Geld, sind mächtiger als wir. Ich meinerseits gebe den Kampf auf. Den kriechenden Heuchler zu entlarven und unschädlich zu machen, möchte uns vielleicht noch gelingen. Was aber wollen wir gegen den Crösus thun? Ich versichere Ihnen, Scharf ist gar nicht mehr gefährlich; denn Telecchi beherrscht die Situation. Margarete wird, um den Vater zu retten, sich opfern. Was sag' ich? Opfern?... Telecchi ist ein Mann von blendendem Geiste; mit raschen, kühnen Schritten steigt er die Leiter des Ansehens hinan. Es ist gar nicht unmöglich, daß er noch einmal eine hohe Stellung im Staate bekleidet. Warum sollte er, sowie er den Vater retten wird, nicht auch die Tochter glücklich machen? Margarete liebt kühne Bestrebungen. Telecchi wird ihr die seinigen schon darstellen in einem Lichte, welches sie bezaubern muß. Was sie früher an ihm zurückgestoßen hat, war eigentlich nur die Frivolität, der Ruf als Wüstling. Nun aber hat man ihr den Beweis geliefert, daß die Männer alle nicht anders, nicht besser sind, als Telecchi. Ja, noch mehr. Dieser Roué, dieser Nabob hat mit einer Ausdauer ohnegleichen um Margareten's Gunst geworben. Sie müßte kein Weib sein, wenn ihr diese Zähigkeit nicht schmeicheln sollte. Kurz, Alles in Allem, wenn ich Verhältnisse, Thatsachen und Persönlichkeiten unparteiisch in's Auge fasse, so muß ich gestehen: Margareten's Verbindung mit Telecchi wäre die vernünftigste und sicherste Lösung aller Wirrnisse; sie würde den Onkel retten, Scharf's bübische Machinationen lähmen und Margareten unter allen Umständen das Glück einer glänzenden, beneidenswerthen Stellung im Leben sichern. Und gäbe es selbst für Sie eine günstigere Lösung? Wenn Scharf unschädlich gemacht, seine Pläne durchkreuzt wären, so wäre ja eigentlich das, was Sie Ihre Mission nennen, erfüllt, und Sie hätten nicht nöthig, zwischen Ihnen und Toni eine unübersteigliche Kluft zu öffnen."

„Sehen Sie ganz ab von mir!" — sagte Albert fast rauh — „Und was Sie in Bezug auf sich selber und Margarete sagten, war das Ihr Ernst?"

Emil sann eine Weile; dann gab er zur Antwort: „Die Frage, welche Sie so rasch und plötzlich wie ein Pistol auf mich abgeschossen, schließt in sich das größte Räthsel der Welt. Sie meinen: Wie verhält sich ideale Liebe zur Welt, zur Prosa des Lebens? Hat sie eine Berechtigung darin oder nicht? Steht sie höher, als Vernunft oder Lebensklugheit? Ist „Romeo und Julia" nur ein rührendes Poem? Würde man über Held und Heldin des Stückes nicht die Achseln zucken, wenn sie in Wirklichkeit vor unsern Augen aufträten? Diese Fragen, mein Freund, sind verteufelt schwer zu beantworten! Denn wahrlich! die Liebe geht weit öfter am Abgrund des Komischen als an dem des Tragischen hin. Und wenn Sie in Welt und Menschengesellschaft blicken, so finden Sie in der unendlichen Wüste realer Interessen kaum eine Oase, wo die Liebe grünen und blühen darf. Ueberall wird sie als eine ebenso unzurechnungsfähige als unberechtigte Erscheinung geachtet. Ueberall wird sie geschulmeistert, oder bemitleidet, oder bespöttelt. Ueberall muß sie sich der „Vernunft" unterwerfen. Laune, Schwäche, Verirrung, sind die erklärenden Bezeichnungen, die man ihr giebt. Dazu kommt die fatale Erfahrung, daß sie, läßt man sie gewähren, sich wirklich gar häufig in Dunst und Nebel verflüchtigt, da das Genügen sie tödtet. Und während eine Heirath aus Liebe nur selten, was sie versprochen, erfüllt, gerathen die Vernunftheirathen ganz über alle Erwartung und schlagen aus in ein blühendes Glück. Kurz, lieber Albert, ich fürchte, wir sind ein Paar arge Träumer und Utopisten, und müssen, um dem Mitleid und Spott unserer Nebenmenschen zu entgehen, bald anfangen, hübsch nüchtern und vernünftig zu werden. Kopf und Herz im Kampfe, das ist das Leben; den Kopf immer oben und siegreich, das ist das Glück!"

Während des Sprechens hatte er sich aufgerichtet im Bette. Nach den letzten Worten legte er sich wieder zurück; und das fieberhafte Zucken in seinem Gesicht und der krankhafte Glanz seiner Augen bewogen Albert, von diesem Thema abzubrechen.

Als Albert nach einigen Tagen wiederkehrte, und den Schlag, der Leithold betroffen, berichtete und hinzufügte, daß der Unglückliche kurz vorher eine Unterredung mit Scharf gehabt, fuhr Emil wild auf und rief: „Und das Alles läßt Telecchi ruhig geschehen und schreitet nicht ein? Mit einer Zeile aus seiner Hand könnte er meinen Oheim aus den Fallstricken des schurkischen Zwerges befreien, und er zögert? Will er ihn erst den bittern Trank der Noth und Angst bis auf die Hefe kosten lassen? Sind sie denn noch nicht d'accord mit einander? Zum Teufel! als sie neulich so heiter und vertraut neben einander am Fenster standen, da hätt' ich geschworen, daß Alles in bester Ordnung, und Scharf um seine beste Aussicht geprellt wäre!"

„Kurz eh' ich wegging" — versetzte Albert — „wünschte Telecchi dem Kranken einen Besuch zu machen, ward aber nicht empfangen."

„Natürlich!" — sprach Emil — „Margarete ist noch nicht ganz eingeweiht in das Project. Und da der arme Onkel, wie Sie sagen, auch an der Zunge gelähmt, und sie vollauf mit seiner Pflege beschäftigt ist, so konnte man keine Besuche empfangen."

Die Unterhaltung stockte. Sie waren beide zu verdüstert und verzweifelt und betrachteten die Tragödie, in welche sie verwickelt waren, in zu verschiedenem Lichte, als daß sie einander hätten trösten können.

Inzwischen genas Emil von seinem Uebelbefinden; und wiewohl er sich noch sehr schwach fühlte, stand er eines Nachmittags, nach einer Unterredung mit Lenz, der mit Arbeit überbürdet war, von seinem Krankenlager auf und versuchte einen Leitartikel zu schreiben.

Es fiel ihm schwer; denn es fehlten ihm Stimmung und Feuer. Allein er hatte den Artikel übernommen und bis 5 Uhr in die Druckerei zu liefern versprochen. „Der Bien' muß!" — murmelte er in den Bart, haspelte sein „Pensum" ab, warf die Feder weg und verlor sich in trübe Betrachtungen.

Plötzlich trat Albert, ohne anzuklopfen, in's Zimmer.

Sein Gesicht war bleich und verstört. Er grüßte nicht und warf sich, ohne Emil nur anzublicken, auf das Sopha.

In dem bleichen, verstörten Gesicht fing es an zu zucken, als ob er sprechen wollte, und die Zunge ihm den Dienst versagte.

„Haben Sie den Zwerg erwürgt oder aus dem Fenster geworfen?" — fragte Emil, welcher aus diesen Zügen etwas Unerhörtes herauslas.

Albert blickte dem Frager in's Gesicht und antwortete mit einer wilden, finstern Energie: „Noch nicht!" Dann sprang er auf und sagte mit dumpfer, klangloser Stimme: „Wenn sich nicht in der That zwei starke Arme finden, welche diesem Teufel die Kehle zuschnüren, so wird sein Name in wenigen Tagen auf dem Schilde der Firma Leithold stehen, und in wenigen Wochen wird die stolze, unnahbare Margarete in seinen Affen-Armen ruhen!"

Emil schlug ein Hohngelächter an und sagte: „Wahnsinn!"

(Fortsetzung folgt.)

aus unvorhergesehenen Veranlassungen, z. B. in Folge unerwarteter Steigerung des Verkehrs, häufig rasch und in ausgedehntem Umfange nothwendig werden, die Mittel jederzeit bereit zu haben, und dadurch im Stande zu sein, einen geregelten Betrieb aufrecht zu halten, um den berechtigten Ansprüchen des Publikums auch in außerordentlichen Fällen zu genügen. Die Staatsregierung hat deshalb die Absicht, einen solchen Fonds in diesem Jahre in Höhe von 100,000 Thaler zu begründen.

[Dem französischen Quellensucher Abbé Richard] ist bekanntlich der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden. Derselbe hatte kurz vorher Untersuchungen in unserem Jade-Etablissement angestellt, deren Ergebniß jedoch, nach der „Kreuzztg.", dahin ging, daß süßes Wasser dort nur durch artesische Bohrungen zu erreichen ist, wie solche bereits im Gange sind.

[Herr Rosenthal, Besitzer des Café Boulevard,] theilt dem „Publiz." mit dem Ersuchen um Notiznahme für die Oeffentlichkeit Folgendes mit: Die Fraction der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause habe vor etwa sechs Wochen mit ihm Unterhandlungen angeknüpft wegen Benutzung seines Saales zu Fractionsversammlungen. Er sei unter der Bedingung einverstanden gewesen: einmal, daß der Saal für die Dauer der ganzen Session gemiethet werde, sodann, daß ihm die Benutzung des Saales für Privatfestlichkeiten vorbehalten bleibe. Darüber seien fünf Wochen vergangen, ohne daß ihm eine weitere Mittheilung geworden, und er habe deshalb die Sache für abgebrochen angesehen. Plötzlich sei eines Tages, während seiner Abwesenheit, eine Fractionsversammlung angesagt worden, und sein Oberkellner habe die Bestellung ohne seine Autorisation angenommen. Die Versammlung wurde abgehalten; er habe jedoch sogleich erklärt, daß er fernere Versammlungen nicht annehmen könne, weil bereits auf Wochen hinaus wegen Benutzung seines Saales anderweit disponirt war. Gleichwohl seien am folgenden Tage noch mehrere der Herren Abgeordneten gekommen, welche, von der Abänderung nicht benachrichtigt, die Fractionsversammlung gesucht und sich darüber beschwert hätten, daß nichts darüber bekannt gemacht sei. sei. Dies allein habe er mit seiner Zuschrift an uns veranlassen wollen, wie er ganz das Gleiche gethan haben würde, wenn er sich in gleichem Falle etwa der conservativen Fraction gegenüber befunden hätte. Als Wirth sei es nicht seine Absicht, seine Gäste nach ihrer politischen Farbe zu unterscheiden; seine geschäftlichen Interessen dagegen habe er ebenfalls ohne eine solche Unterscheidung zu vertreten.

Neu-Ruppin, 12. Febr. [Nicht bestätigt.] Der an Stelle des jetzigen Bürgermeisters v. Schultz gewählte Kreisrichter Ackermann ist von der k. Regierung nicht bestätigt worden. Der von der Stadtverordneten-Versammlung als Senator wiedergewählte, von der Regierung aber nicht bestätigte Kreis-Thierarzt und Posthalter Höpfner ist zum Stadtverordneten und von der Stadtverordneten-Versammlung zum Vorsitzenden erwählt worden.

Stettin, 13. Februar. [Ein Gegenstück zu der Reitenbach-Blickenschen Siegelring-Geschichte] passirte vor Kurzem in unserer Nachbarstadt Grabow. Ein Handwerker, dem von der Behörde das Zeugniß eines pünktlichen Steuerzahlers gegeben wird, weigerte sich bei der exekutorischen Eintreibung einer außer der Zeit ausgeschriebenen Kreissteuer den Silbergroschen Executionsgebühren zu erlegen. Er berief sich nämlich darauf, daß er von der Publication im „General-Anzeiger", einem Blatte ohne amtlichen Charakter, Notiz zu nehmen nicht verpflichtet sei. Der Executivbeamte nahm für den verweigerten Silbergroschen einen silbernen Theelöffel in Anspruch, den der Beamte (wohl irrthümlich) in dem darüber aufgenommenen Protokoll mit 20 Thlr. taxirte. Besagter Theelöffel ist nun in der am 30. Januar anberaumten Auction einem Liebhaber für die taxirte Summe zugeschlagen worden. Das erste Angebot war 10 Thlr. Der Ueberschuß wurde natürlich dem Gepfändeten abzüglich der 7½ Sgr. betragenden Executions-, Auctions- und Insertiongebühren ausgehändigt. (Od. Z.)

Königsberg, 14. Febr. [Beschlagnahme.] Gestern wurde die Nr. 13 des „Verfassungsfreund" mit Beschlag belegt. Veranlassung hat ein dem in Löwen bei Brieg in Schlesien erscheinenden „Oderblatt' entlehnter Artikel über „Nichtbestätigung zu Communalämtern" gegeben. — Freitag wurde auf Verfügung des k. Polizeipräsidiums die Nr. 6 des „Schulblatts" in der Druckerei, auf der Post und in der Wohnung des Herausgebers zum erstenmal mit Beschlag belegt. Der Artikel, der hierzu Anlaß gegeben, war ein Bericht über eine verantwortliche Vernehmung des Herausgebers Eduard Sack wegen Preßvergehen, bei welchem es sich um eine öffentliche Verleumdung des Seminardirektors Zacharias in Karalene handelt. (K. H. Z.)

Deutschland.

Kassel, 13. Febr. [Verabschiedung.] Der Kurfürst hat dem Premier-Lieutenant v. Loßberg (bekannt durch die Theilnahme am Uebergang nach Alsen) und dem Seconde-Lieutenant v. Schenk zu Schweinsberg den nachgesuchten Abschied bewilligt.

Dresden, 14. Febr. [Die Rheinbunds-Angelegenheit.] Wie bereits telegraphisch gemeldet, schreibt das „Dresd. J.": Verschiedene Zeitungen haben sich in der letzten Zeit mit einer angeblichen Rheinbundsverhandlung beschäftigt, welche anläßlich der schleswig-holsteinischen Frage zwischen Paris und Dresden geschwebt haben soll. Wir wollen zur Beruhigung aufgeregter Gemüther nicht länger unbemerkt lassen, wie diese angebliche Verhandlung sich darauf beschränkt, daß in Folge eines zwischen dem hiesigen kaiserlich französischen Gesandten und dem Minister des Auswärtigen gepflogenen Gesprächs eine Depesche an Ersteren ergangen, daß aber weder in jenem Gespräch, noch in dieser Depesche von Rheinbund oder etwas Aehnlichem die Rede gewesen ist.

Oesterreich.

Wien, 12. Febr. [Die Versammlung bei Herrn v. Schmerling.] Die „Ostd. Post" schreibt: Der Herr Staatsminister v. Schmerling hatte auf heute Vormittag 11 Uhr an hundert Abgeordnete in seinen Salon zu einer Besprechung eingeladen, und mit Ausnahme einiger, welche augenblicklich nicht in Wien sind, hatten die meisten der Einladung Folge gegeben. Ein Theil der Abgeordneten von der Linken hatte keine Einladung erhalten. Herr v. Schmerling lud den Abt Eder ein, den Vorsitz zu übernehmen, welcher ihn jedoch ablehnte und den Abg. v. Wurzbach dafür in Vorschlag brachte. Der letztere übernahm denn auch das Präsidium. Die Besprechung wurde durch ein längeres Exposé des Herrn Staatsministers eingeleitet. Er analysirte die ganze Adresse und führte den Beweis, daß die Regierung in den meisten Punkten mit dem Abgeordnetenhause derselben Ansicht sei.

Was zuerst den engeren Reichsrath betreffe, so werde derselbe ganz bestimmt nach Schluß der Session des weiteren auf längere Zeit zusammentreten, und die Regierung theile die Ansicht, daß derselbe alljährlich einzuberufen sei.

Auch in der schleswig-holsteinischen Frage seien die Anschauungen der Regierung und des Abgeordnetenhauses dieselben. Diese Frage sei total verfahren, aber der Minister des Auswärtigen sei mit aller Kraft und Energie bemüht, sie zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen. Die Regierung sei leider jetzt nicht in der Lage, Ausführliches mitzutheilen, aber man möge ihr vertrauen.

In der ungarischen Frage habe es die Regierung befremdet, daß das Haus Ansichten lebhaften Beifall gezollt, welche mit dem bisherigen Standpunkte desselben nicht harmoniren. Der ungarische und kroatische Landtag werden einberufen während der Dauer des engeren Reichsraths und gleichzeitig mit demselben tagen.

Was den Zolltarif anbelange, so könne das Ministerium die bestimmte Erklärung abgeben, daß an eine Octroyirung desselben nicht gedacht werde. Die Vorlage desselben wird erfolgen, sobald die Verhandlungen in Berlin geschlossen sind.

Die Regierung bedauere, in der Auslegung des § 13 bezüglich des galizischen Belagerungszustandes mit dem Hause nicht derselben Ansicht zu sein, wie die Majorität in der Adreßdebatte. Allein wo eine Frage streitig ist, müsse beiden Seiten das Recht ihrer Interpretation gewahrt bleiben, bis eine Vereinbarung erfolgt ist. Die Regierung werde sich jedoch bemühen, durch die möglichst baldige Aufhebung des Belagerungszustandes in Galizien wenigstens nach einer Richtung hin den Wünschen des Hauses gerecht zu werden. Sie sammele übrigens ein reiches Material für ein Gesetz über den Belagerungszustand.

Die Finanzfrage erkenne auch die Regierung als die wichtigste, und sie sei deshalb dem Antrage des Grafen Brints entgegen gekommen. Sie wolle gern einen großen Abstrich machen; ob er die Höhe des Gebahrungs-Deficits erreicht, könne sie im Voraus nicht beurtheilen, denn das hänge von Umständen ab. Jedenfalls aber bedürfe sie einer längeren Periode, um die Abstriche derart vertheilen zu können, daß sie am wenigsten fühlbar werden. Die Regierung werde demnächst das Budget pro 1866 einbringen. Die Berathung desselben sei zweckmäßig, einerseits weil man schon im Jahre 1865 sei und weil gegen Ende des Jahres der gesammte Reichsrath nicht gut werde berufen werden können, da man den Landtagen von Ungarn und Kroatien Zeit zur Berathung der Vorlagen lassen müsse. Es sei selbstverständlich, daß für 1865 und 1866 zwei selbstständige Finanzgesetze erfließen sollen. Der Staatsminister sprach hierauf den Wunsch aus, die Ansicht der Versammlung zu erfahren, ob sie das Budget direct dem bestehenden oder einem anderen Finanzausschusse zugewiesen, oder einen Vorberathungsausschuß niedergesetzt wissen wolle.

Herr v. Hagenauer nahm zuerst das Wort, um dem Staatsminister für sein Entgegenkommen und Vertrauen zu danken, wie er es denn überhaupt der Regierung danke, daß sie constitutionell regiere. Baron Pratobevera sprach sich für die Vorlage des Budgets aus und schloß sich zumeist den Motiven des Staatsministers an. Die Vorberathung hätte durch den bestehenden Finanzausschuß zu geschehen. Dieser Ansicht waren auch Herr v. Hopfen und Baron Tinti, während Dr. v. Waidele einen eigenen Vorberathungsausschuß gewählt wissen wollte. Herr Sadil verkennt nicht den Werth der vorgebrachten Motive, nichtsdestoweniger werde er gegen die Vorlage stimmen. Die Ungarn und Croaten könne man nicht zwingen, in den Reichsrath zu kommen; aber in Galizien könnte man den Belagerungszustand aufheben und den Landtag wenigstens zur Vornahme der Ergänzungswahlen einberufen. Bischof Dobrila meint, daß wir nicht constitutionell regiert würden, und verweist auf die Debatten in einer der letzten Sitzungen des Finanzausschusses über die dalmatinischen Franziskaner. Dr. v. Waser vertheidigte die Anschauung des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit des galizischen Belagerungszustandes, und interpretirte den § 13 so, daß dem Reichsrathe unzweifelhaft das Recht der Genehmigung von nach § 13 eingeleiteten Maßregeln zustehe. Redner erwähnt speciell die Prisengerichte. Dr. Thoman führte darüber Klage, daß viele Landesgesetze nicht sanctionirt würden.

Die Versammlung dauerte bis halb zwei Uhr. Eine Abstimmung fand nicht statt; doch war es augenscheinlich, daß die Majorität der Anwesenden, durch die Auseinandersetzungen des Staatsministers über die Vorlage und Inangriffnahme des Budgets für 1866 gestimmt wurde. Wir geben diese Auseinandersetzungen objectiv, und behalten uns unsere speciellen Bemerkungen über dieselben vor. Aber über Eines können wir uns nicht genug wundern. Weshalb giebt Herr Staatsminister v. Schmerling die Erklärungen, die er heute in einer vertraulichen Versammlung von 80 bis 100 Abgeordneten machte, nicht im Abgeordnetenhause ab, wo er seit der Adreßdebatte so einsilbig sich zeigt. Die Wirkung einer Ministerrede unter dem vollen Apparat der Oeffentlichkeit ist doch gewiß von viel größerem Einfluß, als die, welche in den abgeschlossenen Räumen stattfindet?

Zu diesem Referate der „Ostd. Post" schreibt die officiöse „General-Correspondenz": In der „Ostd. Post" begegnen wir heute einem eingehenden Berichte über die Conferenz, welche gestern im Palais des Staatsministeriums zwischen einer größeren Anzahl von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und dem Herrn Staatsminister stattgefunden hat. Nachdem diese Zusammenkunft sich streng innerhalb des Charakters einer ganz vertraulichen Besprechung bewegte, und in derselben eine Berichterstattung über den Gang der Debatte weder stattgefunden hat, noch stattfinden konnte, so ist es in der Natur der Sache gelegen, daß auch die erwähnte Mittheilung der „Ostd. Post" Wahres mit Unrichtigem und Falschem vermengt, und demnach den Charakter der Authenticität nicht ansprechen kann, übrigens, wie wir glauben, auch selbst nicht wird ansprechen wollen. (Für Denjenigen, welcher die officiöse Sprache kennt, heißt das so viel als: das Referat der „Ostd. Post" ist vollständig richtig. D. Red.).

Wien, 12. Febr. [Der Schneefall.] Die „Presse" schreibt: Der eingetretene Schneefall hat Wien von allen Seiten isolirt. Es fehlten heute Abends zwei Posten aus Frankreich, eine aus England, die gestern Abends fällige Post aus Berlin (während uns die heute Morgen fällige bereits vorliegt); desgleichen sind Briefe und Zeitungen aus Süddeutschland, Italien, dem Westen, Süden und Osten der Monarchie ausgeblieben. Der Schneesturm beherrscht offenbar ein weites Gebiet und scheint auch die telegraphische Verbindung unterbrochen zu haben; es lagen uns bis Abends merkwürdigerweise keine anderen Telegramme, als zwei aus Petersburg vor.

G. C. [Der Handelsvertrag mit England.] Die nach einem heutigen londoner Telegramm von der „Times" gebrachte Nachricht über die Abreise eines englischen Delegirten nach Wien, welcher über die Bedingungen eines Handelsvertrages verhandeln solle, bedarf wenigstens in Beziehung auf den angegebenen Zweck einer Richtigstellung, da erst in den jüngsten Tagen die kaiserliche Regierung die Absicht zu erkennen gegeben hat, eine gemischte Commission zusammentreten zu lassen, welche über die Frage zu berathen haben wird, ob überhaupt Stoff zu einer vertragsmäßigen Vereinbarung zwischen beiden Staaten über gegenseitige Verkehrserleichterungen vorliege.

[Die Zahlung der Schuld an die Nationalbank und der Domänen-Verkauf.] Wie bereits telegr. gemeldet, schreibt die offiz. „Gen.-Corresp.": Nachdem die Verhandlungen über den Verkauf der Staadtsdomänen ohne eine durch die Finanzverwaltung gebotene Veranlassung sich bis in die Nähe des 14. Februar ausgedehnt hatten, fand das k. k. Finanzministerium sich veranlaßt, dieselben abzubrechen und ein separates Abkommen über die Zahlung der an jenem Tage fälligen Rate der Staatsschuld an die Nationalbank von 11,146,671 Gulden zu treffen. Dasselbe ist mit dem Bankhause Rothschild und den meisten Mitgliedern des für das Staatsgüter-Verkaufsgeschäft zusammengetretenen Consortiums, aber von letzterem unabhängig, vereinbart worden, und wird mittelst dieses Abkommens die obige Zahlungsrate am 14. d. geleistet. Die Verhandlungen über den Domänenverkauf werden nach diesem Termin wieder aufgenommen und jetzt voraussichtlich zu einem günstigeren Resultate führen, gegen welches die geringen Kosten des Abkommens nicht weiter in Betracht kommen können. Was die mehrfach angeregte Emission von Pfandbriefen auf die Staatsdomänen betrifft, so hat, wie uns mitgetheilt wird, die Nationalbank es abgelehnt, eigne Pfandbriefe darauf auszugeben, dagegen sich damit einverstanden erklärt, wenn der Staat es geeignet finden sollte, dieselben aufzunehmen. Der Verkauf der Staatsgüter würde dadurch nicht alterirt, vielleicht noch erleichtert werden, da zum Ankauf der mit Pfandbriefen belasteten Domänen eine wesentlich geringere Anzahlung erforderlich sein würde. Bereits Betrachtungen über den Werth dieser Domänen-Pfandbriefe anzustellen, möchte wohl kaum angezeigt sein, ehe die eventuellen Bedingungen und der Grad der dadurch gebotenen Sicherheit bekannt geworden, in keinem Falle dürfte aber ein Grund zu der Annahme vorhanden sein, daß dieselben bei etwa ähnlichen Emissionsmodalitäten gegen die Pfandbriefe der Bank oder der österreichischen Bodencreditanstalt im Werthe zurückstehen würden.

Wien, 14. Febr. [Eine preuß. Mittheilung.] Die „N. fr. Pr." schreibt: Es ist heute eine Mittheilung des preußischen Cabinets hier eingetroffen, aber dieselbe soll sich, wie wir vernehmen, nicht auf die schwebende Verhandlung in der Herzogthümerfrage, sondern auf die handelspolitische Angelegenheit beziehen und mit Bezugnahme auf die durch den Grafen Karolyi in dieser Beziehung mündlich gemachten Vorstellungen auf einen Compromißvorschlag hinweisen, den die preußischen Commissare in der auf morgen anberaumten Sitzung der berliner Zollconferenz vorlegen werden.

⁂ **Wien**, 13. Febr. [Das Programm Schmerlings. — Die Majorität des Abgeordnetenhauses. — Nachträgliches zum Prozesse Almasy.] Mit den Schattenseiten des Constitutionalismus werden wir früher vertraut, als mit den Vortheilen desselben! Drei Monate tagt unser Parlament, und seit dem Feuerwerke der Adreßdebatte ist in den Plenarsitzungen wenig vorgekommen, was einer Erwähnung verdiente. Die Oeffentlichkeit der Reichsrathssitzungen wird zum Humbug, denn in denselben wird im Grunde nur registrirt, was längst vorher beschlossene Sache war und entweder im Finanzausschusse, oder in einer politischen Conversation in den Salons des Staatsministers abgekartet worden ist. Ueber das wahre parlamentarische Leben also gelangen keine anderen, als völlig unauthentische, bruchstückartige, parteigefärbte Mittheilungen ins Publikum, wie sie eben einzelne Eingeweihte bevorzugten Bekannten gegenüber „durchsickern" lassen. An solchen Brocken kann sich dann die Journalistik die Zähne ausbeißen und muß noch froh sein, wenn sie nicht schließlich von den Officiösen belehrt wird, daß sie sich auf dem Boden ganz falscher Voraussetzungen bewege, da der Herr Minister dies oder jenes gar nicht gesagt habe. So sind eine Menge der wichtigsten Erklärungen Schmerling's in Privatsoireen oder in Ausschüssen abgegeben und daher niemals in zuverlässiger Form protokollirt worden. Vielleicht ist das auch ein Stück österreichischer Gemüthlichkeit, aber wenn einmal der Wind umschlägt, wird der Reichsrath mit einiger Verwunderung und zu eigenem Schaden in Erfahrung bringen, wie viele solcher Declarationen, auf die man sich heute ganz wohlgemuth und ohne Widerspruch zu erfahren beruft, nicht nur gar keine bindende Kraft haben, sondern nicht einmal anders, als in ganz vager Weise, dem ungefähren Sinne nach zu constatiren sind. Wir können daher dem Programme, welches Herr von Schmerling gestern, seiner Gewohnheit nach, in seinen Salons vor mehr als hundert Abgeordneten aller nicht unbedingt föderalistischen oder feudalen Fractionen entwickelte (s. oben das Referat der „Ostd. P." D. Red.) natürlich nicht annähernd den Werth beimessen, wie einer im Parlamente gehaltenen Rede. Immer aber bleibt die Thatsache zu constatiren, daß es ihr auch diesmal, wie früher, gelungen ist, die auseinanderfallende Majorität wieder zusammenzuhalten und namentlich für die sofortige Einbringung des 66er Budgets zu gewinnen. Auch diesen Sieg scheint der Staatsminister weniger durch ein sachliches, als vielmehr durch ein blos formelles Entgegenkommen und freundliches Auftreten — am allerwenigsten aber durch Nachgiebigkeit in den Prinzipienfragen errungen zu haben. Das muß ich mindestens aus den widerspruchsvollen Mittheilungen schließen, welche einige Blätter über das gestrige Conventikel bringen. Die Regierung erkennt das Recht auch des engeren Reichsraths auf alljährliche Berufung an; aber das soll doch nicht etwa eine authentische Interpretation des betreffenden Verfassungsparagraphen entbehrlich machen, daß Herr v. Schmerling eine Aeußerung, die sich dahin, vielleicht aber auch anders deuten läßt, im Privatgespräche gethan? Der Belagerungszustand in Galizien soll schleunigst aufgehoben und der lemberger Landtag zugleich mit den übrigen Landtagen einberufen und der neue Tarif im März dem Reichsrathe vorgelegt werden. Aber die Regierung beharrt dabei, daß der Reichsrath in den Belagerungzustand nichts drein zu reden hat; sie legt kein, den Ausnahmezustand und dessen Verhängung normirendes Gesetz vor; sie verzichtet auch nicht auf das Recht, ein andermal vielleicht einen Tarif nach Anleitung des § 13 zu octroyiren. Kurz, in der Form wie in der Sache hütet sich Herr v. Schmerling auf's sorgfältigste, bindende und die Competenz des Reichsrathes anerkennende Erklärungen abzugeben. So müssen wir denn schon mit der thatsächlichen Errungenschaft vorlieb nehmen, daß mindestens die Eröffnung des ungarischen und kroatischen Landtages, so wie des engeren Reichsrathes jetzt bestimmt für das Frühjahr anberaumt ist. — Almasy's von ihm längst getrennt lebende Frau ist hierher geeilt (ich glaube, sie wohnt für gewöhnlich in der Schweiz), um zu sehen, was sich für ihren Mann thun läßt. Ich höre leider, daß eine Begnadigung nicht besondere Chancen hat, da der Verurtheilte 1859 bei seiner Amnestirung, so wie ein Jahr darauf Teleki, dem Kaiser persönlich das Versprechen ertheilt haben soll, sich nicht wieder in Complotte einzulassen. Andererseits erkennt die Regierung wohl die Nothwendigkeit an, über solche Verurtheilungen — zumal wenn sie nach der Theresianischen Militärstrafprozeßordnung geführt sind, die dem Angeklagten nicht einmal einen Vertheidiger gestattet — eine ausführlichere Veröffentlichung ergehen zu lassen, als die neulichen zwanzig Zeilen der „Wien. Ztg." Allein, da das Complot sehr weit verzweigt gewesen, wird es wohl noch eine Weile dauern, ehe die Rücksichten auf die öffentliche Meinung den Sieg über verhältnißmäßig kleinliche diplomatische Erwägungen davontragen!

⊙ **Wien**, 14. Febr. [Das Budget des Ministeriums des Aeußeren und der Finanzausschuß.] Der Finanzausschuß verhandelte heute in fünfstündiger Sitzung über das Budget des Ministeriums des Aeußern. Es fand eine äußerst lebhafte Debatte statt. Namentlich erregte der höhere Gehalt des Botschafters in Rom, an dem das Abgeordnetenhaus schon seit zwei Jahren rüttelt und mäkelt, und die deutsche Politik der Regierung ernstlichen Widerspruch. Man tadelt heftig die römische Politik und genehmigt schließlich einen Abstrich von 63,000 Fl. im Ganzen an den diplomatischen Auslagen. Ihre Leser dürften namenttich einige Episoden aus der Debatte über die deutsche Politik interessiren. Giskra verlangte, es mögen aus Sparsamkeitsrücksichten die Gesandtschaftsposten in Frankfurt, Kassel und Darmstadt vereinigt werden. Graf Mensdorf sprach sich gegen diese Vereinigung aus und erklärte, es sei namentlich in Kassel die Bestellung eines eigenenen Gesandten nothwendig, da Preußen, und was vielleicht dasselbe ist, der Nationalverein in Kassel fortwährend intriguiren. Der Abgeordnete Schindler nahm von dieser Aeußerung Veranlassung zu erklären, welch eigenthümliches Licht diese Mittheilung auf das Vorgehen unseres Alliirten werfe, der gegen Oesterreich in Kassel intriguire. Graf Mensdorf erwiderte hierauf, er habe nicht gesagt, die Intriguen Preußens seien meist gegen Oesterreich gerichtet, aber entschuldigen wolle er das Vorgehen Preußens nicht. Brinz tadelt die deutsche Politik der Regierung in der entschiedensten Weise. — Harte Worte fielen gegen die Encyclica, die man als einen Hohn auf Oesterreichs neue Zustände bezeichnet. — Auch die Errichtung neuer Konsularämter, wie z. B. jenes in Augsburg für Herrn v. Kerstorff mit 6000 Fl. wird getadelt, als verfassungswidrig bezeichnet und die betreffende Ausgabe gestrichen. Unter Anderem wies man bei dieser Gelegenheit darauf hin, wie bei dem münchener Handelstag der preußische Gesandte anwesend gewesen sei, der österreichische dagegen gefehlt habe. — Die Meinungen, die im Finanzausschusse laut werden, dürften in der Oeffentlichkeit einige Sensation machen; an der Politik der Regierung, an dem freundschaftlichen Verhältnisse gegen Preußen, das vom Kaiser mit allem Ernst aufrecht erhalten wird, wird diese Debatte nicht das Mindeste ändern.

Italien.

* **Turin**, 10. Febr. [Der Nationalverein. — Meeting. — Kriegshafen. — Aus Sicilien. — Erdbeben.] Der Nationalverein von Italien wird am nächsten Dinstag eine General-Versammlung halten, zum Zweck, alle liberalen Vereinigungen des Königreichs in einen Verein zusammenzufassen. Es handelt sich namentlich darum, die Bewerbungen für die nächsten Wahlen im ganzen Königreich zu organisiren. Außerdem ist der Plan im Werke, sobald die Uebersiedelung nach Florenz stattgefunden hat, dort ein großes Blatt der ganzen Partei zu gründen. Die hervorragendsten Partei-Mitglieder haben ihre Betheiligung an demselben zugesagt. Das Denkmal des Gründers des Vereins, La Farina, der so viele Verdienste um die Befreiung Siciliens hat, wird am Donnerstag eingeweiht werden. — Die „Unita Italiana" berichtet, daß in Macerata ein zahlreich besuchtes Meeting abgehalten worden ist. Man hat einstimmig die Aufhebung der religiösen Körperschaften und die Verwendung der Kirchengüter zu Werken des öffentlichen Nutzens votirt. — Die zur Auswahl eines Kriegshafens in Süditalien niedergesetzte Commission soll sich für Tarent entschieden haben. — Aus Potenza wird gemeldet, daß der Bri-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)
gantenführer Totaro sich mit seiner Bande den Behörden gestellt habe. — Dem „Precursore" von Palermo zufolge hat der Minister des Innern auf Andringen des Deputirten Mordini ein Bataillon der Nationalgarde von Palermo mobilisirt, um die Sicherheit der ländlichen Umgebungen dieser Stadt wiederherzustellen. An mehreren Orten Siciliens sind, wahrscheinlich im Zusammenhange mit dem neulichen Ausbruch des Aetna, Erderschütterungen verspürt worden; aus einer Stelle des Meeres erhebt sich eine Dampfsäule aus den siedenden Gewässern, so daß man die Erhebung eines vulkanischen Eilandes ähnlich der der Ferdinandea erwartet.

[Italiens Seemacht.] Das junge Königreich Italien ist auf dem besten Wege, bald auf dem mittelländischen Meere mit einer achtunggebietenden Seemacht auftreten zu können. Vor Schluß dieses Jahres wird es eine Flotte von vierzehn Panzerfregatten zur Verfügung haben. Sechs der Schiffe sind in Frankreich, zwei in Amerika gebaut worden, vier gehen in Italien, eines hier der Vollendung entgegen, und eines ist hier noch bestellt. Die Verschiedenheit der Bauorte spiegelt sich in der verschiedenen Größe, Bekleidung und Ausrüstung ab; doch sind die allgemeinen Forderungen großer Schnelligkeit und defensiver Stärke durchgehend. Die in Frankreich construirten haben den französischen Fehler eines schwachen inneren Baues, dagegen alle Vorzüge, welche aus der Befestigung der Eisenplatten mit den sogenannten Holzschrauben hervorgehen; eine Methode, die der englischen Anwendung von Schraubenbolzen bei Weitem vorgezogen wird und deshalb auch auf dem Continent allgemein eingeführt ist. Die beiden amerikanischen Schiffe sind die größten unter allen, sollen aber in Schnelligkeit und Seetüchtigkeit vieles zu wünschen lassen. Das in England auf den Werften von Millwall gebaute und fast fertige Schiff ist, wie sein Name „Affondatore" schon schließen läßt, ein Widderdampfer, es wird nicht als ein Muster eines vorzüglichen Panzerschiffes angesehen. Die Pläne sind in Italien entworfen worden. Das andere Kriegsschiff aber, welches wahrscheinlich in Kurzem in England gebaut werden wird, nach Zeichnungen des Capitäns Albini, wird den „Affondatore" in wichtigen Punkten übertreffen.

Frankreich.

* **Paris,** 12. Febr. [Der päpstliche Nuntius und die Regierung.] Die „Europe", welche häufig übel berathen, mitunter jedoch gut unterrichtet ist, bringt eine, wie sie sagt, in Darmstadt eingetroffene officielle Analyse der Depesche, welche Drouyn de Lhuys am 8. Febr. an den Grafen Sartiges gerichtet hat und auf welche die Note des „Moniteur" vom 10. Febr. hindeutete. An der Echtheit dieser Mittheilung ist nicht zu zweifeln, da heute auch die „France" dieselbe aus der „Europe" abdruckt. Dieselbe lautet:

Am Mittwoch Abend hat Herr Drouyn de Lhuys durch einen Expreß-Courier eine Depesche an den Grafen Sartiges abgeschickt. Diese Depesche, die aus der Feder des Ministers selbst herrührt und die Gutheißung des Kaisers empfangen hat, ist nicht lang, doch bei einer Kürze entschieden. Herr Drouyn de Lhuys deutet kurz den Fehler an, den der apostolische Nuntius durch Abfassung von Briefen an französische Prälaten gemacht hat, die der Minister in einer klug berechneten Redewendung den Staatsbeamten einreiht. Der Minister des Kaisers will nicht verkennen, daß Msgr. Chigi zu seiner Rechtfertigung anführt, die von ihm an die Bischöfe von Orleans und Poitiers geschriebenen Briefe seien nur in Folge einer Indiscretion, für die er eine Verantwortlichkeit ablehne, der Oeffentlichkeit übergeben worden. Doch constatirt Herr Drouyn de Lhuys, daß, wie dem auch sei, die Briefe nichts desto weniger vorhanden sind. Er beauftragt daher den Grafen Sartiges, dem Cardinal Antonelli bemerklich zu machen, wie sehr Msgr. Chigi, der in Paris nur mit den Rechten eines diplomatischen Agenten sich befindet, in dem fraglichen Falle „seine Pflichten vergessen hat". Herr Drouyn de Lhuys schließt, indem er diesen Verstoß gegen das internationale Gesetz betont, damit, daß er Herrn Sartiges bevollmächtigt, dem Cardinal Antonelli diese Depesche vorzulesen und ihn zu ersuchen, „die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, damit dergleichen Verirrungen sich nicht wiederholen" (que de pareils écarts ne se renouvellent pas).

Die „France" zeichnet die gesperrten Stellen in dieser Weise aus; den Schlußsatz druckt sie mit Versalien. Diese Depesche ist also, als was das Gerücht sie vom ersten Tage an bezeichnete, ein so formell milder, doch entschiedener Wink für Antonelli, Msgr. Chigi durch eine Persona grata in Paris zu ersetzen. Ueber Msgr. Chigi's Unvorsichtigkeit, um den gelindesten Ausdruck zu wählen, herrscht in der gesammten pariser Presse nur eine Stimme, allerdings mit der selbstverständlichen Ausnahme des „Monde", der das Verfahren des päpstlichen Nuntius vollkommen billigt, nur nicht mit dem Inhalte des Briefes an Msgr. Dupanloup einverstanden ist, da derselbe zu liberal sei.

[Frankreich und Mexico.] Der „Courrier du Dimanche" enthält unter der Ueberschrift: „Wann werden wir aus Mexico abziehen?" einen beachtenswerthen Artikel. Herr Alfred Assolant prophezeit freilich nichts Anderes, als was Jeder prophezeite als das Ende der mexicanischen Expedition, aber er sagt es in neuer, man könnte beinahe sagen, anziehender Weise.

„Durch ein seltenes Glück — heißt es in dem Artikel — hatten wir keinerlei Angelegenheit in diesem (amerikanischen) Welttheil. Seit 60 Jahren haben wir keine Colonien mehr zu beschützen, denn der erste Consul Bonaparte, welcher den Engländern den Felsen von Malta entreißen wollte, hatte die Klugheit, die Louisiana für 80 Mill. — ein Stück Brot — zu verkaufen. Wir hatten keinen Zoll Erde mehr in Amerika, . . . wenn man nicht etwa Cayenne zählt! Dafür hatten wir nichts zu verlieren und konnten bis an's Ende der Tage in Fried' und Eintracht mit den Vereinigten Staaten leben. . . . Aber nein! man beschloß Mexico zu regeneriren. Gelbes Fieber, Räuber, Kampf auf Kampf. All' das ist Nichts, wenn die Ordnung hergestellt werden kann zwischen Guadalajara und Oaxaca. . . . Oder wenn wir kein Interesse haben, so bleibt die Ehre. . . . Wir haben den Erzherzog Maximilian nach Mexico kommen lassen. Dürfen wir ihn verlassen? Darauf antworte ich einfach: Wenn Jemand in Frankreich gelaunt ist, 300,000 Mann und 3 Milliarden zu opfern, um den Mexicanern gegen die Vereinigten Staaten zu unterstützen, — habe ich Nichts dagegen. Nur frage ich, was würde man dort thun, wenn Frankreich am Rhein angegriffen würde? . . . Würde man sich mit England verbinden, dem der Verlust Canada's droht? Herr Lord Palmerston ist nur noch hochmüthig und herausfordernd mit den Majestäten von Griechenland und Honolulu. Sobald man ihm die Zähne zeigt, weicht er zurück. Uebrigens behält ihn das englische Volk aus Gewohnheit, wie man einen alten Paletot behält, durchlöchert an den Ellenbogen und abgenutzt an den Näthen. Der wahre Meister ist Gladstone, dieser kluge Herr, der den Frieden braucht und die Einkünfte vermehrt. . . . Bleibt das mächtige, unbewegliche Spanien, Vaterland des Cid und des D. Bernardo de Carpio, welches großes Interesse hat, Cuba nicht in die Hände der Yankees fallen zu lassen. Welche Rechnung aber kann man auf eine Nation machen, welche mit Aufbietung aller Hilfsquellen und unter Einstellung ihrer Zahlungen nicht mit den Dominikanern zurechtkommen konnte? Wenn es den Amerikanern belieben wird, sind sie in drei Tagen Herr der Insel. . . . Wenn wir noch zwei Monate zögern, aus Mexico abzuziehen, so ist leicht vorauszusehen, was da kommen wird. Jefferson Davis und Lincoln werden Friede schließen. Lincoln wird Maximilian auffordern, Mexico zu räumen und wird Grant oder einen Anderen schicken; unsere Armee ist wahrscheinlich in den Streit verwickelt, und ich höre jetzt schon die Declamationen der Presse Paulin Limayrac: die Nationalehre, die Beleidigung der Tricolore, die Kanonenschüsse und . . . und Frankreich ist in einen blutigen und ruinösen Kampf verwickelt. . . ."

[Algier.] Da der Aufstand in Algerien jetzt ganz gedämpft ist, so kehren die dort überflüssig gewordenen Truppen wieder nach Frankreich zurück. Zu diesem Behufe haben das Transportschiff „Le Var" und die Fregatte „Eldorado" vor Kurzem Toulon verlassen und begeben sich ersteres nach Algier und letztere nach Bona. Ein Bataillon Turcos (eingeborne Tirailleurs) werden in Paris Garnison erhalten.

[Vom Senegal.] Die „Patrie" hat Nachrichten vom Senegal bis zum 18. Januar. Die Beziehungen der Kolonie zu den benachbarten Negerreichen sind befriedigend; mit mehreren derselben hat der Gouverneur Freundschaftsverträge abgeschlossen. — Das obere Nigritien ist von heftigen inneren Kriegen heimgesucht, so daß man seit zwei Jahren keine Nachrichten aus Tombuktu hatte.

[Die Wahl Cochins] zu Mitgliede der Akademie der Wissenschaften ist in sofern von politischer Bedeutung, als sie nur durch die Stimme des Protestanten Guizot, abgegeben zu Gunsten des Katholiken Cochin gegen Veriot zu Stande gekommen ist. Man bemerkt in den Tuilerien sehr ungern die Annäherung der Exminister Louis Philipps, wie Thiers und Guizot, an die Partei der Ultramontanen, zumal im gegenwärtigen Augenblicke. Es heißt deshalb, die Thronrede werde einen ausdrücklichen Passus in Bezug auf die Erhaltung der Unabhängigkeit des Papstes enthalten, um eine Versöhnung mit den Clericalen anzubahnen.

[Emil Ollivier], der zu der in voriger Woche bei dem Deputirten Carnot stattgehabten vertraulichen Besprechung der Oppositions-Mitglieder nicht eingeladen worden war, hat nun versucht, den Anfang zur Bildung eines „Centrums" zu machen, indem er seine Anhänger zu einem Bankete versammelte. Ollivier hat sich somit entschieden von seinen ehemaligen Freunden getrennt.

[Ueber den Ball im Palais Royal] bringt die „K. Z." einen sehr ausführlichen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Die 22 Säle des Palais Royal waren aufs reichste mit Blumen und den Kunstschätzen geschmückt, welche der Prinz nach und nach gesammelt, das Buffet war höchst reichhaltig und nichts war gespart worden, um das Beste, was in Tanzmusik in Paris vorhanden ist, zu liefern. Strauß mit seiner Musikbande war anwesend. Um 9 Uhr Abends wurden ihre Säle geöffnet. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon empfingen die Gäste im dritten Saale. Der Prinz trat recht ehrerbietig auf; er trug Civilkleidung, reichte Jedem, den er kannte, die Hand und grüßte die, welche er nicht kannte, auf so freundliche Weise, daß er Aller Herzen gewann. Einige Minuten nach 10 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin im Palais Royal ein; der Kaiser im blauen Frack mit weißem Futter und goldenen Knöpfen. Der Prinz Napoleon war ebenfalls im Frack. Nach der Ankunft Ihrer Majestäten nahm der ganze Hof auf einer Art Estrade Platz. Die Kaiserin, die zwar sehr schön, aber etwas angegriffen aussah, unterhielt sich aufs angelegentlichste mit dem Prinzen Napoleon. Der Kaiser sah etwas zerstreut aus. Es war ein eigenthümlicher Anblick, als er sich mit dem Prinzen Napoleon unterhielt. Letzterer sprach sehr fest und energisch, der Kaiser sagte wenig und zuckte oft mit den Achseln. Der Prinz und die Prinzessin standen übrigens dem ganzen Feste mit großer Geschicklichkeit vor. Der Kaiser und die Kaiserin machten mehreremale die Runde durch die Säle, wobei der Etiquette jedoch nur wenig Rechnung getragen und es beiden Majestäten oft schwer wurde, ihren Weg durch die Menge hindurch zu finden. Von einer steifen Etiquette konnte überhaupt nicht die Rede sein. Da man hier einmal ohne Hofkleid einen Ball besuchen durfte, so hatten sich kaum hundert Personen den Zwang angethan, sich in Uniform zu stecken. Ueberhaupt hatte das ganze Fest einen imperialistisch-demokratischen Charakter, und es schien Alles darauf berechnet zu sein, dem Feste einen 1789er Anstrich zu verleihen. Das ganze diplomatische Corps war anwesend. Nur der päpstliche Nuntius und der russische Botschafter fehlten. Auch wurde bemerkt, daß kein einziger Redacteur des „Temps" auf dem Balle anwesend war. Nefftzer, der vor Allem seine Unabhängigkeit zu bewahren sucht, hatte nämlich seine Collegen ersucht, den Ball nicht zu besuchen. Der Kaiser und die Kaiserin verweilten länger als zwei Stunden, aber schwerlich drang bis zu ihren Ohren ein Wort, das wie ein Lauffeuer unter den Anwesenden sich verbreitete. Im Jahre 1829, auf einem Ball beim Herzog von Orleans in denselben Räumen des Palais Royal, an dem viele der gestern Anwesenden gleichfalls Theil genommen hatten, sagte Herr v. Salvandy die bekannten Worte: „Nous dansons sur un volcan!" Gestern parodirte man sie dahin: „Nous dansons sur le vatican!"

Rußland.

⊙ **Warschau,** 13. Febr. [Ein wichtiges kaiserliches Rescript. — Gesetz für die Juden. — Zur militärischen Kleidung der Jugend.] Der Kaiser hat folgendes Rescript an den Minister des Innern in Petersburg erlassen: „Peter Sohn Alexanders! Die ordnungsmäßigen Gubernial-Wahlen, welche zu Anfang des Monats Januar in Moskau, abgehalten wurden, kamen nicht zu Stande (weshalb?). Infolge der vom leitenden Senat erkannten Unrichtigkeit der Beschlüsse der Versammlung der Marschälle und Deputirten in Betreff des Rechts der Betheiligung Einiger vom Adel, an den Angelegenheiten der Gubernial-Versammlungen haben in alle vor der Schließung dieser Versammlung von derselben gefaßten Beschlüsse keine Gesetzeskraft. Es ist mir aber nicht verborgen geblieben, daß die moskauer Adels-Gubernialversammlung während ihren Berathungen mit Erörterung von Angelegenheiten sich befaßt hat, die unmittelbar zu ihren Attributen nicht gehören, und daß sie Fragen berührt hat, die auf Aenderungen von Staatsgrundsätzen der Institutionen Rußlands sich beziehen. Die während meiner zehnjährigen Herrschaft glücklich vollzogenen Reformen zeigen hinlänglich von meiner fortwährenden Sorgfalt im Verbessern und Vervollkommnen der verschiedenen Zweige der Staatsorganisation nach dem Maß der Möglichkeit und in der von mir früher bezeichneten Ordnung. Das Recht der Initiative in Betreff der Haupttheile dieser stufenweisen Vervollkommnung gehört ausschließlich mir, und ist untrennbar vereint mit der mir von Gott verliehenen Gewalt des Selbstherrschers. Die Vergangenheit sollte in den Augen aller meiner treuen Unterthanen, die Garantie für die Zukunft sein. Niemanden von ihnen ist es gestattet, meinen unaufhörlichen Bestrebungen um das Wohl Rußlands zuvorzukommen, und vorweg über die Schlichtung von Fragen zu urtheilen in Betreff wesentlicher Grundlagen der allgemeinen Staats-Institutionen. Kein Stand hat das legale Recht, im Namen anderer Stände zu sprechen. Niemandem gebührt das Recht, in Angelegenheiten allgemeiner Nützlichkeit und der Bedürfnisse des Reichs sich an mich zu wenden. Aehnliche Verirrungen von der durch bestimmte Vorschriften festgestellten Ordnung können mir nur die Ausführung meiner Pläne erschweren, ohne in irgend einer Art zur Erreichung desjenigen Ziels behilflich zu sein, auf welches sie hinzielen mögen. Ich bin überzeugt, daß ich in der Zukunft solche Schwierigkeiten von Seiten des russischen Adels nicht erfahren werde, dessen uralter Verdienste um Thron und Vaterland ich immer eingedenk bin, und zu dem mein Vertrauen immer unerschütterlich war und noch ist. Ich befehle Ihnen, hiervon allen General-Gouverneuren und Gouverneuren derjenigen Gouvernements Kenntniß zu geben, in denen die Adelsversammlungen eröffnet sind, oder in denen die Landesversammlungen (bürgerliche Versammlungen der Kreise) eröffnet werden sollen." Das merkwürdige Rescript trägt das Datum den 29. Januar a. St., d. h. den 10. Febr. n. St. — Auf Anregung des Oberdirectors der hiesigen Commission des Innern, Fürsten Tscherkaski, hat diese Commission dem Administrations-Rath einen Gesetzvorschlag vorgelegt, wonach alle Aemter im Königreich Polen als den Juden zugänglich erklärt werden sollen. Mit Ausnahme des einzigen Kochanski, eines ausgesprochenen Judenfeindes, haben sämmtliche Abtheilungsdirectoren der dedachten Commission dafür gestimmt. Ein Gesetz, das die Juden von Aemtern ausschließt, existirt in Polen eigentlich nur in Betreff von Aemtern bei der Bank. — Im directen Widerspruch mit dem erwähnten liberalen Beschluß stehen die judenfeindlichen Ausfälle des amtlichen „Dziennik", die einem Sebastian Brunner Ehre machen würden. Auch diesen Ausfällen muß die arme Statistik dienen, die gerade in der leidigen Judenfrage schon oft den größten Fälschungen ausgesetzt war. — Bei den außerordentlichen Frösten, die wir jetzt hier haben und die oft bis zu 24 Gr. R. reichen, ist es natürlich, daß die Eltern der Schuljugend, dieselbe vor Frost zu schützen suchen. Die beim Militär eingeführten Capuzen empfehlen sich hierbei als sehr zweckmäßig und nach und nach erhielt der größte Theil der Gymnasiasten Capuzen, die sich wirklich praktisch beweisen. Mit einemmal sah man am vergangenen Freitag viele Schulknaben in den Straßen verhaften und auf die Polizei abführen, wo sie erfuhren, daß ihr Verbrechen in dem Tragen der Capuze bestand. Erst drei Tage später theilt der „Dziennik" den Tagesbefehl des Oberpolizeimeisters mit, welcher auf höheren Befehl die Capuzen, die nicht zur Schüler-Uniform gehören, den Schülern verbietet. Es ist sehr schön von der Regierung, daß sie für die Soldaten sorgt, warum sollen aber nicht auch Mütter ihre Kinder gegen so strenge Fröste versehen dürfen? — Der Schuljugend haben die neuen Bezirksdirectoren eingeschärft, ja recht darauf zu achten, daß sie nur in ganz zugeknöpften Uniformsröcken auf der Straße erscheinen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. Februar. [Tagesbericht.]

Der Hr. Ober-Präsident Freiherr v. Schleinitz ist gestern Abend mit dem Tagespersonenzuge der Niederschlesisch-Märkischen Bahn aus Berlin wieder hierher zurückgekehrt.

*** [Strompolizei.] Die neueste Nr. des hiesigen Amtsblattes publizirt die unterm 2. Februar 1865 erlassene „Strom-Polizei-Verordnung zur Regelung der Schifffahrt und Flößerei auf der Oder von Ratibor bis zum Hafen von Stettin."

*** [Die ständische Provinzial-Darlehnskasse für Schlesien] hatte am ult. Dezember 1864 Aktiva: 1,991,753 Thaler 14 Sgr. 3 Pf., Passiva: 1,316,534 Thaler 11 Sgr. 9 Pf.; mithin betrug der Activbestand: 675,219 Thaler 2 Sgr. 6 Pf.

*** [Augusten-Hospital.] Nach dem so eben ausgegebenen 27. Jahresbericht des Vereins zur Unterhaltung des Augusten-Hospitals für kranke Kinder armer Eltern wurden im Jahre 1864 durch die Anstalt verpflegt 731 kranke Kinder (334 Knaben, 397 Mädchen) und zwar im stabilen Hospital 90 Kinder (44 Knaben, 46 Mädchen) und 641 in der damit verbundenen ambulatorischen Anstalt (290 Knaben, 351 Mädchen). Von diesen 731 Kindern sind 62, also 8,48 pCt. gestorben, davon im Hospital 17 oder 18,8 pCt. und außerhalb des Hospitals 45 oder 7,02 pCt. Es wurden nämlich im stabilen Hospital aufgenommen 90, davon sind genesen 50, gebessert entlassen 9, gestorben 17, noch in Behandlung 14. In der ambulatorischen Anstalt wurden aufgenommen: 641, davon sind genesen: 494, gebessert entlassen: 62, in das stabile Hospital versetzt: 19, gestorben 45, und noch in Behandlung verblieben 21. Im Hospitale wurden 5194 tägliche Krankenportionen gereicht; es kommt sonach auf den einzelnen Kranken eine Aufenthaltsdauer von 57,71 Tagen. Seit dem Bestehen der Anstalt sind in derselben 7881 kranke Kinder verpflegt worden, und zwar im stabilen Hospital 2996, in der Poliklinik 4885. Die Aufnahme in die ambulatorische Kinder-Heilanstalt findet Montag, Mittwoch und Freitag von 3 bis ½5 Uhr statt. In das stabile Hospital werden kranke Kinder in der Regel an denselben Tagen, in Ausnahmefällen auch zu jeder anderen Zeit aufgenommen, nach Meldung bei dem Anstaltsarzte Hrn. Dr. v. Jarotzky (Schuhbrücke Nr. 71), oder bei dem Vorstands-Mitgliede Hrn. Dr. Paul (Ring Nr. 37). Das Directorium der Anstalt ersucht dringend, die in das stabile Hospital zur Aufnahme angemeldeten kranken Kinder mit einem Certificat über die Wohnung und Beschäftigung der Eltern versehen zu wollen. — Die Einnahme betrug 2278 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf., die Ausgabe 2265 Thlr. 1 Sgr. 1 Pf., mithin blieb ein Bestand von 13 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Das Vermögen belief sich auf 10,554 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf.

X. [Erstes Abonnement-Concert (III. Cyclus) des breslauer Orchester-Vereins, unter Leitung des Hrn. Dr. Damrosch.] An Orchesterwerken brachte der Abend 1) Cherubinis Ouvertüre zu „Faniska." Die Composition ist von einer frischen, fröhlichen Stimmung getragen, hat noble Motive und läßt in ihrer Structur Mozartsche Einflüsse durchblicken; sie erwarb sich durch die treffliche Aufführung lebhaften Beifall. Mendelssohns Scherzo aus dem „Sommernachtstraum", eine vorzügliche Leistung des tüchtigen Orchesters, ist in Idee wie Ausführung ein anerkanntes Meisterwerk. Wir können ihm in der ganzen Scherzo-Literatur (wir sprechen nur von dem Gebiete, in dem Elfen, Kobolde ihren Spuk treiben), nur ein einziges und zwar eins, was die Neuzeit geschaffen und was auch seinen Succeß gehabt hat, nämlich Berliozs „Fee Mab" an die Seite stellen, und würde es uns nicht unangenehm berühren, wenn der Orchesterverein dies an eigenthümlichen Combinationen wie neuen Klangwirkungen so reiche Stück nicht allzulange von seinen Programmen fern hielte. — Mit Beethovens „Pastoralsinfonie", der großartigsten Idylle, die Alles hinter sich zurückläßt, was je ein Künstler im Entzücken über die Schönheiten der Natur empfunden, beschloß das Orchester seine tüchtigen, sich wie den Dirigenten ehrenden Leistungen. — Als Solist trat der Pianist Hr. Franz Bendel auf, unbedingt einer der hervorragendsten Clavierspieler der Gegenwart. Er zeigte im Vortrage des Beethovenschen C-moll-Concertes, eines Chopinschen Des-dur-Präludiums und der Lißt'schen Fis-dur-Rhapsodie einen an verschiedenen Nüancen reichen Anschlag, großes Verständniß der Werke und eine ans Fabelhafte gränzende Bravour, Sicherheit und Gewandtheit. Der Künstler erhielt großen Beifall, wurde gerufen und spielte noch Schumann's poesievolles Warum? und eine recht wohlklingende Piece eigener Composition. Vielleicht regt die gute Aufnahme den Virtuosen an, noch ein andermal dem hiesigen Publikum Gelegenheit zur Bewunderung seines Spiels zu geben.

[Fackelreigen.] Gestern Abend 8 Uhr versammelten sich circa 40 Mitglieder des älteren Männer-Turnvereins auf der Oder bei dem Kallenbachschen Turnsaale, um bei Fackelbeleuchtung einen sogenannten Fackelreigen auszuführen. Zunächst wurde das Lied „Stimmt an mit hellem hohen Klang" gesungen und entfaltete sich hierauf ein äußerst reges und munteres Treiben. Verschiedene Marschübungen, Schwenkungen rc. rc. wurden mit großer Gewandtheit und unter allgemeinem Beifall des Publikums ausgeführt.

[Vermischtes.] Vor einigen Tagen entwendete bekanntlich die Stieftochter eines hiesigen Schneidermeisters bei mehreren Juwelieren verschiedene Goldsachen und wurde endlich verhaftet. Die weiteren Recherchen haben nun ergeben, daß die Person, welche erst 18 Jahre alt ist, von einer wahren Diebstahlsmanie auf Goldsachen ergriffen zu sein scheint, da sie derselben bei jeder Gelegenheit gefröhnt hat. Als sie noch mit ihren Eltern auf der Hummerei wohnte, entwendete sie der Frau eines Haushälters, welcher sein Quartier auf demselben Flure hatte, ein Paar goldne Ohrringe, eine Broche und einen Siegelring von Gold und versetzte diese Gegenstände, welche einen Werth von 30—40 Thlr. hatten, sofort im Leihamte. Außerdem ließ sie bei Gelegenheit vorgeblicher Einkäufe aus dem Geschäftslokale eines benachbarten Goldarbeiters drei goldene Brochen, einen Diamantring und zwei Brillantringe verschwinden, die ebenfalls sehr bald in das Leihamt wanderten. In beiden Fällen hatte man nicht den geringsten Verdacht auf die eigentliche Thäterin bei ihrer Jugend und ihrem anständigen Aeußeren, bis sie endlich entlarvt wurde. Es sind übrigens fast die sämmtlichen Schmucksachen wieder herbeigeschafft worden.

Am Montag sammelten zwei junge Männer in einem Hause der Junkernstraße, indem sie sich für Schornsteinfeger ausgaben und einen gemalten Glückwunsch vorzeigten, die übliche Gabe ein und wollten sich eben entfernen, als sie zwei anderen Gesellen ihres Handwerks begegneten, welche die Rauchfänge in dem Gebäude zu kehren hatten. Diese brachten zufällig in Erfahrung, aus welchem Anlaß sich ihre angeblichen Kameraden dort aufhielten. Sie hielten die beiden ohne Weiteres fest und übergaben sie einem Polizeibeamten. Hierauf entpuppten sich die angeblichen Schornsteinfegergesellen als übel berüchtigte spekulative Subjecte.

—* [Selbstmord.] Heute Mittag hat sich der Handlungs-Commis G. durch einen Pistolenschuß entleibt. Die Motive des tragischen Vorfalls sind von so delicater Natur, daß sich dieselben der Oeffentlichkeit entziehen.

—* [Unglücksfall.] Am Sonnabend verunglückte auf dem Central-Bahnhof ein Reservist vom driten Garde-Grenadier-Regiment (Königin Elisabet), welcher bald nach seiner Rückkehr aus dem schleswig-holsteinischen Feldzuge bei der Oberschlesischen Eisenbahn als Wagenschieber angestellt wurde. Er hatte beim Rangiren eines Zuges geholfen, als ihm während die Wagen an einander gekuppelt wurden, eine Kugel der Verkuppelungskette auf den Kopf fiel und er betäubt niedersank. Man brachte ihn sofort nach dem Hospital der barmh. Brüder, wo er jedoch nicht mehr zum Bewußtsein kam und heute Früh an den erlittenen Verletzungen starb. Der Verunglückte war erst fünfundzwanzig Jahre alt und verlobt; die Hochzeit sollte Ostern gefeiert werden.

** [Unvorsichtigkeit.] In dem Wohngebäude eines Bauerguts-besitzers zu Cawallen sollte vor einigen Tagen das zur Haushaltung nothwendige Brodt gebacken werden, und hatte man zu diesem Behufe den dicht am Hause belegenen Backofen geheizt. Als der Ofen die gehörige Wärme erhalten und die Holzscheite ausgebrannt waren, raffte die Hausfrau die glühenden Kohlen heraus und wurden diese in eine eiserne Pfanne geworfen, welche Letztere nach der Wohnstube getragen wurde, damit dieselbe einmal gehörig erwärmt werden sollte. Den in der Stube befindlichen sieben Kindern wurde von der Mutter auf's Strengste befohlen, sich nicht an's Feuer zu begeben, da sie sich auf einige Zeit entfernen müsse, und wurde dem Aeltesten, einem 9jährigen Knaben, die Aufsicht über seine jüngeren Geschwister ertheilt. Als die Hausfrau nach kaum einer Viertelstunde zurückkehrte, fand sie ihre sieben Kinder, in Folge Einathmung des Kohlenoxydgases, leblos am Boden liegen. Auf ihr Geschrei, eilte das Gesinde herbei, und wurden die Kinderchen sofort in die frische Luft nach dem Hofe getragen, wo sie sich allmählich unter heftigem Erbrechen erholten. In Folge sorgfältiger ärztlicher Pflege befinden sich die heftig erkrankten Kinder bereits auf dem Wege der Besserung.

□ [Ein Telegramm von der Schneekoppe.] Von dem Besitzer der Schneekoppen-Baude, Herrn Sommer, ist folgendes Telegramm an Herrn Louis Stangen eingegangen: „Erbitte Besuch verehrter Gesellschaft auf Schneekoppe. Guter Ungarwein 2c. besorgt." — Ob nun die Reisegesellschaft des Herrn Stangen die äußerste Schneeregion unseres Riesengebirges besteigen wird, bleibt sehr zu überlegen, nach Sommers Depesche gehört dies eben nicht zu den Unmöglichkeiten. — Die Reisegesellschaft ist meist heute Abend schon abgereist und besteht aus ca. 40 Personen. — Wer übrigens von Schmiedeberg aus noch der Partie beiwohnen will, darf sich nur Donnerstag mit dem Mittagszug dahin begeben, die Hörnerschlittenfahrt findet Freitag Vormittags 9 Uhr von Schmiedeberg aus statt.

♃ **Görlitz**, 14. Februar. [Gewerbehaus. — Gewerbeverein. — Stadtrath. — Innere Mission.] Seitens der von dem Gewerbeverein niedergesetzten Commission ist jetzt an den Magistrat ein Gesuch eingereicht, in dem die Wünsche des Vereins betreffs der ihm nöthig erscheinenden Localitäten präcisirt werden. Bei dem gegenwärtigen Zustande, wo Ausstellungslokal, Bibliothek und Versammlungslokal räumlich weit getrennt liegen, ist die Thätigkeit des Vereins, dem die städtischen Behörden von jeher eine warme Theilnahme gewidmet haben, vielfach beengt und gehindert. Als Terrain für das Gewerbehaus, in dem auch noch die Gewerbeschule und einige Klassen der Realschule untergebracht werden sollen, ist das Grundstück an der Elisabetstraße und dem Fischmarkt vom Kaufmann Berndt nebst dem bisherigen Inquisitoriat und dem Bauplatz an der Klosterstraße neben der Garküche ins Auge gefaßt. Das ist allerdings ein Platz, auf dem sich ein stattliches Häuserquarré aufführen läßt. — Der Gewerbeverein hat in seiner letzten Sitzung es abgelehnt, sich die Petition des schlesischen Central gewerbevereins wegen Erleichterungen im Postverkehr anzuschließen, einmal weil einige Forderungen der Petition schon thatsächlich erledigt seien, und sodann, weil sie in Betreff des Portosatzes nicht die Forderung eines einheitlichen Satzes festhalte. — Der zum unbesoldeten Stadtrath gewählte Partikulier Theuner hat, dem Vernehmen nach, auf den Wunsch des Magistrats von dem ihm gesetzlich zur Seite stehenden Ablehnungsgrunde keinen Gebrauch gemacht und die Wahl angenommen. — Der Verein für innere Mission hat von dem ihm zur Benutzung überlassenen Saale in der Stadtwaage keinen Gebrauch gemacht, sondern seine Versammlungen in den kleinen Societäts saal verlegt. Das von ihm angekaufte Kögel'sche Haus wird er nicht vor Ende nächsten Jahres benutzen können. Dann soll in demselben eine Herberge „zur Heimath" eingerichtet werden.

⊙ **Liegnitz**, 13. Febr. [Speise-Anstalt. — Platz für's Gymnasium.] Obschon der Nothstand, welcher unsere städtische Speiseanstalt ins Leben gerufen, gegenwärtig nicht mehr existirt, so bewährt sich der wohlthätige Einfluß des Institutes doch fort und fort. In den allgemeinen Verhältnissen desselben hat im verflossenen Jahre eine Aenderung nicht stattgefunden. Die Preise der Speiseportionen sind dieselben geblieben — nämlich 10 Pf. für eine Portion in Fett oder Fleischbrühe gekocht und 1½ Sgr. für eine Portion mit Fleisch. — Verabreicht wurden 62,756 Portionen, 17,922 weniger als im Vorjahre. Diese Verminderung hat hauptsächlich darin ihren Grund gehabt, daß vom 2. September v. J. ab die Stadt sich ohne Garnison befand. Die Anstalt hatte im Jahre 1864 einen Bestand und zwar in baarem Gelde von 143 Thlr. 26 Sgr. und in Naturalien von 287 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf., zusammen also von 431 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. — 75 Thlr. 10 Sgr. 11 Pf. weniger als am Jahresschlusse 1863. Dieser Verlust ist herbeigeführt durch den oben berührten geringen Consum. — Ueber den Platz, auf welchem unser neues Gymnasialgebäude errichtet werden soll, wird immer noch viel debattirt und tauchen immer neue Projecte auf, so namentlich der Ankauf des sogenannten Bischofhofes, der Erwerb des Kräuter Anton'schen Grundstückes auf der Schulstraße u. s. w. Von allen diesen Projecten ist das des Erwerbes des Anton'schen Grundstückes noch das wenigst besprochene; da dasselbe nichts desto weniger aber mancherlei für sich hat, so glauben wir, die Aufmerksamkeit darauf hinlenken zu müssen.

---

d **Landeshut**, 13. Febr. [Wetter. — Handwerkerverein.] Nachdem in voriger Woche reichlicher Schneefall stattgefunden, ist die Bahn vorzüglich und dürften die betreffenden Vergnügungsorte diesmal besonders ihre Rechnung finden. Die strenge Kälte hat sich auch etwas gemildert und das ruhige Wetter dabei erweist sich für das Amüsement der beabsichtigten Grenzbauden-Partie der Gesellschaft aus Breslau sehr günstig. — Nachdem der hiesige frühere Verein junger Handwerker seit November vorigen Jahres unter dem Vorsitz des Herrn Schneidermeister Scholz fortbestanden, hat dieser Verein sich in diesen Tagen mit dem im vorigen Jahre gebildeten neuen Handwerker-Verein vollständig verbunden und demselben gleichzeitig die verbliebenen Vermögensgegenstände überwiesen. Demnach bestehen hier nur noch der katholische Gesellenverein, der neuere „Handwerkerverein" und der ältere „Handwerkerverein" (aus Meistern bestehend), welcher hier und da einmal eine Versammlung hält.

[Notizen aus der Provinz.] * Sagan. Das „Wochenbl." meldet: In Folge zu frühen Schließens der Ofenklappe fand die in der Hospitalstraße Nr. 40 wohnende, 56 Jahr alte, verw. Schneider Steinert, Beate geb. Hoffmann, durch Kohlenoxydgasvergiftung ihren Tod. Dieselbe wurde am 11. d. M., Abends in der 10. Stunde auf einem Stuhle, am Fenster sitzend, leblos vorgefunden. Lebensrettungsversuche waren erfolglos.

† Jauer. Die „Ueterhaltbl." melden unterm 14. d. M.: Der in den letzten Tagen reichlich gefallene Schnee hat uns bei der strengen Kälte eine ziemlich gute Schlittenbahn gebracht, die am Sonntage von der Humanität zu einer Schlittenpartie nach Bolkenhain benutzt wurde. Gestern fuhr die Ressourcen-Gesellschaft nach Rohnstock. An beiden Partien betheiligten sich die resp. Mitglieder mit einigen 20 Schlitten.

△ Glaz. Die „Neue Geb.-Ztg." berichtet: Wie hier in diesen Tagen zwei Personen ihren Tod gefunden haben durch Kohlenoxydgas, so ist auch ein 21 Jahr altes Mädchen in Wallisfurth in Folge Schließung des Ofens am Kohlendampf erstickt. Die in demselben Zimmer befindlichen drei Personen, Mutter und zwei Kinder, wären unrettbar verloren gewesen, wenn nicht ein glücklicher Umstand die Nachbarin veranlaßt hätte, sich Früh gegen vier Uhr nach der noch verschlossenen Wohnung der betreffenden Familie zu begeben, um diese zu wecken. Da auf wiederholtes Klopfen keine Antwort erfolgte, so holte die Frau ihren Mann herbei, welcher durch Einschlagen eines Fensters in die Stube gelangte, in der die vier Personen theils auf dem Bette, theils auf der Diele besinnungslos lagen. — Die älteste Tochter war bereits verschieden. — Ferner wird uns mitgetheilt, daß ein ganz tüchtiger, kräftiger und fleißiger Arbeiter, Namens Gellrich in Eisersdorf, erst kürzlich verheirathet, ebenfalls seinen Tod durch Kohlendampf gefunden hat. — Wie wir erfahren, so sind sehr viele Fabrikarbeiter, welche früher in Eisersdorf und Ullersdorf Arbeit fanden, jetzt arbeitslos. Das Elend unter diesen Arbeitern bei dem so strengen Winter wird von Augenzeugen als sehr groß geschildert. — Leider eine Folge der hohen Baumwollenpreise.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

‡ **Breslau**, 15. Febr. [Börse.] Bei fester Haltung war das Geschäft beschränkt, nur in Amerikanern lebhafter Umsatz zu steigenden Coursen. — Oesterr. Creditaktien 84½ bez., National-Anleihe 70 5/8, 1860er Loose 84 bez. und Gld., Banknoten 89 3/8—89 5/12 bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien 161¾ bez. und Gld., Freiburger 139½—139¾, Kosel-Oderberger 62½—62 bez., Oppeln-Tarnowitzer 81 bezahlt und Br., Neisse-Brieger 92½ Br. Fonds unverändert.

Breslau, 15. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21 Thlr., feine 22½—24 Thlr., hochfeine 25¼—26¼ Thlr. — Kleesaat, weiße, ruhig, ordinäre 13—15½ Thlr., mittle 16½—18½ Thlr., feine 20½—22½ Thlr., hochfeine 23½—24½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwach behauptet, gek. — Ctr., pr. Februar und Februar-März 31½ Thlr. Br., März-April 31¾ Thlr. Br., April-Mai 32¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 33 Thlr. Gld., Juni-Juli 34¼ Thlr. Br., Juli-August 35¼ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 47 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 31½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — — Ctr., pr. Februar 35 Thlr. Br., April-Mai 34¾ Thlr. Gld., Mai-Juni 35¾ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Februar 102 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 150 Ctr., loco 12 1/6 Thlr. Br., pr. Februar 12 Thlr. bezahlt und Gld., 12 1/24 Thlr. Br., Februar-März und März-April 11 11/12 Thlr. Br., April-Mai 11 5/6—11 19/24 Thlr. bezahlt, 11 5/6 Thlr. Br., Mai-Juni 12 Thlr. Br., September-Oktober 11¾ bezahlt.

Spiritus matt, gek. 10,000 Quart, loco 12 7/12 Thlr. Gld., 12¾ Thlr Br., pr. Februar und Februar-März 12 2/3 Thlr. Gld., 12¾ Thlr. Br., März-April 12¾ Thlr. Gld., April-Mai 13 Thlr. Gld., Mai-Juni 13 1/3 Thlr. Gld., Juni-Juli 13 2/3 Thlr. Gld., Juli-August 14 1/12—14 Thlr. bezahlt.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Berlin, 13. Febr. [Viehmarkt.] An Schlachtvieh waren heute auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben:

860 Stück Rindvieh. Gegen vorwöchentlich kamen nur die Antrifften geringer an den Markt, da vor acht Tagen Bestände unverkauft geblieben und heute auch für außerhalb keine Verkäufe geschlossen wurden; erste Qualität konnte nur den Preis von 16—17 Thlr., zweite 13—14 Thlr. und dritte 8 bis 9 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht erreichen;

3880 Stück Schweine, von welchen die beste feinste Waare die letzten Notirungen bedang und zwar 14—14½ Thlr. und die ordinäre 12 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht; der Handel war daher nur mäßig und gingen nur wenige kleine Posten nach außerhalb;

2973 Stück Hammel. Das Angebot von Hammeln war beschränkt und der Markt zu letztwöchentlichen Preisen, so daß schwere fette Waare am Markt nur zu mittelmäßigen Preisen geräumt werden konnte; leichte Waare hatte geringen Werth;

805 Stück Kälber, welche der Qualität nach angemessene Preise hatten.

** [Landwirthschaftliches.] Die königl. landwirthschaftliche Academie Proskau beginnt das Sommer-Semester am 24. April. Das Studien-Honorar beträgt für 2 Jahre 100 Thlr.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⚖ **Breslau**, 15. Febr. [Schwurgericht.] Staatsanwalt: v. Rosenberg. Vertheidiger: Rechtsanwalt Dr. Gad. — Auch heute gelangte vor den Geschworenen eine Anklage wegen wiederholter Urkundenfälschung zur Verhandlung. Angeklagt dieses Verbrechens war die verehelichte Droschkenkutscher P. von hier. — Nach der Anklage ist der Sachverhalt folgender: Gegen Ende September 1863 erschien die Wittwe H. in dem Gasthof „zum Meerschiff" auf der Räuschenstraße, in welchem, wie sie wußte, der Fuhrmann Persike aus Neumarkt auszuspannen pflegte. Sie erkundigte sich dort nach demselben, um ihm ein Packet, angeblich Seidenstoffe enthaltend und von der Seidenfärberin Kny übersendet, zur Ablieferung an den Kaufmann Dietrich zu Neumarkt anzuvertrauen. Persike hatte ein- für allemal für den Fall seiner Abwesenheit den in in jenem Gasthof feilhabenden Bäudler Wetzker beauftragt, derartige Bestellungen anzunehmen. Wetzker nahm deshalb auch das von der Wittwe H. überbrachte Packet an sich und ebenso ein mit der Unterschrift der angeblichen Uebersenderin unterzeichnetes Begleitschreiben, zahlte auch auf Grund dieses Schreibens an die H. 27 Sgr. Später, als das Packet geöffnet wurde, fanden sich jedoch in demselben keineswegs Seidenstoffe vor, sondern nur Lumpen, auch stellte sich heraus, daß das von der H. überreichte Begleitschreiben gefälscht war. — Trotz dieser Entdeckung wiederholte die H. dasselbe Manöver an demselben Orte nach ein paar Monaten noch einmal, wendete sich jedoch diesmal an den Schänker Menzel, den sie wiederum aufforderte, gegen Erlegung von 1 Thlr. 6 Sgr. ein Päckchen zur Uebergabe an Persike auszuhändigen. Zu ihrem Unglück wurde sie jedoch von Menzel erkannt. Sie suchte deshalb schleunigst ihr Heil in der Flucht, wurde jedoch eingeholt und verhaftet. In dem ihr abgenommenen Packet waren wiederum nichts als alte Lumpen, außerdem fand man wiederum ein Begleitschreiben bei ihr, unterzeichnet von der Färberin Kny, in welchem über 1 Thlr. 6 Sgr. quittirt war. Die H. bestritt nun, den Inhalt der Päckchen und der Schriftstücke gekannt zu haben und behauptete, von einer ihr unbekannten Frau dieselben mit dem Auftrage erhalten zu haben, sie an den Fuhrmann Persike abzugeben und die erhobenen Beträge abzuliefern. — Wenn nun auch der H. nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie selbst die beiden falschen Schriftstücke angefertigt habe, so lag dennoch dringender Verdacht vor, daß sie von denselben, wohl wissend, daß sie falsch seien, Gebrauch gemacht habe. Sie wurde deshalb wegen wiederholten wissentlichen Gebrauchs von falschen Urkunden in den Anklagestand versetzt, jedoch durch Erkenntniß des hies. königl. Schwurgerichtshofes vom 6. April v. J., freigesprochen.

Kurze Zeit nach der Freisprechung der H. ging wiederum eine Anzeige ein, wonach die H. diesmal in dem Schanklocal „zur goldenen Kanne" dem Fuhrmann Pietsch in gleicher Weise ein Päckchen nebst einem Briefe zur Bestellung nach Neumarkt übergeben und einen Vorschuß von 1 Thlr. 8 Sgr. darauf entnommen hatte. Bei der nunmehr wegen dieses Falles gegen sie eingeleiteten Untersuchung, erklärte sie, sowohl dies Päckchen, als auch die früher im Meerschiff abgegebenen Packete und Schriftstücke von der heutigen Angeklagten, der verehel. Droschkenkutscher P. zur Abholung erhalten zu haben. Infolge dieser Angaben wurde nun auch gegen die P. die Untersuchung wegen wiederholter Urkundenfälschung eröffnet.

Als Hauptbelastungszeugin ist die verwittw. H. aufgetreten. Abgesehen von der Bezichtigung durch diese wird nach der Anklage die P. dadurch gravirt, daß eine Zeugin verehelichte Sommer mit Bestimmtheit bekundet hat, daß sie gesehen, wie die Angeklagte P. der Wittwe H. auf der Ohlauerstraße ein Packet übergeben, daß die H. mit demselben in die goldene Kanne gegangen, bald zurückgekehrt sei, der P. Geld eingehändigt und von ihr 5 Sgr. mit den Worten empfangen habe: „Junge Frau, Sie können mir manchmal einen Gang gehen, es paßt mir nicht immer." Außerdem ist die Handschrift unter den Briefen der der Angekl. auf das Auffallendste ähnlich und endlich soll die Angekl. sich einer ganz ähnlichen Fälschung im Herbst 1863 gegen einen strehlener Kutscher schuldig gemacht haben. Wen sie bei dieser Gelegenheit als Ueberbringerin benutzt hat, war nicht zu ermitteln, man vermuthete natürlich wiederum auf die Wittwe H., dieselbe hat jedoch von dem betrogenen Kutscher nicht recognoscirt werden können.

Obgleich in der mündlichen Verhandlung vor den Geschworenen die Aussagen der Belastungszeugen im Wesentlichen dieselben blieben, als in der Voruntersuchung, so erfolgte dennoch die Freisprechung der Angeklagten, hauptsächlich wohl deshalb, weil von Seiten der Vertheidigung das Zeugniß der verw. H. wegen ihres Interesses am Ausgange der Untersuchung mit Erfolg angegriffen wurde. Rechtsanwalt Gad führte aus, daß die H. die Hauptbelastungszeugen sei, daß sie das höchste Interesse habe, gegen die Angeklagte auszusagen, daß unzweifelhaft auf sie selbst als die Urkundenfälscherin zurückgegangen werden würde, wenn die Freisprechung der Angeklagten erfolgte. Ebensowenig glaubwürdig erscheine das Zeugniß der verehl. Sommer, wenn sie die Angeklagte, die sie nur einmal flüchtig gesehen habe, jetzt mit Bestimmtheit als diejenige wieder erkennen wolle, welcher die Wittwe H. das Packet gegeben. Diesen Ausführungen schienen auch die Geschwornen beizupflichten, da sie nach kurzer Berathung das Nichtschuldig über die Angeklagte aussprachen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 15. Febr. [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Auf die Anfrage des Handelsministers, wenn das Haus die Zusätze zur Bankordnung discutiren werde, bestimmt Grabow den Sonnabend. — Fortsetzung der Debatte über die Arbeiter-Coalition. v. d. Heydt gesteht, daß er in der Arbeiterfrage die Ansichten seiner parlamentarischen Freunde der conservativen Partei nicht theile. Das Prinzip der Staatshilfe sei unzulänglich und durchaus verwerflich. Er empfehle die Beibehaltung der bisherigen Gesetzesbestimmungen. Die General-Discussion wird geschlossen. — Der Antragsteller Schulze recapitulirt die Debatte, hält gegen Wagener den Einfluß der deutschen Genossenschaften in Deutschland und dem Auslande aufrecht; die Staatshilfe sei ein verwirrter Begriff, ohne praktische Resultate. Die sociale Frage sei eine nicht specifische, sondern lediglich durch historische Entwickelung lösbare; er warnte die Feudalen, an der Sphinx der modernen Arbeiterfrage Parteiagitation zu versuchen.

Ziegert als Referent recapitulirt die Debatte und empfiehlt die Commissionsanträge; er erklärt sich gegen die Amendements, ausgenommen gegen das Becker'sche.

Der Ministerpräsident: Den Andeutungen der Veröffentlichung in der Weber-Angelegenheit habe er in der Neigung für Höflichkeit und Unparteilichkeit Bemerkungen beigesellt, die Reichenheim zum Angriff gegen ihn und die Weber dienten. Genöthigt, der Veröffentlichung vorzugreifen, macht der Ministerpräsident aus der waldenburger Petition, die von drei Arbeitern unterzeichnet und von 200 unterstützt sei, Mittheilung. Der Minister des Innern habe das Gesuch der Arbeiter um eine Audienz zurückgewiesen, weil die Sache in das Gebiet des Handelsministers gehöre. Die Weberpetition sagt, unter der Verwaltung der Seehandlung sei es besser und die Löhne höher gewesen. Diese Beschwerdepunkte wie die Klagen über die Verwaltung der Krankenhäuser und den Mangel an Wohnungen seien als unbegründet zurückgewiesen worden. Die Arbeiterklagen über Androhung der Entlassung, die Abhaltung Vieler von der Unterschrift der Petition — es sei hart, den Nothschrei als Lüge zu brandmarken, wie es Reichenheim gethan. Fast verlange man eine Rechtfertigung des Königs, daß er den Armen Gehör gegeben. Die Könige Preußens seien nicht nur Könige über Reiche, sondern auch Könige über Arme. Die Privatwohlthaten des Königs könnten nicht discutirt werden. Reichenheim's Zahlen hierüber seien nicht lügnerisch, aber irrthümlich.

Reichenheim: Die waldenburger Arbeiter hätten in den letzten Jahren 2000 Thaler gespart. Er habe nicht gegen des Königs Wohlthaten, sondern gegen des Königs Rathgeber gesprochen. Die Deputation sei ein trauriges Spiel zum Nachtheil des Königthums von Gottes Gnaden. Hr. v. Bismarck hätte sich vor der Unterstützung der Deputation informiren sollen. Diese Bewegung sei nicht ein Landesinteresse.

v. Bismarck: Er wisse selbst, was zu thun sei; er hält den Rath, die Deputation zu empfangen, nicht für den schlechtesten. — Die Majorität stimmt für den Antrag Schulze-Faucher. Die Abstimmung wird theilweise beanstandet, weil die Majorität für die Commissions-Vorschläge sei. Der Präsident hält die Fragestellung und Abstimmung aufrecht.
(Wolff's T. B.)

Berlin, 15. Febr. Die „Prov.-Corr." sagt: Daß die Regierung den Flotten-Gründungsplan vorlegen werde, sei fürerst zu bezweifeln, so lange das Abgeordnetenhaus den unzweifelhaften Anforderungen für Preußens Ehre und Größe die Befriedigung versage. Die Verhandlungen in der schleswig-holsteinschen Sache dürften nunmehr durch die bald bevorstehende Mittheilung der preußischen Forderungen ihren weiteren Fortgang erhalten. Die preußische Regierung ist mit den Schlußberathungen hierüber beschäftigt. (Wolff's T. B.)

Wien, 15. Febr. Das Abgeordnetenhaus ist für Sonnabend einberufen zur Entgegennahme des Budgets für 1866. Sichere berliner Nachrichten melden das gänzliche Scheitern der Zollverhandlungen. (Tel. Dep d. Bresl. Ztg.)

Hamburg, 15. Februar. Die „Börsenhalle" meldet in einem Telegramm aus Rio de Janeiro vom 24. Jan.: Kaffee-Gesammtabladungen 58,900, Rio-Vorrath 15,000 weniger, Preise 50 bis 100, Londoner Cours 1/8 höher. (Wolff's T. B.)

Florenz, 15. Februar. Der König empfing heute die turiner Municipalität und drückte ihr sein lebhaftes Wohlwollen für die Bevölkerung Turins aus. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 15. Febr. „Dagbladet" meldet: Einem Gerüchte zufolge ist der Justizminister Heltzen mit seinen sämmtlichen Collegen dermaßen uneinig, daß er oder sie ausscheiden müssen. (Wolff's T. B.)

Bern, 15. Febr. Der Bundesrath hat beschlossen, Genf soll die Occupationskosten tragen. Ende März oder Ende Mai sollen die Bundesbeiträge für die Polenflüchtlinge aufhören. (Wolff's T. B.)

London, 15. Febr. Cardinal Wiseman ist heute Morgen 8 Uhr hier gestorben. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 30 M.) Böhmische Westbahn 72 5/8. Breslau-Freiburg 139¾. Brieg-Neisse 91 7/8. Kosel Oderberg 62½ Galizier 102. Mainz-Ludwigshafen 130. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 77 7/8. Oberschlesische Litt. A. 162. Oesterr. Staatsbahn 119¼. Oppeln-Tarnowitz 81¾. Lombarden 147½. 5proz. Preußische Anleihe 106. Staats-Schuldscheine 91 3/8. National-Anleihe 70 5/8. 1860er Loose 83 7/8. 1864er Loose 51 5/8. Silber-Anleihe 74 5/8. Italienische Anleihe 65 7/8. Oesterr. Banknoten 89 3/8. Ruff. Banknoten 79¼. Amerikaner 56 3/8. Russische Prämien-Anl. 84½ Darmst. Credit 93 3/8. Disconto-Commandit 103¾. Genfer Credit-Aktien 42 7/8. Oesterr. Credit-Aktien 84¼. Schlesischer Bank-Verein 108 7/8. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 88 5/8. Warschau 8 Tage —. Paris —. Fest. Amerikaner lebhaft.

Wien, 15. Febr. [Anfangs-Course.] Beliebt. National-Anleihe 79, 40. Credit-Aktien 189, —. London 112, 90. 1860er Loose 94, 50. 1864er Loose 86, 60. Silber-Anleihe 84, 20. Galizier 228, —.

Berlin, 15. Febr. Roggen: behauptet. Febr. 34½, Febr.-März 34½, April-Mai 33 3/8, Mai-Juni 34½. — Rüböl: fest. Febr. 11 11/12, April-Mai 11 23/24. — Spiritus: gedrückt. Febr. 13 1/6, Febr.-März 13 1/6, April-Mai 13 5/12, Mai-Juni 13 2/3.

Petersburg, 14. Febr. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monat 31 7/16, dto. auf Hamburg 3 Monat 27 13/16, dto. auf Amsterdam 3 Monat 153, dto. auf Paris 3 Monat 328½. Neueste Prämien-Anl. 102 7/8. Imperials 6 R. 24 K. Silberagio —. Gelber Lichttalg pr. August (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg pr. August (mit Handgeld) 46. Flau, still, schwankend.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich:
Elise Scholz. [2049]
Gustav Tillmann.
Breslau, den 14. Februar 1865.

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Siegfried Huldschinsky** aus Zabrze beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzuzeigen.
Kattowitz, den 14. Februar 1865.
S. Ring jr. und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Ring. [2040]
Siegfried Huldschinsky.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 15. Februar 1865. [1660]
August Jäschke.
Ottilie Jäschke, geb. **Wulle.**

Verbindungs-Anzeige.
Die am heutigen Tage geschlossene eheliche Verbindung meiner Tochter **Natalie** mit dem Herrn Rector **Reinhold Döring,** Lector an der Pfarrkirche von Elftausend-Jungfrauen, zeige ich hierdurch an Stelle besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten ergebenst an.
Breslau, den 15. Februar 1865.
[2043] **Gustav Rösner.**

Meine liebe Frau **Mathilde,** geb. **Bie,** wurde heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [2055]
Breslau, den 15. Februar 1865.
Adolph Hamburger.

Am 9. d. M., Abends 9 Uhr, starb nach nur kurzem Krankenlager der Maler **Julius Muhr** zu München. Tiefbetrübt zeigen wir dies, statt jeder besonderen Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst an. [2035]
Für die Hinterbliebenen:
Fedor Muhr.

Todes-Anzeige.
Heute Nacht 12½ Uhr verschied nach kurzen aber schweren Leiden, in Folge eines Unglücksfalles, an Gehirnerschütterung **Julius Tänzer** in dem blühenden Alter von 25 Jahren
Breslau, den 15. Februar 1865.
Gottlob Tänzer, **Charlotte Tänzer,** } als Eltern.
Auguste Tänzer, **Amalie Tänzer,** **Bertha Tänzer,** } als Schwestern.
A. Fritz, als Schwager. [1663]
Christiane Schmidt, als Braut.

Todes-Anzeige. [1634]
Ein sanfter Tod endete nach langen Leiden heut in der Morgenstunde um 7 Uhr das Leben unsers lieben Amtsgenossen, des Lehrers an der hiesigen evang. Knaben-Freischule, Herrn **Wilhelm Hertel,** im Alter von 38 Jahren. Mit ihm ist uns ein biederer Freund, unserm gemeinsamen Wirkungskreise ein treuer Mitarbeiter, seinen Schülern ein väterlicher Führer hingeschieden. Wie gewissenhaft, liebevoll und unermüdet er seine schwierige Berufspflicht erfüllte, das soll ihm hier in williger Anerkennung nachgerühmt werden. Friede seinem Andenken! Wir bewahren es in treuer Erinnerung.
Brieg, den 14. Februar 1865.
Der Rector und die Lehrer der hiesigen städtischen Schulen.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß heute Mittag unser geliebter Gatte, Sohn, Vater und Bruder **Louis Milkuschütz** im Alter von 55 Jahren in Folge eines Lungenschlages sanft entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten:
Die Hinterbliebenen.
Pleß, den 13. Februar 1865. [1632]

Nachruf. [1638]
Am 11. d. Mts. verschied zu Posen der Baurath Herr **Wollenhaupt,** unser früherer geliebter Chef. Wir betrauern seinen Heimgang, wie Kinder ihren Vater beweinen; Wohlthaten, die er jedem Einzelnen von uns gespendet, machen sein Wirken unter uns unvergeßlich. Möge der Allmächtige seinen Hinterbliebenen reichlich das vergelten, was der Dahingeschiedene mit Selbstaufopferung allen Denen Gutes gethan, die das Glück hatten, ihm auf seinem Lebenswege zu begegnen.
Ratibor, den 14. Februar 1865.
Die älteren Beamten der Wilhelms-Bahn.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Helene Ackermann mit Hrn. Adolph Schnuer in Berlin, Fräul. Anna Schneider mit Hrn. Dr. Fritz Steinhausen in Brandenburg, Frl. Emilie Lieben mit Hrn. Philipp Marschner, Joachimsthal und Grimnitz, Fräul. Emma Stieff mit Hrn. Otto Baumgärtner, Potsdam und Berlin, Frl. Auguste Lemm mit Hrn. Carl Düring in Neu-Ruppin, Frl. Friederike Levy mit Hrn. Leopold Alexander, Mittenwalde u. Schloppe.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Rudolph Schneevogel in Berlin, Hrn. A. Rosenthal das., Hrn. Julius Benda das., Hrn. Hermann Grohe das., Hrn. Gust. Sentzke in Alt-Landsberg, eine Tochter Hrn. F. Schmidt in Goerlsdorf.
Todesfälle: Hr. Rentier J. M. Levinstein in Berlin, verw. Benezet, geb. Keppe, in Krossen, Hr. Prof. Dr. Paul in Thorn.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, den 16. Febr. Sechstes und vorletztes Gastspiel des königl. Hofschauspielers Herrn **Hermann Hendrichs,** und Gastspiel der königlichen Hofschauspielerin Frau **Auguste Formes.** Auf Verlangen: **„Das Gefängniß."** Lustspiel in 4 Akten von Roder. Benedix. (Doktor Hagen, Hr. Hendrichs. Mathilde, Frau Formes.) Vorher: **„Doktor Robin."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Friedrich. (Garrick, Herr Hendrichs.)
Freitag, den 17. Februar. Neu einstudirt: **„Linda von Chamounix."** Große Oper in 3 Akten von Gaetano Rossi. Musik von Gaetano Donizetti.

Medicinische Section.
Freitag, den 17. Februar, Abends 6 Uhr: Tagesordnung: 1) Herr Privatdocent Dr. **Waldeyer:** Ueber die Veränderungen der willkürlichen Muskeln beim Abdominal-Typhus. 2) Herr Privatdocent Dr. **Auerbach:** Fernere Mittheilungen über die feinere Struktur der Gefässe, mit Demonstationen.

Den heutigen Donnerstag-Vortrag (6½ Uhr im Musiksaale der Universität) wird Herr Consistorialrath Dr. **Möller** „über die Gestaltung des Familienlebens für die Zwecke der Erziehung" halten. [1649]
Billets zu dem einzelnen Vortrag à 15 Sgr, sind am Eingang zu haben.
Der Vorstand des Stadt-Vereins für innere Mission.

Kaufmännischer Verein.
Freitag, 17. Februar, Abends 8 Uhr, Café restaurant. Ueber Auszahlungen der Gerichte durch die Post, — Ueberhandnahme der sogenannten „wilden Coupons", Wechsel mit der Klausel „oder Werth" und über Handelsusancen. [1658]

Realschule am Zwinger.
Es können für **keine** Klasse weitere **Anmeldungen neuer Schüler** für **nächste Ostern** entgegengenommen werden.
Alle etwa frei werdenden Plätze sind bereits besetzt. [1641]
Breslau, den 15. Februar 1865.
Dr. Kletke.

Turnverein „Vorwärts".
Dinstag, den 21. d., Ball im Liebichschen Saale. Subscriptionslisten liegen bis Sonnabend excl. im Turnsaale und bei unserem Mitgliede, Hrn. S. Riegner, Schweidnitzerstraße 48, aus. [1645]
Billets für Mitglieder à 20 Sgr., für eingeführte Herren à 1 Thlr., so wie die für Damen sind von Sonnabend bis Montag im hinteren Zimmer des Theaterkellers abzuholen.
Logen à 1 Thlr. werden den darauf reflectirenden Mitgliedern durchs Loos zugetheilt werden. **Der Vorstand.**

Lese-Abend den 16. Februar.

Musikalischer Cirkel.
Auf vielseitiges Verlangen wird die **dritte Soirée** auf **Freitag, den 3. März,** verlegt. [1575]

Heute Donnerstag, den 16. Februar,
in Liebich's Concertsaal
Abschieds-Concert
der
Gebr. Müller.

Programm.
1) **Haydn,** Quartett in C. (Kaiser-Quartett).
2) **Beethoven,** Serenade. Op. 8.
3) **Schubert,** Quartett in D-moll.

Anfang **7** Uhr. Einlass **6** Uhr.
Billets, à 10 Sgr.,
sind in den Musikalien-Handlungen der Herren **Leopold Bial, Jenke & Sarnighausen, Julius Hainauer, C. F. Hientzsch, Kohn & Hancke** und **Th. Lichtenberg,** sowie in der Buch- und Musikalien-Handlung von **F. E. C. Leuckart** zu haben.
Kassenpreis 15 Sgr.
Billets zum Balkon à 15 Sgr., und zu geschlossenen Logen (zu je 6 Personen) à 3 Thlr., sind nur bei **F. E. C. Leuckart,** zu haben. [1662]

Brieg.
Freitag, den 17. Februar, Abends 7½ Uhr,
im Saale des Schauspielhauses,
Concert der Gebr. Müller.

Springer's Concert-Saal (Weiß-Garten).
Heute Donnerstag:
8. Abonnement-Concert
der Bresl. Theater-Kapelle,
unter Leitung des Musik-Directors Herrn
A. Blecha. [1648]
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Sinfonie von Robert Schumann (in B).
Ouverture zum „Sommernachtstaum" Mendelssohn-Bartholdy.
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Gesellschaft „Eintracht."
Das **Stiftungsfest** findet **Sonntag, den 19. Februar d. J.,** Abends 6 Uhr, im Café restaurant statt.
Die Billet-Ausgabe für Mitglieder und Gäste erfolgt am 16. und 17. Abends von 6 — 7½ Uhr im Gesellschafts-Lokale. [1975] **Das Comité.**

Plötzlich eingetretene Verhältnisse veranlassen mich, meine beabsichtigte Niederlassung in Namslau aufzugeben. [2034]
Dr. Rohovsky.

Bescheidene Anfrage.
Auf wen hat der § 134 des Strafgesetzbuches Anwendung, wenn das darin beregte Vergehen einer **Polizei-Behörde** zur Last fällt? [1661]
Tarnowitz, den 7. Februar 1865.
Ein über den bekannten schrecklichen Todesfall noch nicht beruhigter Bürger!

Warnung.
Meine Frau **Alwine,** geb. **Illmann,** hat ohne meine Erlaubniß mein Haus verlassen; sollte sie auf meinen Namen Schulden machen, so warne ich hiermit Jedermann, ihr zu borgen, da ich dafür nicht aufkommen würde.
[1571] **Gustav Wiedemann,**
Rittergutsbesitzer in Jasten.

Das Pädagogium Ostrowo bei Filehne a. d. Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, ist bestrebt, das Elternhaus wie die Schule mit allen ihren hohen und heiligen Pflichten ihren Zöglingen zu ersetzen. Als Lehr-Anstalt sorgt sie gleich den Gymnasien und Realschulen für eine gründliche Durchbildung in allen Lehrobjecten, von der Septima bis zur Prima, und erzielt durch Fernhaltung jeder Zerstreuung, geordnete Eintheilung der Zeit, gewissenhafte Beaufsichtigung der Arbeitsstunden und die eingehendsten Controlen und Nachhilfen sichere Resultate. Als Erziehungs-Anstalt hält sie in ihrer jetzigen Verfassung die Zöglinge in streng geschlossenem Internate, und gewöhnt sie an Ordnung, Zucht, Gehorsam und Gesittung, damit die verfrühten Ansprüche, die Genuss- und Vergnügungssucht, woran die heutige Jugend vielfach leidet, nicht erst Gewalt über sie gewinne, oder zurückgedrängt werde, und damit die Zöglinge in Gottesfurcht, Einfachheit und Anspruchslosigkeit zu gediegenen Characteren herangebildet werden. Die Bestrebungen und Erfolge nach dieser Seite hin haben Ostrowo zu einer beliebten Stätte der Jugenderziehung gemacht, so dass Knaben vom 7. Jahre an aus Nah und Fern, aus Städten, welche die trefflichsten Schulen haben, wie Berlin, Breslau u. a., aus dem Auslande, selbst aus Amerika, ihr zugeführt werden. **Die Anstalt ist berechtigt, giltige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen.** Beginn des Sommercursus 20. April. Pension 200 Thlr. Näheres durch ausführliche gedruckte Programme, die gratis versendet
[1654] der Director Dr. **Beheim-Schwarzbach.**

Constitutionelle Bürger-Ressource (bei Liebich).
Freitag, den 17. d. M. Abends 7 Uhr Männer-Versammlung im Humanitäts-Gebäude. Vortrag von Herrn Direktor **Kaiser:** Ein Reiseausflug durch Nord-Wales. [1640]
Der Vorstand.

Kaufmännischer Club.
Sonntag, den 26. d. M., **Kränzchen** im Café restaurant. Gastanmeldungen den 18ten in bekannter Weise. — **Sonnabend,** den 18. d. Mts., gesellige Abend-Unterhaltung. [1644] **Der Vorstand.**

Vom schlesischen Sängerbunde.
Mittelst Rundschreibens vom 12. d. Mts. haben wir unsern Mitgliedvereinen die Mittheilung gemacht, daß die Herren **Muhr** und **Giesel** in Oppeln zu dem Ende Juli d. J. stattfindenden deutschen Sängerfeste einen Extrazug von Kosel nach Dresden bewerkstelligen wollen. Es handelt sich darum, 1) den Mitgliedern der Gesangvereine durch ein mäßiges Fahrgeld die Theilnahme an diesem Feste zu erleichtern, und 2) den schlesischen Sängerbund die Reise auf **einem** Bahnzuge antreten zu sehen. — Die Unternehmer haben sich nachträglich bereit erklärt, wenn die Theilnahme der betreffenden Vereine eine lohnende werden sollte, den Zug schon von Kattowitz zu arrangiren. Die Vereine haben uns ihre Meldungen spätestens am 27. d. Mts. einzusenden.
Neisse, den 15. Februar 1865. [1655]
Der Ausschuß des schlesischen Sängerbundes.
Stuckenschmidt.

Schluß-Versteigerung von Oelgemälden.
Montag, den 20. Febr. von 10 Uhr an werde ich in Breslau, **Ohlauerstraße Nr. 79** circa 200 werthvolle Oelgemälde berühmter Meister der düsseldorfer Schule, z. B. der Professoren A. und O. Achenbach, Hans Gude, Scheuren, Weber, Hilgers, Sell, Jungheim, v. Wille, Keßler, Schulz, Lott, Herzog, Naken, Mevius u. a. m., sämmtlich in eleg. Goldrahmen, durch Herrn Auktions-Commissarius **Reymann,** an den Meistbietenden öffentlich versteigern lassen; die Gemälde sind zur freien Ansicht ausgestellt **Ohlauerstraße 79** erste Etage. **W. Hagen** aus Düsseldorf.

Dringende Bitte an edle Menschenfreunde.
Ein junger Mann, welcher das große Unglück gehabt, beide Arme zu verlieren und dadurch gänzlich arbeitsunfähig ist, bittet edle Menschenfreunde ganz gehorsamst, um eine Unterstützung. Gefällige Adressen unter O. Z. oder milde Gaben übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1489]

Gründlicher Unterricht im Kleidermacher-Institut für Damen.
Alles ohne Muster, blos nach dem Maße, Zuschneiden, Anfertigen und Garniren und Verfertigen aller Arten Damen-Kleidungsstücke wird in vier Wochen, ohne die geringsten Vorkenntnisse, gründlich gelehrt, deshalb habe ich mich auch schon vieler Schülerinnen zu erfreuen. Die geehrten Damen von Breslau und der Umgegend, welche noch geneigt sind, an meinem Unterricht Theil zu nehmen, wollen sich gefälligst recht bald melden, damit ich die weitere Eintheilung danach treffen kann; Damen, welche am Tage verhindert sind, können die Abendstunden eben so gut dazu benützen. Der Unterricht ist billig gestellt. Auch können die Damen für sich arbeiten, wo das Honorar ausgeglichen werden darf. Das Nähere bei Frau **J. Kleimann,** der Damenbekleidungskunst Beflissene, aus Berlin, Breslau, Oderstr.-Ecke und Kupferschmiedestr. 30, 2. Etage. [2042]

Schlesische 3½prozentige Pfanddriefe Litt. A. auf **Nieder-Kunitz,** liegnitzer Kreises, tausche ich gegen andere gleichhaltige um und zahle zwei Prozent zu. **E. Heimann.**

Die neu errichtete
Porzellan- und Glas-Waaren-Handlung von Paul Scholz, Junkernstr. 31,
empfiehlt weiße und dekorirte **Tafel-, Kaffee- und Thee-, Toilette-Services, Dejeuners, Vasen, Cabarets, Kuchenkörbe, Kuchen- u. Dessertteller,** überhaupt **sämmtl. Fabrikate der Altwasser Porzellan-Manufactur, französ. Vasen, engl. Parian-Vasen** und **Figuren, Hydrolith,** ferner **engl., belg., böhm.** und **schles. Glas-Garnituren, Bowlen, Frucht- u. Zuckerschalen, Wasser-** und **Wein-Services** rc. in den neuesten Formen und Mustern, und verspricht bei promptester Bedienung die billigsten Preise. [1652]
Paul Scholz, Junkernstraße 31.

Gegen Gicht und Rheumatismus
empfehle ich die als heilkräftig anerkannten
echt Lairitz'schen Waldwoll-Waaren,
als



Waldwoll-Unterbeinkleider, Jacken und **Strümpfe** für Damen und Herren, **Brust-, Arm-, Knie- u. Leibwärmer, Strickgarn, Einlegesohlen, Watte** zum Umhüllen kranker Glieder, **Extract, Oel, Spiritus, Seife** zu Bädern, Einreibungen und Waschungen, **Extractbonbons** für Brustkranke. [1656]
Mit Preis-Couranten, Gebrauchs-Anweisungen und sonst Näherem stehe gern zu Diensten.
Hermann Heusemann,
Alte-Taschenstraße Nr. 8, Leinwand- und Wäsche-Geschäft.

Sämerei-Handlung und Baumschulen zu Wilhelmshof in Bunzlau.
Nachdem ich auf meinem Gute Wilhelmshof zu Bunzlau eine **Handelsgärtnerei** errichtet, welche sich vorzüglich mit Anzucht und Anbau einer sorgfältigen Auswahl von Obstbäumen, Ziergehölzen und Sämereien für Landwirthschaft und Gärtnerei beschäftigen wird, empfehle ich dieselbe mit dem Bemerken, daß bereits Verzeichnisse von Gehölzsämlingen ausgegeben werden, und dem Ersuchen, in der geschäftlichen Correspondenz sich der Adresse **R. Runge,** Bunzlau, bedienen zu wollen. Muskau O/L., im Januar 1865.
[1150] **Petzold,** königlich prinzlicher Park-Inspector.

Fenchel-Honig,
sogenannter — Schlesischer Fenchelhonig-Extract — die 1/1 Flasche 10 Sgr., die ½ Flasche 5 Sgr.
ist zu haben in **allen Apotheken Breslau's** und in den **Apotheken** zu **Auras, Bernstadt, Beuthen a. d. O., Beuthen OS., Carlsruh OS., Creutzburg, Falkenberg, Gleiwitz, Gr.-Strehlitz, Hirschberg, Hundsfeld, Jauer, Juliusburg, Kanth, Kempen, Köben, Königshütte, Kostenblut, Laurahütte OS., Leobschütz, Leschnitz, Lissa bei Breslau, Löwen, Loslau, Militsch, Namslau, Neumarkt, Oels, Ohlau, Patschkau, Peiskretscham, Pleß, Prausnitz, Raudten, Rybnik, Schömberg, Sorau N.-L., Sprottau, Steinau, Striegau, Tarnowitz, Trebnitz, Warmbrunn, Winzig, Wohlau, Wüste-Waltersdorf,** sowie in den Apotheken von **Beckmann in Neisse, Rüdiger in Frankenstein, Sommerbrodt in Schweidnitz, Werner in Rawicz.** [1635]

Bekanntmachung. [347]
In unser Firmen-Register ist sub Nr. 127 die Firma: **Louis Heimann** in Thiergarten, und als deren Inhaber der Kaufmann **Louis Heimann** in Ohlau heut eingetragen worden.
Ohlau, den 11. Februar 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Gottfried Ludwig Herrmann Krieger** zu Saabor (Firma **H. L. Krieger**) ist beendet und der Gemeinschuldner für entschuldbar erachtet. [345]
Grünberg, den 7. Februar 1865.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.
Der am 12. April 1864 über das Vermögen des Conditors **Joseph Brzoska** zu Ujest eröffnete Konkurs ist durch rechtskräftig bestätigten Accord beendigt. [346]
Groß-Strehlitz, den 11. Februar 1865.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung eines Subhastations-Termins.
Das dem **Ignatz Wahner** gehörige sub Nr. 22 zu Glumpinglau hiesigen Kreises belegene Bauergut, abgeschätzt auf 5365 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 1. September 1865, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle
subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Neisse, den 20. Januar 1865. [348]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [349]
Königl. Kreis-Gericht zu Schrimm.
Erste Abtheilung.
Den 31. Januar 1865.
Das adelige Rittergut **Kroszno** von 5002 Morgen 68 Q.-Ruthen Umfang incl. 3015 Morgen 59 Q.-Ruthen Forsten, abgeschätzt mit den auf 113,468 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. gewürdigten Forsten auf 141,328 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 28. September 1865, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle
subhastirt werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei Gericht zu melden.

[1633] **Bekanntmachung.**
Für die hiesige städtische Gas-Anstalt wird ein Oberfeuermann gegen entsprechende Remuneration und freie Wohnung gesucht. Qualificirte Personen, welche diese Stellung übernehmen wollen, mögen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bis zum 20. März d. J. bei uns melden.
Brieg, am 9. Februar 1865.
Der Magistrat. Dr. Riedel.

Bekanntmachung.
In Folge unserer Aufforderung an Aerzte vom 8. d. M. hat sich Herr Dr. **Romeycke** — der die von uns in jener Aufforderung erwähnten Eigenschaften besitzt — als Arzt hier niedergelassen, wodurch jene Aufforderung ihre Erledigung findet. [316]
Namslau, den 14. Februar 1865.
Der Magistrat.

Pferde-Auktion. [1623]
Morgen Freitag, 17. Febr., Vorm. 11½ Uhr, werde ich am Zwingerplatz
einen braunen Wallach (geritten und gefahren)
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Mastvieh-Auktion.
Donnerstag den 23. Februar, Mittags von 2 Uhr an, werden im Neuvorwerks-Gehöft hierselbst **65 Stück mit Körnern gemästete Schöpse** und **mehrere fette Kühe** gegen Baarzahlung meistbietend verkauft. Der Zuschlag ist vorbehalten und wird für das verkaufte Vieh eine achttägige Standzeit kostenfrei gewährt. [1630]
Peterswaldau, den 10. Februar 1865.
Reichsgräflich zu Stolberg'sches Wirthschafts-Amt.

Von den **schwersten, unheilbar** scheinenden **Nervenleiden,** gegen welche ich Alles — aber vergeblich — brauchte, hat mir eine Schrift: **„Dr. Werner's sichere Heilung für Nervenleidende"** dadurch sehr rasch geholfen, daß ich das in derselben näher erörterte Verfahren anwendete. Ich empfehle deshalb allen **Nervenleidenden** diese Schrift, welche in jeder Buchhandlung für 7½ Sgr. zu haben ist. — **Albrecht Monsler,** Ober-Controleur. [1362]

Die „Vacanzen-Liste"
für Stellesuchende aller Branchen und Chargen, [278]
welche in jeder Nummer (Dinstags) Hunderte von offenen Stellen für Lehrer, Gouvernanten, Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Aerzte, Chemiker, Techniker, Beamte aller Art (von höchster bis zur geringsten Charge), Künstler, Handwerker rc. unter genauer Namensangabe der Prinzipale mittheilt, ist pro 1 Monat für 1 Thlr., — pro 3 Monate für 2 Thlr. zu beziehen, und wird umgehend die erste, sowie alle ferneren Nummern nach allen Orten franco und prompt übersandt von
A. Retemeyer's Zeitungsbureau in Berlin.

Eine vollständige Garnitur [2045]
eleganter Salon-Möbel
ist aus freier Hand zu verkaufen, und steht täglich Vormittags 11—1 Uhr zur Ansicht: Tauenzienplatz 4, par terre rechts.

K. K. ausschl. priv. und erstes amerik. und engl. patentirtes
Anatherin-Mundwasser
von Dr. J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Bognergasse.
Preis pro Flasche 1 Thlr.



Dieses treffliche Präparat hat sich seit den 15 Jahren seines Bestehens Verbreitung und Ruf noch über Europa hinaus erworben. Seine Anwendung hat es besonders bewährt gezeigt gegen Zahnschmerz jeder Art, gegen alle Krankheiten der Weichtheile des Mundes, lockere Zähne, leicht blutendes, krankes Zahnfleisch, Caries und Skorbut. Es löst den Schleim auf, wodurch die Zahnsteinbildung verhindert wird, wirkt erfrischend und geschmackverbessernd im Munde, und vertilgt daher gründlich den üblen Geruch, welcher durch künstliche oder hohle Zähne, durch Speisen oder Tabakrauchen entsteht. Da das Mundwasser auf Zähne und Mundtheile in keiner Weise angreifend oder ätzend wirkt, so leistet es auch als stetes Reinigungsmittel des Mundes die vorzüglichsten Dienste und erhält alle Theile desselben in voller Gesundheit und Frische bis ins hohe Alter. — Atteste hoher medizinischer Autoritäten haben seine Unschädlichkeit und Empfehlenswürdigkeit anerkannt, und wird dasselbe von vielen renommirten Aerzten verordnet.

Zahnplomb zum Selbstplombiren hohler Zähne, Preis 1 Thlr. 15 Sgr. — **K. K. a. pr. Anatherin-Zahnpasta,** Preis 25 Sgr. — **Vegetabilisches Zahnpulver,** Preis 15 Sgr. — Haupt-Depot für Breslau: [442]

Ed. Groß, am Neumarkt Nr. 42, und **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Lindau am Bodensee. **A. Beltinger, Spedition, Commission, Incasso. Direkte Verladung** ohne weitere Vermittelung nach allen Städten **Italiens und der Schweiz** ꝛc. zu billigsten Preisen in kürzester Lieferzeit. [1397]

Die seit 12 Jahren erprobte und bewährte

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Packete zu 8 Sgr. — Halbe Packete zu 5 Sgr.

Zur Vermeidung von Fälschungen und Nachahmungen sind die Packete mit Unterschrift und Siegel versehen. — Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein echt bei S. G. Schwartz in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 21.

Zeugnisse.

Leider muß ich ein feuchtes Haus bewohnen, daher meine Gichtleiden. Die beiden Stück Dr. Pattison's Watten haben gut gezogen. Der Schmerz ist noch nicht ganz weg, er ist aber bedeutend gelindert und wird wohl ganz schwinden. Da ich aber auch an Kniegicht leide, so bitte ich Sie, mir gefälligst noch zwei Packete senden zu wollen.

In Hochachtung u. s. w.

Trögen (Hannover), 27. Dez. 1863. **Fr. Färber,** Pastor zu Trögen.

Da sich die Dr. Pattison's Gichtwatte, worauf ich schon mehrere Bestellungen gemacht habe, als wirksam bestätigt hat, so bitte ich Ew. Wohlgeboren mir zwei Packete von derselben eiligst zu übersenden.

Achtungsvoll

Ch. Götte, Secretär, pr. Adr.

22. April 1864. Provinzial-Pflege-Anstalt zu Gezeke, Reg.-Bez. Arnsberg, Provinz Westfalen.

[1396]

[2044] **Theilweiser Ausverkauf mittelst Licitation**

junger Pferde, Hengste und Fohlen, vom Blute der originellen Vollblut-arabischen Pferde: Hajlan, Drielfy, Budzarys, Driedlan, Rabdan, Auwan, Elazus, Kohejlan, Elszam, Managi, Antar, Bagdady stammend, wird im Gestüte zu Dembno **am 16. März 1865** um 2 Uhr Nachmittags, und **17. März 1865** um 10 Uhr Vormittags stattfinden. — Dembno liegt in Oesterreichisch-Galizien, an der Krakau-Lemberger Haupt-Landesstraße, von der Stadt Bochnia 3 Meilen, von der Stadt Tarnow 2¾ Meilen, von der Eisenbahnstation Slotwina 1¼ Meile entfernt. Von Krakau nach Slotwina 7 Meilen. Die Eisenbahnzüge kommen von Krakau nach Slotwina um 12½ Uhr Mittags und um 10¼ Uhr Abends. —

Tausend Flaschen ausgezeichnet schönen Rum

habe ich von einem auswärtigen Hause zum raschen Verkauf erhalten, und offerire solchen deshalb die (¼ Quart) Flasche à 12½ Sgr., 30 Flaschen für 10 Thlr. Von der Qualität kann sich Jedermann vorher überzeugen. — Aufträge nach außen werden gegen Franco-Einsendung des Betrages pünktlich effectuirt. [1642]

C. F. Capaun-Karlowa, am Rathhause Nr. 1.

Den geehrten Reflektanten auf den

echten Königstrank

die ergebene Anzeige, daß gestern wieder große Eilfracht-Sendung eingetroffen ist, und dies Limonade-Labsal in seinen lobenswerthen Wirkungen, — wenn auch Feinde und Neider gegen dasselbe erscheinen, — segensreich gedient hat, und eines großes Absatzes sich erfreut.

Die Eilgut-Sendung nach Rawicz ist heute dirigirt, und wollen die geehrten Reflectanten hierdurch gefälligst Kenntniß nehmen. 1650]

General-Debit für Schlesien und Oesterreich:

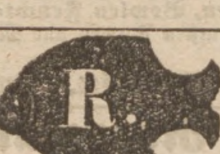
Handlung Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt 42.



59. 59. Ohlauerstraße 59. 59.

Heute kommt wiederum eine frische Sendung **See-Hechte,** welche von mir, sowie dieselben gefangen, eingekauft sind, da ich täglich persönlich auf dem Eise bin.

[2042] **F. Radmann,** aus Wollin in Pommern.



Fußboden-Glanzlack.

Dieser von mir mit der größten Sorgfalt gefertigte Lack übertrifft an Schönheit und Güte alle derartigen angepriesenen Fabrikate, da es mir gelungen ist, die bis jetzt noch immer bemängelte Dauerhaftigkeit herzustellen, ohne der Schönheit des Glanzes Eintrag zu thun. Ich fertige diesen Lack in verschiedenen Nüancen und zwar:

ganz dunkel (polixanderartig), dunkel (mahagonibraun),
hellbraun (eichenartig), gelbhell und rein (ohne Zusatz von Farbe.)

Der Preis der Glanzlacke ist pro Pfd. 12 Sgr. mit Gebrauchsanweisung. (Bei Entnahme von mindestens 10 Pfd. incl. Verpackung.) Für die Güte des Lackes leiste ich bei richtiger Anwendung jederzeit Garantie.

Aufträge nach außerhalb werden prompt effectuirt. [1657]

Robert Scholz, Droguist,

Breslau, Nikolaistraße 12.

Niederlagen in **Breslau** bei Herren **Gebr. Heck,** Ohlauerstraße Nr. 34, **Paul Ergmann,** Junkernstraße Nr. 33, **Oscar Hübner,** Neue-Sandstraße Nr. 7, **Jos. Habel,** Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 71b.

Meinen hochgeehrten Kunden und Gönnern, sowie einem hochgeehrten Publikum in und außerhalb Breslau's erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß durch das erfolgte Hinscheiden meines Vaters, des Uhrmachers **August Steinlein,** dessen von mir bereits früher übernommenes Geschäft keinerlei Unterbrechung erleidet, dasselbe vielmehr nach wie vor in unveränderter Weise und unter der alten Firma seinen Fortgang hat.

Ich bitte daher um geneigte Erhaltung des bisher genossenen Vertrauens und Zuspruchs, unter Zusicherung stets aufmerksamer und reelster Bedienung. [1944]

Breslau, im Februar 1865.

Bruno Steinlein,
Uhrmacher, Schmiedebrücke Nr. 24.

Gorkauer Aktien.

Einige Tausend Thaler Gorkauer Aktien (betheiligt oder unbetheiligt) werden zu annehmbaren Preisen gekauft. Gefällige direkte Franko-Offerten unter der Chiffre G. & C. 117 Breslau poste rest. Unterhändler verbeten.

Nach beendigter Inventur empfehle ich: Eine Partie bedeutend herabgesetzter Weiß-Stickereien, besonders abgepaßte weiße Kleider und Ballkleiderstoffe.

Christ. Friedr. Weinhold,
Ring 39. [1524]

Geschlechtskranken

ist nun endlich **sichere** Gelegenheit zu **vollständiger leichter** und **wohlfeiler** Heilung durch das in 68 Auflagen weit verbreitete Buch „**Die Selbstbewahrung**", von Dr. **Retau,** geboten. Von Letzterem wurden im vorigen Jahre nahe an 2000 derartige Kranke geheilt, worüber die den Regierungen und Wohlfahrtsbehörden unterbreitete **Denkschrift** aktenkundigen und beglaubigten Nachweis giebt. Es ist ein wahrhaftes Glück, daß damit den vielfachen Schwindeleien, welche man noch täglich gegen solche Kranke verübt, ein Ende gemacht wird und deshalb ist Dr. Retaus' treffliches Buch: [1643]

„**Die Selbstbewahrung**" sehr zu empfehlen. Es ist Verlag der Schulbuchhandlung in Leipzig und durch jede Buchhandlung für 1 Thlr. zu beziehen. Zugleich giebt dasselbe auch näheren Nachweis über das **ärztliche Bureau** in Leipzig. **Richard Wolfers.**

Zufolge des Erlöschens der hiesigen Firma **Fischer, Henze, Mahlow & Comp.,** nehmen wir Veranlassung, den bisher mit genannter Firma in Verbindung gestandenen Herren Güter-Versendern unsere Dienste zur billigsten und promptesten Spedition über hier zu empfehlen. [1636]

Königsberg i. Pr.

Louis Herrnberg u. Co.,
Spediteure.

A. B. F. Herrmann,

Breslau, Albrechtsstraße 20,

offerirt beste **Reibhölzer** in allen Farben und Packungen von 18—25 Thlr. pro Million, **Nachtlichte** in Schachteln: J. R. pr. Gros 96 Sgr., Glocke pr. Gr. 90 Sgr., B. C. pr. Gr. 72 Sgr., J. C. B. pr. Gr. 60 Sgr., **Federhalter, Stahlfedern, Bleistifte** (engl. u. A. W. Faber'sches Fabrikat), sowie **Siegel-, Pack- u. Flaschenlacke** zu Fabrikpreisen.

Bestes **Strohpapier** nach Qualität und Gewicht pro Ctr. 3⅓ und 3⅔ Thlr. [2036]

Für Dachpappen-Fabriken.

Zwei schmiedeeiserne **Kessel,** à 5' lang, 3½' breit, 31" tief, **Boden** ¼", Seitenwand 2''' stark, Ecken abgerundet. Ein completes Walzwerk mit schmiedeeisernen ganz gedrehten Walzen incl. Knebelschrauben und Kurbel. Zwei schmiedeeiserne Eimer mit angenieteten Handgriffen, à 30 Quart, sämmtlich noch unbraucht, sind zu verkaufen

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 13, im Comptoir. [2048]

Zur Erweiterung einer **Tuchfabrik** in Schlesien, die sich des vorzüglichsten Renommé's zu erfreuen hat, wird ein stiller oder thätiger Theilnehmer gesucht. Eine Kapitals-Einlage von 15—20,000 Thlr. wird gewünscht; strengste Discretion wird verlangt und ist zugesagt.

Nur Selbstinteressenten belieben ihre gefällige Offerten unter Chiffre Z. 18 an das Intelligenz-Comptoir in Berlin, Kurstraße Nr. 2 abzurichten. Convenirendenfalls wird das Nähere sodann auf directem Wege brieflich unterhandelt. [2053]

Baustellen-Verkauf.

In Saarau, Kreis Schweidnitz, sind mehrere Baustellen unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Dieselben haben eine vortreffliche Lage zwischen dem Bahnhofe und der Fabrik des Herrn Commerzienrath **Kulmiz.** Die Plätze eignen sich vermöge ihrer Lage im Mittelpunkte des Ortes zu jedem gewerblichen Zwecke, so wie zu Wohngebäuden. Die Gebäude gewähren in Saarau einen bedeutenden Nutzertrag, da großer Mangel an Wohnungen ist und der Bedarf durch die Ausdehnung der Fabrik immer größer wird. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer: [1664]

Striegau. **Paul Bartsch,** Maurermeister.

Die **Schmiedestelle** in Ober-Schönwalde, inclusive 26 Morgen 7 Quadratruthen Fläche, früher mit Schank und Ausspannung verbunden, ist zu verkaufen. Auf dem Grundstück ist Kalkstein vorhanden. Kauflustige wollen sich melden beim Bauergutsbesitzer **Welzel** in Raschdorf bei Silberberg. [2052]

Eine Cichorien-Fabrik,

in der Nähe Magdeburgs, welche im besten Betriebe steht und eine gute Kundschaft besitzt, soll unter sehr günstigen Bedingungen verkauft werden. Das Grundstück mit den Anlagen eignet sich auch zu anderen industriellen Unternehmungen.

Selbstreflectanten erhalten speziellere Auskunft sub P. H. Nr. 75. Nienburg a. Saale poste restante. Zwischenhändler werden verbeten. [1383]

Eine Mühle

wird zu pachten gesucht. Geneigte Offerten, aber nur von Besitzern, mit Angabe der näheren Bedingungen erbittet man franco sub U. 100 durch A. Retemeyers Zeitungs-Bureau in Berlin. [1603]

Der in Lublinitz am Ringe belegene Gasthof 1. Klasse ist für den Preis von 12000 Thlr., bei 3000 Thlr. Anzahlung aus freier Hand sofort zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren das Nähere in der Haupt-Agentur der Lübecker Lebensversicherungs-Gesellschaft, Albrechtsstraße 14. [2020]

Reines frisches [1999]

Rapskuchenmehl

empfehlen in bester Qualität:

Moritz Werther & Sohn.

Gegen ganz sichere Hypothek werden auf ein ländliches Grundstück im breslauer Kreise 150 bis 200 Thlr. gesucht. Das Nähere bei Herrn Bierbrauer **Roß,** am Neumarkt Nr. 22.

Schärpenbänder, Blumen und Filzschuhe zu bedeut. herabges. Preisen, Schmiedebr. 28.

Schafwoll-Watten,

vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder, abgepaßt in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger als Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche, im schönsten Weiß und anderen Farben, empfiehlt die [1259]

Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,
34. Schuhbrücke 34.

Frischen Kabliau,
Seezungen, Grietbutt,
Schollen,
trocknen und gewässerten
Stockfisch,

nebst feinste **Jägerheringe, Speckbücklinge, Neunaugen** empfiehlt [1659]

G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Frische Austern

bei **Gustav Friederici** [1152]

Für einen tüchtigen „**Maurer- und Zimmermeister**" in einer Person bietet sich in einer freundlichen Kreisstadt Schlesiens wegen Verhältnissen eine Vacanz. Nebst solidem Verkauf des gut und zweckmäßig eingerichteten Etablissements ist für den Ort und Umgegend auf ein gutes Geschäft zu rechnen. Auch wird ein Haus mit Garten resp. Baustellen zu jeder Geschäftslage geeignet, nachgewiesen. Wirkliche Reflectanten wollen ihre Adresse unter der Chiffre Z. R. 90 poste restante Lauban niederlegen. [1631]

Schweidnitz. Stellen-Anerbieten.

Höchst anständige deutsche, französische und englische Erzieherinnen und Gesellschafterinnen, welche auch in der Musik Unterricht ertheilen, wie auch ökonomische Haus- und Landwirthschafterinnen, Kammerjungfern, Kochköchinnen, Stuben- und Hausmädchen finden zum 1. April bei liebervoller Aufnahme und Behandlung bei christlichen hohen Stadt- und Landherrschaften in Schlesien, Berlin und Dresden eine dauernde Stellung durch das Vereins-Stellenbüreau, Langenstraße 266, 1. Etage. [2014]

Eine Landwirthschafterin

die schon einige Jahre großen Landwirthschaften selbstständig vorgestanden, in allen Branchen der Landwirthschaft vollständig vertraut, im Besitz guter Zeugnisse, sucht zum 1. April 1865 anderweitig Engagement. Gef. Adr. franco Ratibor H. B.

Gesucht wird [1552]

nach Oberschlesien zur selbstständigen Führung einer Haushaltung eine **erfahrene Dame,** möglichst mosaischer Confession. — Qualificirte, mit Routine in Erziehung von Kindern, sowie im Küchenwesen, belieben ihre Offerten sub R. 14 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco zu senden. — Bisheriger Lebenslauf unter Beilage abschriftlicher Atteste und Bedingungen werden anzugeben ersucht.

Es wird ein Commis für ein Tuch- und Modewaaren-Geschäft, welcher der polnischen Sprache vollständig mächtig ist, und schon mehrere Jahre als Commis in einem solchen Geschäft thätig gewesen, groß und ein angenehmes Aeußere hat, vom 1. April d. J. gesucht.

Adressen sind unter P. B. poste restante Creutzburg OS. niederzulegen. [1422]

Ein junger Mann sucht als **Commis** in einem Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft per 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement. Adresse W. E. Nr. 40 poste restante Neisse. [1639]

Vacanzen! 1 verh. Wirthschafts-Inspector, 1 verh. Amtmann (Oeconom), zwei ledige Oekon.-Beamten, 1 verh. Jäger, 1 verh. Gärtner, erhalten theils bald und 1. April gute Stellen durch das Versorgungs-Bureau des Landwirth **Jos. Delavigne,** Breslau, Schuhbrücke Nr. 59. [1047]

In allen Buchhandlungen zu haben:

Blüthenkranz
morgenländischer Dichtung.
Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.** [500]
Min.-Form. Höchst elegant gebunden.
Preis 2 Thlr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Lehrer,** der die vorgeschriebene Lehrerprüfung gemacht, und die Fähigkeit besitzt, Schüler für die Quarta und Tertia eines Gymnasiums resp. Realschule vorzubereiten, findet vom 1. April d. J. bei einem jährlichen Gehalte von 300 Thlr. an der unterzeichneten Schule eine Anstellung. Hierauf Reflectirende wollen gefälligst recht bald unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich melden. [2046]

Tarnowitz OS., im Februar 1865.

Die israelitische Schul-Anstalt.
S. Schlesinger, conc. Lehrer.

Der Besitzer eines bedeutenden Etablissements sucht für die Stelle des **Geschäftsführers und Fabrik-Inspectors** einen umsichtigen, gebildeten und gut empfohlenen Mann dauernd zu engagiren.

Ebendaselbst findet ein umsichtiger, sicherer Mann als thätig und brauchbar empfohlen, eine dauernde Stelle als **Materialienverwalter und Aufseher.** Gehalt 360—400 Thlr. pro anno. Weitere Auskunft ertheilen:

A. Goetsch & Co. in Berlin,
[1393] Zimmerstraße 48a.

Ein junger Mann, der das Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft gründlich erlernt hat und beider Landessprachen mächtig ist, wünscht vom 1. April d. J. ab ein Engagement. Zu erfragen bei Herrn **M. Brandt** in Pleschen.

Eine **Lehrlingsstelle** in einem größeren Colonial-Waaren-Geschäft in Breslau, Liegnitz oder Görlitz wird für einen jungen Mann (Sekundaner) zu Ostern gesucht. Gefällige frankirte Offerten werden sub A. W. poste restante Bunzlau erbeten. [2050]

Nikolaistraße 74 ist die 1. Etage (sieben Piecen) zu vermiethen, auf Wunsch auch getheilt, und Ostern d. J. zu beziehen.

Karlsplatz Nr. 6

ist ein Gewölbe zu vermiethen. [2002]

Hintermarkt 4 [2037]

ist 1 Vorderzimmer nebst Kabinet, 2. Etage, zum 1. März oder 1. April zu vermiethen.

Blücherplatz Nr. 15

ist die erste Etage zu vermiethen.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 15. Februar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64—67	60	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62 64	58	52—55	Sgr.
dito gelber	56—59	54	—	„
dito erwachsener	—	49	44—47	„
Roggen	40—41	39	38	„
Gerste	34—36	33	30—32	„
Hafer	27—28	26	24—25	„
Erbsen	60—62	58	52—54	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	220	212	196	Sgr
Winterrübsen	208	202	186	„
Sommerrübsen	184	176	156	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $12\frac{7}{12}$ G. 12¾ B.

14. u. 15. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	335'''55	334'''39	333'''20
Luftwärme	— 11,0	— 12,6	— 4,8
Thaupunkt	— 13,1	— 14,9	— 7,0
Dunstsättigung	80pCt.	78pCt.	80pCt.
Wind	NW	O	SO

Breslauer Börse vom 15. Februar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	144⅝ G.
dito	2M	143¾ B.
Hamburg	kS	153⅙ bz.
dito	2M	152⅛ bz.
London	kS	—
dito	3M	6. 21⅝ bz.
Paris	2M	80⅔ bz.
Wien öst. W.	2M	88 5/12 bz.
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	79⅝	79½
Oesterr. Währg	89⅔	89⅛

Inländ. Fonds.	Zf	Brief	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	97¾	—
dito 1852	4	97¾	—
dito 1854	4½	103¼	
dito 1856	4½	103⅓	—
dito 1859	5	106 5/12	105 11/12
Präm.-A. 1854	3½	—	128¾
St.-Schuldsch.	3½	91⅝	—
Bresl. St.-Obl	4		
dito	4½	—	
Posen. Pfdb	4		
dito	3½	—	
Pos. Crd	4	96	

	Zf	Brief	Geld
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92⅝	—
dito Litt.A	4	101 7/12	101 1/12
dito Rust.	4	100 1/12	—
dito Litt.C.	4	100⅞	—
dito Litt.B.	4	101¾	101¼
dito	3½	—	—
Schl.Rentnbr.	4	99⅛	—
Posen. dito	4	—	95½
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95 5/12	94 11/12
dito	4½	—	101
Köln-Mind.IV	4	92¾	—
dito V.	4	91¾	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV	5	—	—
Oberschles.	4	95¾	—
dito	4½	—	101¼
dito	3½	84 5/12	-
Kosel-Oderb	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—

Inl.Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr	4	139½à¾ bz.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg	4	92½ B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl A. C.	3½	161¾ bz.G.
dito B	3½	144½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oder	4	61½,62 bz B.
Opp.-Tar.	4	81 bz.B.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75½ bz.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅝ G.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	84 bz.G.
dito 64		
pr. St. 100 Fl.	—	52 B.
N.Oest.Slb.-A.	5	—
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	64½ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	76½à⅝bz.G.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs	4	—
Gal. Ludw.-B		
Silb.-Prior.	5	[illegible]6 B.
dito St.-P.		100¾ bz.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl.Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	29½ G.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl.Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	109 B.
Schl.Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A	4	
Darmstädter	4	—
Oester Credit	5	84½ bz.
Posn. Prov.-B	4	—
Genf.Cred.-A	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.